



Neuer Blick auf Ältere

Forschungsprojekt SENTHA schafft Voraussetzungen für seniorenreife Produkte

Seite 10

Mobile Netze für mobile Nutzer

Daheim, auf der Arbeit und unterwegs sollen zukünftig unsere ganz persönlichen Dienste mit dem umgebenden Network verbunden sein. Mit viel EU-Geld knüpft das TU-Institut von Adam Wolisz an einem neuen Netz

Seite 8



Gute Fahrt auf dem Mars

Ein TU-Alumnus navigiert die US-Landegeroboter. Damit er sich nicht verfährt, erstellen TU-Geodäten die Karten

Seiten 9 und 12



Inhalt

SONDERSEITE

Vision für eine moderne Zukunft
Leistungsstark, dynamisch, international – die TU Berlin will sich ein Leitbild geben. Diskussionen erwünscht
Seiten 4 und 5

INNENANSICHTEN

Frauen starten in Führungsetagen

28 junge Forscherinnen haben schon ihre persönliche Mentorin oder einen Mentor gefunden. Erfolgreicher Auftakt des Mentoring-Programms ProFiL
Seite 6

LEHRE & STUDIUM

Anstoß zur Normalität

Schwierigkeiten schreckten sie nicht. Studierende bauten in Kabul
Seite 7

FORSCHUNG

Ohne Verlust ins VISNET

Zum neuen europäischen Multimedia-Exzellenzzentrum gehören auch die TU-Nachrichtentechniker. Sie können neuerdings verlustfrei Audio- und Bilddaten komprimieren
Seite 8

STADT BERLIN

Finanzen, Verfassung, Beratung

Sowohl politisch als auch planerisch ist die Stadt ohne TU-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler undenkbar. Was einige von ihnen zu sagen und zu bieten haben, lesen Sie auf
Seite 11

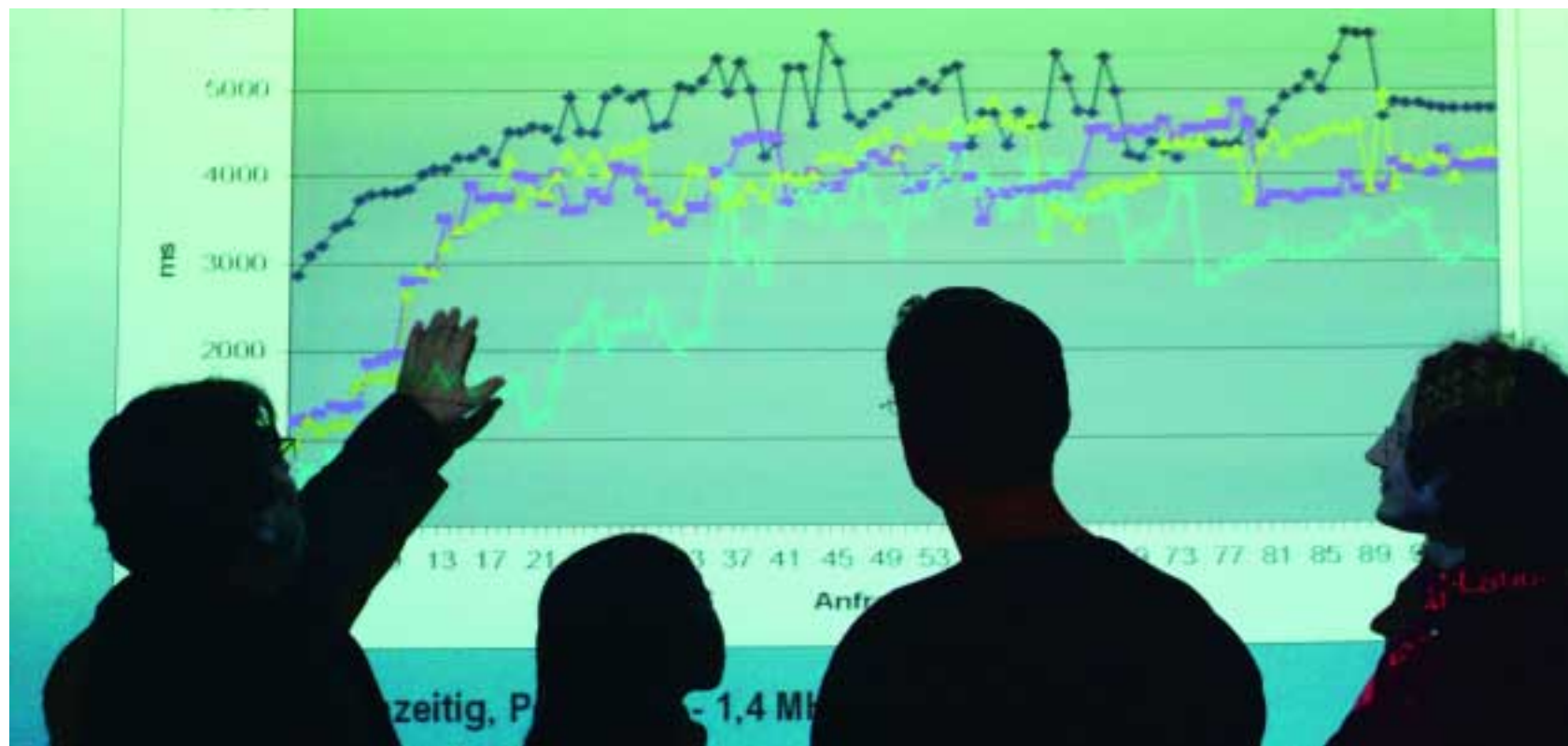
AS nominiert Vizepräsidenten-Kandidaten

Einstimmig (ohne Gegenstimme und Enthaltung) folgte der Akademische Senat dem Antrag des Präsidenten der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, für das Amt des 1. Vizepräsidenten Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach und für das Amt der 3. Vizepräsidentin Frau Ulrike Strate zu nominieren. Beide kandidieren damit für eine zweite Amtsperiode. Für das Amt der 2. Vizepräsidentin beziehungsweise des 2. Vizepräsidenten liegt noch keine Nominierung vor. Die derzeitige Amtsinhaberin Prof. Dr.-Ing. Lucienne Blessing kandidiert nicht noch einmal. Im Gegensatz zum Präsidenten der Universität, der alle vier Jahre gewählt wird, werden die Vizepräsidentinnen beziehungsweise Vizepräsidenten bereits nach zwei Jahren neu gewählt. Am 30. April 2004 nimmt das Kuratorium zur Nominierung für das Amt des 1. Vizepräsidenten durch den Akademischen Senat Stellung. Die Nominierungen für die Ämter der anderen Vizepräsidenten müssen nicht das Kuratorium passieren. Das Konzil wählt am 26. Mai 2004 die Personen für alle drei Leitungsbereiche (weitere Wahlgänge, falls notwendig: 2. und 9. Juni 2004). Für die Ämter des 2. und 3. Vizepräsidentin beziehungsweise der 2. und 3. Vizepräsidenten kann auch das Konzil Nominierungen beschließen. Kandidatenvorschläge müssen schriftlich bis zum 14. Mai 2004, 15 Uhr, beim Zentralen Wahlvorstand eingegangen sein.

tui

Starke Allianz zwischen Telekom und TU Berlin

Internationales Forschungszentrum wird auf dem TU-Campus angesiedelt



Für die Telekommunikation von morgen: 75 Forschende aus aller Welt werden im neuen Telekom-Center zusammenarbeiten. Fünf Millionen Euro sollen allein 2004 fließen

Die TU Berlin und die Deutsche Telekom AG werden ein gemeinsames Forschungszentrum auf dem TU-Campus in Charlottenburg gründen. Das „Deutsche Telekom Innovation Center“ (TIC) soll als Forschungsinstitut in der TU Berlin fungieren. Es ist wesentlicher Bestandteil der Innovationsarbeit der Telekom und soll die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten mit der TU Berlin und anderen Partneruniversitäten bündeln.

„Mit dieser Initiative behaupten wir uns nicht nur am Wissenschaftsstandort Berlin, sondern europaweit als Spitzenforschungsstätte“, betonte

TU-Präsident Professor Dr. Kurt Kutzler. Das „Deutsche Telekom Innovation Center“ soll als Ideenschmiede fungieren: 25 Spitzenforscher der Telekom werden dort mit über 50 Spitzenwissenschaftlern aus aller Welt auf dem Gebiet der Telekommunikation forschen. „Wir schaffen ein Vorzeigemodell für die gezielte Forschung an Innovationen und die schnelle Umsetzung von Technologien und Anwendungen“, stellte Telekom-Vorstandsvorsitzender Kai-Uwe Ricke bei der offiziellen Bekanntgabe Mitte Januar vor internationalen Journalisten in Aussicht. Hans Albert Aukes, Leiter des Telekom-Zentralbereichs Innova-

tionen, kündigte an: „Für Projekte sind 2004 fünf Millionen Euro vorgesehen. Unser Ziel ist ein Forschungs- und Entwicklungszentrum, das Weltweit erreicht.“ Die TU Berlin mit ihrer starken Telekommunikationsforschung sei für die Telekom ein Knotenpunkt, von dem aus sie deren weltweites Netzwerk nutzen kann. Die Arbeitsplätze sollen im Frühsommer auf dem Campus bezugsfertig sein. „Wissenschaft trifft Wirtschaft auf dem Campus – unter diesem Leitgedanken vereinen wir einen Wissenstransfer auf höchstem Niveau und stärken damit nicht nur die Universität, sondern auch den Wirtschafts-

standort Berlin“, so Professor Kutzler weiter. „Natürlich erhoffen wir uns auch Kettenreaktionen: Die Telekom soll mit ihrem Engagement als Magnet für andere Hightech-Firmen fungieren, die die Nähe unseres innovativen Umfelds suchen und sich hier ansiedeln.“ Professor Dr. Sahin Albayrak, wissenschaftlicher Leiter des DAI-Labors der TU Berlin, war maßgeblich an dem Zustandekommen dieser neuen Kooperation beteiligt: „Ich bin mir sicher, dass ergebnisorientierte Forschung nur in enger Zusammenarbeit zwischen Industrie und Universitäten gedeihen kann.“

stt/hs/tz

Lesen Sie dazu auch Seite 8

Zukunftsweisendes Konzept trotz schmerzlicher Einschnitte

TU-Präsident Kurt Kutzler legte dem Akademischen Senat einen Strukturrahmenplan vor

Dramatische Kürzungsvorgaben des Berliner Senats zwingen insbesondere die TU Berlin zu weiteren schmerzlichen Einschnitten. Ende Januar legte TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler dem Akademischen Senat einen Vorschlag für ein Strukturrahmenkonzept vor, das gleichwohl einen zukunftsweisenden Umstrukturierungsprozess einleiten soll. Zentrale Ziele sind dabei die Profilschärfung, die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit, der Auf- und Ausbau innovativer Schwerpunktfelder in Forschung und Lehre, eine hohe Attraktivität für herausragende Berufungen, die Sicherung des Zugangs zu einer universitären Ausbildung ihrer Wahl für Studienbewerberinnen und -bewerber sowie die Positionierung am Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Berlin.

Forschung und Lehre sollen künftig vorrangig auf die gesellschaftlich besonders relevanten Zukunftsfelder „Energie“, „Ernährung“, „Gestaltung von Lebensräumen“, „Gesundheit“, „Information und Kommunikation“,

„Transport und Verkehr“ sowie „Wasser“ ausgerichtet werden. Die Generierung, die Vermittlung und der Erhalt von Wissen bilden hierzu ein Querschnittsthema. Gleichzeitig stellt die Verzahnung von ingenieur-, natur-, planungs-, wirtschafts- und geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen sicher, dass die TU Berlin in den genannten Zukunftsbereichen zu problemgerechten und anwendungsorientierten

Lösungen beiträgt sowie Weiterentwicklungen in der Forschung vorantreibt und gestaltet. Leistungsfähige, interdisziplinäre Verbände werden etabliert, um integrale Gesamtlösungen anbieten zu können. Auch unter extrem schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen, so dokumentiert das vorgelegte Strukturrahmenkonzept, hat die TU Berlin eine Zukunftsperspektive. Durch entsprechende Reformmaßnahmen, gezielte

Vernetzung von Fachdisziplinen und Schwerpunktsetzungen kann sie in der Hochschullandschaft ein deutlich erkennbares Profil erhalten. Das Strukturrahmenkonzept des Präsidenten sieht, aufgrund der Kürzungsvorgaben vom Land Berlin, Einsparungen von insgesamt 22 Millionen Euro vor. 47 Fachgebiete sollen geschlossen, die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Technischer

Umweltschutz, Lebensmittelchemie, Vermessungswesen, Psychologie und Musikwissenschaft eingestellt werden. Für Einsparungen im Bereich der Lehrerbildung ist ein pauschaler Mindestansatz von zwei Millionen Euro vorgesehen. Gegenwärtig erarbeiten die drei großen Berliner Universitäten ein Gesamtkonzept für die Berliner Lehrerbildung, aus dem sich alles Weitere für die Lehrerbildung an der TU Berlin

Erkennbares Profil durch Reformen, gezielte Vernetzung und Schwerpunktsetzung

herleiten wird. Die zentralen Servicebereiche sollen zwei Millionen Euro einsparen. Das vorgelegte Strukturrahmenkonzept stellt dabei lediglich die strukturellen Auswirkungen der Kürzungsvorgaben dar. Zusätzliche Belastungen, wie sie unter anderem durch die Abgaben an den Strukturfonds zur Stärkung der Berliner Fachhochschulen entstehen, sind nicht eingerechnet.

Einen wichtigen Bestandteil der geplanten Strukturveränderungen bilden Maßnahmen zur Studienreform. So wird der bereits eingeleitete Prozess zur Umstellung des Studienangebots auf Bachelor- und Masterstrukturen konsequent weiterverfolgt. Zusätzlich zu konsekutiven Angeboten werden dabei die Studienangebote in einigen Forschungs- und Lehreinheiten künftig auf Masterstudiengänge konzentriert. In anderen Bereichen sollen mehrere Masterstudiengänge auf einen gemeinsamen Bachelor aufsetzen („Pilzmodell“).

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2

Meldungen

Technion würdigt Helmut Schwarz

/tui/ Der diesjährige Wissenschaftspreis der Deutschen Technion-Gesellschaft e.V. geht an Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Helmut Schwarz vom Institut für organische Chemie der TU Berlin und an Professor Eugen Rabkin vom Technion Haifa (Israel). Der Preis, der alle zwei Jahre verliehen wird, würdigt die besonderen Verdienste und Aktivitäten in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Technion Haifa und Deutschland und ist mit jeweils 5000 Euro dotiert. Die Preisverleihung findet am 3. Mai in Hannover statt.

Neu im Rat der „Fünf Weisen“

/tui/ Am ersten März wird ein neuer „Weiser“, Prof. Peter Bofinger von der Universität Würzburg, in der wichtigsten Expertenrunde für Wirtschaftsfragen, dem Rat der „Fünf Weisen“, seinen Platz einnehmen. Er folgt damit dem TU-Professor Dr. Jürgen Kromphardt, dessen fünfjährige Amtszeit abgelaufen ist. Die Mitglieder dieses Sachverständigenrates werden auf Vorschlag der Bundesregierung vom Bundespräsidenten berufen.

Wo lernt man elektronisch?

/tui/ Das „Kursbuch eLearning 2004“ gibt einen Überblick über Hochschulkurse im Internet, die vom Bundesbildungsministerium (BMBF) gefördert wurden. Seit dem Jahr 2000 unterstützte das BMBF 540 Einzelvorhaben an 125 deutschen Hochschulen, um das orts- und zeitunabhängige Lernen zu vereinfachen.

Goodbye Bachelor?

/tui/ Die Präsidentin des US-amerikanischen Verbandes der Bauingenieure, Patricia Galloway, hält den Bachelor als Regelabschluss nicht mehr für eine ausreichende Vorbereitung auf den Ingenieurberuf. Die Anforderungen an diesen Beruf würden zukünftig immer komplexer. In Deutschland regt sich schon längere Zeit Kritik an den geplanten Bachelor-Abschlüssen für Ingenieurberufe.

Wettkampf im Labor

/tui/ Spitze soll die deutsche Forschung werden. Dafür plant Forschungministerin Edelgard Bulmahn nicht nur den Wettstreit um 250 Millionen Euro in fünf Jahren und den Ehrennamen „Eliteuniversität“. Auch den großen Forschungsorganisationen will sie Planungssicherheit geben und mit ihnen in Kürze Zielvereinbarungen zu Reformen treffen. Mittel sollen nach dem Willen der Regierung künftig stärker im Wettbewerb vergeben werden. www.bmbf.de

Von unten nach oben

/tui/ Der Deutsche Hochschulverband, Berufsvertretung der Professoren und des wissenschaftlichen Nachwuchses, hat ein „Positionspapier zur Organisation und Leitung der Universität“ veröffentlicht. Er plädiert dafür, von unten nach oben zu organisieren („bottom up“). Verantwortung und Leitung müssten dort liegen, wo Leistung auch erbracht werde. Die Qualität einer Universität bemesse sich an der Leistung der Lehrenden und Lernenden. www.hochschulverband.de

Nationale deutsche Akademie

/tui/ Zum vierten Mal wählte der Wissenschaftsrat Prof. Dr. Karl Max Einhäupl zu seinem Vorsitzenden. Damit will man die Kontinuität in der Diskussion um die Umgestaltung des Wissenschaftssystem wahren. Der Wissenschaftsrat tritt für die Gründung einer Nationalen Akademie in Deutschland ein. Sie soll eine wirkungsvolle Vertretung auch im Ausland darstellen sowie gesellschaftlich relevante Themen wissenschaftlich unabhängig bearbeiten. Indessen kritisierte die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften die Empfehlung. Sie sieht darin keinen Mehrwert gegenüber einer Institution „Deutsche Akademien der Wissenschaften“, wie sie sie zusammen mit „Acatech“ und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 2003 beschlossen hat.

„Ein wichtiger Schritt ist getan“

Interview mit Vizepräsidentin Ulrike Strate über Konsequenzen aus der WM-Studie

Vor zwei Jahren wurde an der TU Berlin im Auftrag des damaligen Vizepräsidenten Prof. Dr. Bernhard Wilpert eine Studie durchgeführt, die die Arbeitssituation befristeter beschäftigter Wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (WM) untersuchte. Die „WM-Studie 2002“ bestätigte im Wesentlichen, was die WM seit langem beklagt hatten: hohe Arbeitsbelastung, lange Promotionszeiten, unzureichende Betreuung. Über Konsequenzen aus der Studie sprach TU intern mit Ulrike Strate, Vizepräsidentin für Lehrerbildung, wissenschaftliche Weiterbildung und wissenschaftlichen Nachwuchs.



Die Pädagogin Ulrike Strate ist 3. Vizepräsidentin, zuständig für Lehrerbildung, wissenschaftliche Weiterbildung und wissenschaftlichen Nachwuchs

Konzepten zur Verbesserung der Betreuungssituation der WM berücksichtigt worden. Aufgabe der Universität ist es, solche Bedingungen zu schaffen, dass WM innerhalb der Vertragslaufzeit erfolgreich promovieren können.

An der TU Berlin ist genau das nicht gegeben. Das geht aus der Studie hervor. Was sind die Gründe?

Ein wichtiger Grund ist, dass wir aufgrund der Haushaltslage nur 80 Prozent der Qualifikations-WM-Stellen besetzen können. Viele WM sind daher in den Fakultäten mit Aufgaben belastet, die sonst andere WM erledigen würden.

ein nicht zu unterschätzender Faktor ist. Eine ähnlich gelagerte Untersuchung der DFG-Graduiertenkollegs hat gezeigt, dass die Situation für Nachwuchswissenschaftlerinnen häufig prekärer als die ihrer Kollegen ist. Deshalb haben wir auch in Zusammenarbeit mit der Zentralen Frauenbeauftragten ein disziplinenübergreifendes Graduiertenkolleg nur für Frauen eingerichtet: das Virtuelle Kolleg für Doktorandinnen.

Was muss das Ziel all dieser Anstrengungen sein?

Ziel muss sein, dass an der TU Berlin die Promotionszeiten und Promotionserfolgsquoten grundlegend verbessert werden. Das Ansehen einer Universität misst sich nicht nur an den von ihrem wissenschaftlichen Personal erbrachten Lehr- und Forschungsleistungen, sondern genauso an der Anzahl und der Qualität des wissenschaftlichen Nachwuchses, der sich an ihr qualifiziert. Nach der letzten Novellierung des Hochschulrahmengesetzes ist eine weitere wissenschaftliche Karriere in Hochschulen und hochschulnahen Einrichtungen im Anschluss an eine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter auf einer Qualifikationsstelle nur mit einer Promotion möglich.

Wie hat die Universität auf die Ergebnisse der Studie reagiert?

Universitätsleitung und Fakultäten haben umfangreiche Maßnahmen eingeleitet, um die Situation der WM zu verbessern: zum Beispiel den Aufbau eines Berichtswesens, die Kontrolle der Einhaltung der Vertragslaufzeiten oder das Weiterbildungsprogramm „Teaching for University's Best“, wo neu eingestellten WM unter anderem Methoden und Fähigkeiten vermittelt werden, um Lehre effizient vorbereiten und gestalten zu können. Fast alle Fakultäten haben mittlerweile Promotionskolloquien eingerichtet und Promovierendenbeauftragte benannt, was sehr zu begrüßen ist. Die Fakultät III hat mit ihrem finanziellen Anreizsystem von 900 Euro pro erfolgreich abgeschlossener Promotion immer noch Vorreiterfunktion. In verschiedenen Zielvereinbarungen mit den Fakultäten ist die Entwicklung und Umsetzung von

Die Studie hat einiges zutage gefördert, was verbesserungswürdig ist. Wo aber sollen Schwerpunkte gesetzt werden?

Die WM beklagten in der Studie, dass die Promotionsbetreuung nicht ausreichend gewährleistet ist. Durch die Einrichtung von Promotionskolloquien, verbindlichen Betreuungszeiträumen oder aber auch Zielvereinbarungen zwischen Promovierenden und Betreuern wird sich das sicherlich verbessern. Ich denke, es muss sich einerseits eine größere Sensibilität bei den Betreuern für die Situation der WM entwickeln, dass diese zum Beispiel nicht zu viel mit Aufgaben bedacht werden, die nicht ihrer Qualifikation zugute kommen. Andererseits müssen die WM aber auch auf die Hochschullehrer zugehen. Letztendlich sind sie selbst für ihre wissenschaftliche Laufbahn verantwortlich. Allerdings zeigt sich auch hier, dass der Gender-Aspekt

In fünf Jahren soll die Studie wiederholt werden ...

Ja, aber die Kontrolle muss kontinuierlich laufen. Ich werde deshalb in nächster Zeit die WM-Vertreterinnen und -Vertreter in den zentralen und Fakultätsgruppen zu einem Gespräch einladen, wie weit der Stand der Umsetzung der angegebenen Maßnahmen ist. Ich möchte aber auch erwähnen, dass die TU Berlin bundesweit eine der ersten Universitäten ist, die eine Umfrage zur Situation ihrer WM durchgeführt hat. Diskussionen in der Bundesvertretung Akademischer Mittelbau zeigen, dass die Situation der WM an anderen Hochschulen durchaus ähnlich zu sein scheint. Die TU Berlin hat mit dieser Studie einen ersten, wichtigen Schritt dahin getan, gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der WM einzuleiten. Die Verstärkung und Ergänzung dieser Maßnahmen ist jetzt der zweite Schritt.

Zukunftsweisendes Konzept trotz schmerzlicher Einschnitte

Fortsetzung von Seite 1



Auch wenn bald die Frühlingssonne auf den Campus lockt: keine Zeit zur Entspannung

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge müssen in enger Verbindung zum Forschungsprofil der Fakultät und der Universität konzipiert werden. Beispielsweise muss geprüft werden, ob sich künftig durch geeignete Veränderungen im Organisationsaufbau fachliche Synergien in Forschung und Lehre gezielter nutzen lassen. Diese sollten ebenfalls zukunftsweisende Schwerpunktsetzungen unterstützen. Solche innovativen,

fachliche Schnittstellen und Synergiepotenziale nutzenden Studiengangskonzepte werden gleichzeitig Forschung und Lehre eng verbinden. Parallel dazu ist vorgesehen, den Ausbau weiterbildender Studiengänge sowie den Einsatz multimedialer Lehr- und Lernformen zu forcieren sowie die Qualitätssicherung in der Lehre systematisch voranzutreiben. Natürlich werden die Konzepte der TU Berlin mit denen der Freien Universität und der Humboldt-Universität abgestimmt, um Synergien zwi-

schen den drei großen Universitäten auf einer breiten Kooperationsbasis herzustellen.

Was die Forschung betrifft, so sollen einerseits Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (zum Beispiel Fraunhofer-Gesellschaft, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) intensiviert und ausgebaut werden, um das Grundlagenpotenzial zu stärken. Zum anderen müssen auch die Verbindungen zur anwendungsnahen Forschung weiter ausgebaut werden. *tui*

Strukturpapier: Enger Zeitrahmen für Abstimmungsprozess

Der Endpunkt steht fest: Ende Juni 2004 muss der TU-Strukturplan dem Wissenschaftssenator vorgelegt werden. Bis dahin wird er in den TU-Gremien diskutiert, modifiziert, fortgeschrieben und schlussendlich verabschiedet. Im Rahmen eines sehr engen zeitlichen Fahrplans beschäftigt sich zunächst die Präsidialkommission mit dem ersten Entwurf des TU-Strukturrahmensplans des Präsidenten. Mitglieder der Präsidialkommission sind: Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler, der 1. Vizepräsident, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach (Vertretung des Präsidenten); die Frauenbeauftragte Heidemarie Degethoff de Campos; die strategischen Controller Ingo Einacker, Dr. Susanne Franke und Dr. Patrick Thurian; die Sonstigen Mitarbeiter Hannelore Reiner und Achim Jäckel, die Professoren Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher, Prof. Dr. Hartmut Kenneweg, Prof. Dr.-Ing. Stefan Jähnichen, die Kommissionsvorsitzenden für Lehre und Studium, Klaus Bednarz, für Entwicklungsplanung, Prof. Dr.-Ing. Bernd Kochendörfer, für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr.-Ing. Helmut Schubert, die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dipl.-Inf. Susanne

Teichmann, Dipl.-Mathem. Lars Oeverdieck, Dipl.-Geograph Christoph Roesrath und die Studierenden Jaan-Willem Simon und Fabian Kirsch. Der Personalrat und der AstA haben eine Mitarbeit abgelehnt. Das Papier der Präsidialkommission wird im Februar den Fakultäten zugeleitet. Anschließend werden die einzelnen Fakultäten angehört und auf der Grundlage des so fortgeschriebenen Strukturplans um Stellungnahmen bis Mitte April gebeten. Der AS wird sich Ende April, im Mai und Juni wiederum mit dem Strukturplan beschäftigen, bis er am 9. 6. 2004 in die Hauptkommission gelangt. Am 23. 6. 2004 soll das TU-Kuratorium über den Strukturplan definitiv beschließen. Naturgemäß lagen auf der AS-Sitzung am 28. 1. 2004, auf der der Präsident den ersten Entwurf des Strukturrahmensplans vorgestellt hatte, die ersten kritischen Stellungnahmen vor. Sie werden in den weiteren Diskussionsprozess einfließen und sind im Internet nachzulesen. *tui*

www.tu-berlin.de/presse/tui/04feb/strukturdiskussion.htm

— Kurzer Weg für WMs —

Beauftragte in den Fakultäten

Fakultät I:
Andrea Schmidt, ☎ 314-7 32 75
✉ andrea.schmidt@tu-berlin.de
Fakultät II:
Prof. Dr. Christian Thomsen,
☎ 314-2 31 87
✉ thomsen@physik.tu-berlin.de
Fakultät III:
Dr. Birgit Müller, ☎ 314-7 94 58
✉ Birgit.Mueller@tu-berlin.de
Dr. Martin Steiof,
☎ 314-2 75 32
✉ Martin.Steiof@tu-berlin.de
Fakultät IV:
N.N.
Fakultät V:
N.N.
Fakultät VI:
Dipl. Inf. Susanne Teichmann,
☎ 314-2 59 08
✉ s.teichmann@tu-berlin.de
Fakultät VII:
N.N.
Fakultät VIII:
Prof. Dr. Axel Hunscha,
☎ 314-2 37 07
✉ A.Hunscha@ww.tu-berlin.de
Dr. Olaf Preuß, ☎ 314-2 44 70
✉ O.Preuss@ww.tu-berlin.de

Forderungen der WMs

Am 20. Januar reagierte eine Vollversammlung der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Kuratoriumsbeschluss zum Anwendungstarifvertrag und verfasste eine Resolution mit folgenden Forderungen (gekürzt):

- Vollständige, monetäre Kompensation des Arbeitszeitkontos
- Erhöhung der Vertragsdauer für befristete Mitarbeiter auf sechs Jahre
- Auf Antrag kann der Lohnverzicht auch mit Befreiung von der Lehrverpflichtung ausgeglichen werden. Der Lehrbetrieb muss durch Lehrbeauftragte und Tutorium erhalten werden. Die Möglichkeit internationaler Forschungsaufenthalte ist sicherzustellen.
- Drittmittelbeschäftigte sind von den Absenktungsregelungen auszunehmen. *tui*

www.tu-berlin.de/beschaefigte/WM-Resolution_200104.pdf

Die Schultern, auf denen wir stehen

Technische Universität feiert 125 Jahre Technik und Fortschritt für Berlin

Im Mai feiert die TU Berlin mit einer Wissenschaftsschau der Fakultäten, vielen Prominenten aus dem In- und Ausland, aber auch mit abwechslungsreichem Unterhaltungsprogramm. 125 Jahre ist es her, dass die 1799 gegründete Bauakademie, später auch die Bergakademie, in der „Königlich Technischen Hochschule zu Berlin“ aufging. Daraus entstand nach dem Zweiten Weltkrieg die Technische Universität Berlin. Grund genug, stolz zurückzublicken und die Entwicklung zur international anerkannten Technologie- und Ideenschmiede TU Berlin Revue passieren zu lassen.

Große Namen sind mit ihrer Geschichte verbunden: Georg Schlesinger, Hans Scharoun, Konrad Zuse, Walter Höllerer, Hertha Hammerbacher, Gustav Hertz, um nur ganz wenige zu nennen. Anlässlich des Jubiläums wird eine Festschrift an sie und viele leuchtende Namen und Wissenschaftlerpersönlichkeiten mehr erinnern, auf deren Schultern diejenigen stehen, die heute zum Weltruf der Technischen Universität beitragen. Diese Symbolik greift denn auch der Titel des Buches auf: „The shoulders on which we stand. Wegbereiter der Wissenschaft. 125 Jahre Technische Universität Berlin“, herausgegeben von Prof. Dr. Eberhard Knobloch. Schon der Auftakt der Festwoche vom 3. bis zum 7. Mai 2004 verspricht viel: 400 Magnifizenzen und Honoratioren aus ganz Deutschland werden sich am 3. und 4. Mai zur Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz an der TU Berlin einfinden. Ihnen wird sich Gelegenheit bieten, in den darauf folgenden Tagen die TU Berlin näher kennen zu lernen. Die Fakultäten präsentieren sich mit Vorträgen, Workshops und Ausstellungen. In einem stillvollen akademischen Festakt werden verdiente Wissenschaftler mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet, sogar einen Eh-

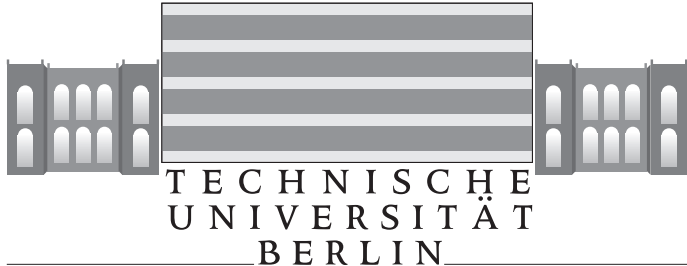
rensenator wird es geben. Über Namen darf noch spekuliert werden. Zu Gast werden Persönlichkeiten aus Bundes- und Landespolitik sein, aus Forschung, Industrie und Wirtschaft. Auch Gäste aus dem Ausland werden erwartet. Grußworte werden unter anderem der HRK-Präsident Prof. Dr. Peter Gaetgens sprechen sowie der Verwaltungsratsvorsitzende der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e. V., Dr.-Ing. Hans-Peter Keitel, Vorstandsvorsitzender der Hochtief AG. Den Abschluss am Freitag bildet eine Riesen-Party mit Musik und Tanz, Kultur und gutem Essen für Groß und Klein rund um die frisch modernisierte Peter-Behrens-Halle auf dem weitläufigen TIB-Gelände in Wedding. Mit lebendigen Präsentationen wollen die

um Kommunikationstechnologien gehen, um elektrische Energietechnik und Informatik. Die Vorführung von Experimenten sowie eine selbsterklärende Ausstellung mit Audio-, Video- und Internetunterstützung soll diese für den Laien eher abstrakten Vorgänge veranschaulichen.

Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, hat sich die Entwicklung einer menschengerechteren Umwelt auf die Fahnen geschrieben, insbesondere was die Mobilität betrifft. Vorträge und Diskussionen sollen auf die Spur führen. Flug- und Schiffsmodelle, Satelliten, Laser oder Blickbewegungskamera werden den Zuschauern Zeugnis der wissenschaftlichen Arbeit in der Fakultät ablegen. Was ist eigentlich CO₂? Wo kommt es her? Wo geht es hin? Und welchen Einfluss können wir nehmen? Mit diesen Fragen wird sich die Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, befassen. Sie wird auch mit Gästen aus Politik und Verwaltung über die Förderbedingungen dieser Zukunftsfragen diskutieren. In die Geheimnisse am Bau weilt live ein Wissenschaftler mit der Helmkamera ein.

Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, plant Vorträge und Ausstellungen, auch mit Modellen, aus den verschiedenen Planungsgebieten. Wie soll zum Beispiel Berlin in 20 Jahren aussehen? Probleme des Regional- und Flächenmanagements werden angesprochen. Der Einfluss eigener und fremder Kulturen auf die eigene Architektur und Planung wird besprochen sowie den Veränderungen von Kulturlandschaften mit der demographischen Situation nachgespürt. Die Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, schließlich stellt ihre Ideen zu Gesundheitstechnologien und Gesundheitssystemen dar, zum Logistikmanagement, Innovationsmarketing und -management. Was bleibt zu wünschen übrig? Eigentlich nur noch gutes Wetter und fröhliche Gäste. pp

125
JAHRE



Fakultäten Visionen von ihren Aufgaben im Jahr des 150sten Jubiläums, also im Jahre 2029, entwickeln. Da geht es beispielsweise bei der Fakultät I, Geisteswissenschaften, um die Themen „Sehen und Hören“, um die Technikwissenschaft, um „Migration und Fremdenfeindlichkeit“, um Wissen und die Zukunft des Lernens, zum Beispiel auch Formen des E-Learnings. Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, schließt sich nahtlos an mit dem Thema „Multimedia in der Lehre“ – Überraschungen aus Mathematik, Physik und Chemie.

Fakultät III, Prozesswissenschaften, stellt Themen ins Zentrum, die uns alle unmittelbar betreffen, nämlich „Energie“, „Wasser“ und „Ernährung“. In der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, wird es auch in Zukunft

Spitzen fördern – Geschlossenheit wiederherstellen

Neujahrsempfang im Produktionstechnischen Zentrum der TU Berlin



Im PTZ hatten die Gäste des Neujahrsempfangs Gelegenheit, das „Technische“ der TU Berlin aus nächster Nähe zu begutachten

Ungewöhnlich schien der Ort nur auf den ersten Blick, passte er doch optimal zu einer Technischen Universität. Da das Kuppeldach des ehrwürdigen Lichthofs im TU-Hauptgebäude zurzeit saniert wird, wick Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler auf das moderne Versuchsfeld des Produktionstechnischen Zentrums aus, um die prominenten Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Neujahrsempfang zu begrüßen. „Ich bekenne mich zur Elite im Sinne von wissenschaftlichen Spitzenleistungen“, ließ der Präsident wissen, „bin aber überzeugt, dass Eliteeinrichtungen nicht im Detail planbar sind.“ Hochschulen, die Topleistun-

gen erbringen sollen, erreichten ihre Ziele nur im Wettbewerb um die besten Studierenden, die besten Absolventen und die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Doch keine Spitzenleistungen ohne Breitenförderung. „Wir haben mit dem DFG-geförderten Exzellenzzentrum ‚Mathematik für Schlüsseltechnologien‘, ein Beispiel realisiert, wie man beste Wissenschaft etablieren kann.“ TU-Spitzenforschung sei auch das neu gegründete Sino German Mobile Communication Institute, das den Quantensprung auf dem weltweit größten Mobilkommunikationsmarkt, nämlich China, maßgeblich mitgestalten wird. Oder das innovati-

ve Verfahren zur verlustlosen Audio-kompression, das im Begriff ist, den internationalen Maßstab neu zu definieren (siehe auch Seite 8).

Präsident Kutzler begründete auch noch einmal seine Ablehnung der Höhe des TU-Anteils an der 75-Millionen-Euro-Kürzungssumme der drei großen Universitäten (2006–2009), da er der TU Berlin nach Vorstellung der Berliner Wissenschaftsverwaltung rund 40 Prozent des Einsparvolumens aufbürdet. Bei objektiver Bewertung der Sachlage könne sicher ein annehmbarer politischer Kompromiss gefunden und auch die Geschlossenheit der drei großen Berliner Universitäten wiederhergestellt werden. pp

„Wer studieren will, studiert auch“

Langes Lernen – kleine Rente: Hält das vom Studium ab?

Die rot-grüne Regierung will von 2009 an Schulbesuch und Studium bei der Berechnung der Rente nicht mehr berücksichtigen. Akademiker erhielten dadurch geringere Altersbezüge. Die Ausbildungszeit von Lehrlingen ist davon nicht betroffen, da diese Beiträge bezahlen. Derzeit werden bei der Rente für die Schul- und Universitätszeiten bis zu drei Jahre anerkannt. **TU intern** hörte sich an der Uni um, was man über die Regierungspläne denkt.



Lisa Rensch, Wirtschaftsingenieurwesen, 2. Semester

Meine Entscheidung für oder gegen ein Studium hätte das nicht beeinflusst. Ich wollte studieren. Über Rente und was einmal in 40 Jahren sein wird, mache ich mir jetzt noch keine Gedanken. Gerecht wäre es aber, wenn die Regelstudienzeit wenigstens anerkannt werden würde.



André Kosellek, Verkehrswesen, 4. Semester

Ich verlasse mich nicht auf die staatliche Rente, insofern ist es mir egal. Der politische Wandel ist mittlerweile so rasant, da kann man auf nichts mehr bauen. Da ich studiere und das Diplom ablegen möchte, werde ich später auch einmal mehr verdienen als ein Lehrling. Insofern finde ich es nicht so schlimm, dass das Studium nicht mehr auf die Rente angerechnet wird. Außerdem Sorge ich jetzt schon privat ein bisschen für meine Rente vor.



Alexander Dietrich, Verkehrswesen, 1. Semester

Ich habe mich mit dem Thema Rente schon beschäftigt, und ich weiß, dass ich für meine Rente selbst etwas tun muss. Würde ich auch jetzt schon, wenn ich es finanziell könnte. Ich werde keine staatliche Rente bekommen. Dass die Studienzeit nicht mehr angerechnet wird, finde ich zwar nicht gut, aber mich hätte es nicht vom Studieren abgehalten, wenn ich es vor Beginn des Studiums gewusst hätte.



Dr. Birgit Müller, Promovierendenbeauftragte der Fakultät III

Niemals hätte mich das von meinem Studium abhalten können. Ich wollte immer studieren. Ich fände es aber richtig und gerecht, wenn die Regelstudienzeit auf die Rente angerechnet werden würde, und was darüber liegt, nicht mehr. Grundsätzlich aber müssen die Systeme mit ihren Strukturfehlern reformiert werden. Diese Politik des überall etwas Kürzens und Streichens löst die Probleme nicht.



Felix Kowollik, Verkehrswesen, 1. Semester

Das höre ich zum ersten Mal. Auf meinen Entschluss zu studieren hätte das aber keinen Einfluss gehabt, wenn ich es gewusst hätte. Ohne Studium ist es ja noch schwieriger, einen Job zu finden. Wenn ich etwas übrig hätte, würde ich auch jetzt schon privat vorsorgen, aber ich habe nichts übrig. Außerdem – Rente, das ist noch so weit weg. Ich guck ja noch nicht einmal ins nächste Jahr.



Barbara Schöler, Wirtschaftsingenieurwesen, 2. Semester

Wenn man studieren will, dann studiert man. Ich glaube nicht, dass irgendjemand seine Entscheidung davon abhängig macht, ob die Studienzeit für die Rente angerechnet wird oder nicht. Sicherlich ist es widersprüchlich, wenn es politisch gewollt ist, dass mehr Menschen in Deutschland studieren, gleichzeitig die Anrechnung der Studienzeit auf die Rente gestrichen wird, aber auf meine Entscheidung zu studieren, hätte es jedenfalls keinen Einfluss gehabt.



Genauer gesagt: Meine Aussage in der **TU intern** 12/03, dass im Fach Rechner-technologie die Prüfungsanforderungen aufgrund von Veranstaltungsmangel nicht zu erreichen sind, ist falsch. Es gibt jedoch bei Informatik und E-Technik Praktika/Projekte, bei denen sich bis zu fünf Studierende pro Platz anmelden. Da auch solche Veranstaltungen zu den Pflicht-Leistungen gehören, kann sich so das Studium um mehrere Semester (oder auch Jahre!) verzögern. *Thomas Winkler, Student*

Leistungsstark, modern, international –

Der erste Entwurf für das neue Leitbild der Technischen

Standhaftigkeit, Durchhaltevermögen und Flexibilität sind derzeit gefragte Eigenschaften in der TU Berlin. Dass sie diese besitzen, bewiesen die Mitglieder des Akademischen Senats der TU Berlin, als sie am 14. Januar 2004 auf dem Potsdamer Platz eisigem Wind und Regen trotzten, um während einer öffentlichen Sitzung den ersten Entwurf eines Leitbildes ihrer Universität entgegenzunehmen. Erarbeitet hat diesen Entwurf eine vom TU-Präsidenten eingesetzte Kommission.

Das Leitbild der Technischen Universität Berlin soll die Basis für die Arbeit aller Angehörigen der TU Berlin sein. Dazu muss es den Auftrag der Universität präzisieren und Vorstellungen zum Ablauf und zur Gestaltung von Lehre und Forschung entwickeln. Das hört sich einleuchtend und richtig an, ist aber in einer konkreten Ausprägung ein durchaus komplexes Unterfangen.

Im Hintergrund standen bei der Diskussion die anstehenden Veränderungen in der Universität durch die Einsparvorgaben des Berliner Senats und die daraus abzuleitende erneute Strukturreform. Dennoch gab es im Verlauf der Arbeit keine Debatten über diese Struktur. Die Argumentationen der Kommissionsmitglieder wurden geprägt durch die disziplinierte Erarbeitung eines konsensfähigen Leitbildentwurfs.



Zwei vorrangige Aufgaben erfüllt der vorliegende Entwurf eines Leitbildes: Er beschreibt einen derzeit möglichen Kompromiss zwischen allen Fraktionen und Statusgruppen über die Leitideen einer technischen Universität, und er soll die Vision für eine in unseren Augen moderne und offene technische Universität aufzeigen. Von dieser Vision sind wir in vielen Punkten noch weit entfernt, und so soll das Leitbild auch Wege zu ihrer Verwirklichung weisen.

Die Präsidialkommission führte die ersten Diskussionen in einem moderierten Workshop im Tagungszentrum Blankensee durch. Sie diskutierte sowohl in großer Runde als auch in kleinen Gruppen, die Themen bearbeiteten und vorbereiteten. Die positive Erfahrung aller Beteiligten, als Team zu arbeiten, wird sicherlich auch für die anstehenden Diskussionen und Reformen eine große Hilfe sein.

Das Leitbild ist auch die Vision einer modernen, internationalen und dynamischen Universität. Natürlich sind nun sofortige Diskussionen notwendig, wie diese Vision umgesetzt werden kann. Hier hat sich die Kommission entschlossen, der Universität und dem Präsidenten einen Katalog möglicher Maßnahmen vorzulegen.

Prof. Dr.-Ing. Stefan Jähnichen, Vorsitzender der Präsidialkommission „Leitbild der TU Berlin“

1 Der Auftrag der Technischen Universität Berlin

Die Innovationskraft einer Region basiert ganz wesentlich auf ihren Leistungen in Forschung und Lehre. Der Auftrag der Technischen Universität Berlin ist daher geprägt von einer gezielten Förderung und Unterstützung von Forschungsaufgaben, die sich an gesellschaftlichen Bedürfnissen und Problemstellungen orientieren und sich parallel auf arbeitsmarktpolitische Anforderungen ausrichten. Ebenso sieht die TU Berlin ihren Auftrag in der Ausbildung und Förderung eines zukunftsfähigen Nachwuchses für eine von Technik geprägte Welt. Die Studierenden der TU Berlin werden durch gezielte Ausbildung und die gleichzeitige aktive Mitarbeit an Forschungs- und Entwicklungsprojekten optimal darauf vorbereitet, die gesellschaftlich und wirtschaftlich relevanten Problemstellungen zu erkennen und zu analysieren, anderen zu vermitteln und zu ihrer Lösung beizutragen. Neben der Forschung und Lehre sieht sich die TU Berlin auch in der Rolle einer Dienstleisterin, die Beratungsangebote für Technologieentwicklungen und Innovationen konzeptioniert und realisiert.

Die TU Berlin fördert wissenschaftliches Denken und Handeln in einer Atmosphäre der konstruktiven, offenen und kritischen Aus-

einandersetzung. Die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre ist ihr ein hohes Gut. Das weite fachliche Spektrum der TU Berlin und die enge Verzahnung von Ingenieur-, Natur-, Planungs-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre bieten ausgezeichnete Qualifikationsmöglichkeiten mit spezifischer Orientierungskompetenz. Damit können vor allem interdisziplinäre Fragestellungen aufgegriffen und erfolgreich beantwortet werden. Diese Orientierungskompetenz schafft Einsichten und fachliche Kapazitäten, die eine vertrauensvolle, vielfältige und kompetente Zusammenarbeit ermöglichen und die erforderlichen Führungsqualitäten heranbilden.

Die Studierenden und das wissenschaftliche Personal werden systematisch an den jeweiligen Stand der Wissenschaft herangeführt. Dabei werden die Potenziale geschaffen, die die Voraussetzung schaffen, das hohe Niveau der Forschung der TU Berlin kontinuierlich im internationalen Wettbewerb zu steigern, und sie befähigen, hier eine führende Rolle zu übernehmen. Die TU Berlin berücksichtigt dabei im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung die Belange von Gesellschaft, Umwelt und Technik.

Die TU Berlin legt besonderen Wert auf die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung ihrer Studierenden und Beschäftigten und realisiert diese im Rahmen einer Ausbildung, die von fachlicher Kompetenz, ausgeprägter Interdisziplinarität und einer starken Internationalisierung von Forschung und Lehre getragen wird.

Die TU Berlin strebt die Gleichstellung von Frauen und Männern an. Um dieses Ziel zu erreichen, stellt sie Bedingungen her, die Chancengleichheit für beide Geschlechter gewährleisten. Ein wesentlicher Faktor dabei ist die Herstellung familienfreundlicher Studien- und Arbeitsbedingungen. Sie wirbt bei Schülerinnen verstärkt für eine Berufsentscheidung für technisch-naturwissenschaftliche Disziplinen, sie fördert Studentinnen durch eine offensive Gleichstellungspolitik und unterstützt Wissenschaftlerinnen in ihren Forschungsaktivitäten durch spezifische Fördermaßnahmen. Mit der Berufung von Frauen auf Professuren und Führungspositio-

nen wird das vorhandene weibliche Potenzial in zunehmenden Maße genutzt und darüber hinaus die Vorbildwirkung für den weiblichen Nachwuchs verstärkt.

Die Veränderung der modernen Arbeitswelt und die wachsende Dynamik von Wissen und Technologien erfordern die ständige Vermittlung neuester Erkenntnisse über die Berufspraxis, aber auch über die relevanten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse. Die TU Berlin begreift es als Teil ihres Auftrags, aktiv an der Gestaltung von Konzepten zur Realisierung eines lebenslangen Lernens beizutragen, und integriert dieses Anliegen sowohl in ihre universitäre Ausbildung als auch in die Bereiche der Fort- und Weiterbildung. Sie arbeitet auf diesem Gebiet intensiv mit der Wirtschaft der Region Berlin-Brandenburg zusammen.

wicklungsaufgaben und für die Übernahme von Führungspositionen heranzubilden.

Die TU Berlin stellt ihre Forschung unter die Prämissen

- ethisch-moralischer Maßstäbe,
- eines fundierten Erkenntnisgewinns,
- wissenschaftlicher Exzellenz,
- hoher Innovationsfähigkeit,
- starker Interdisziplinarität und Internationalität,
- sichtbarer gesellschaftlicher und ökologischer Relevanz.

Ebenso stellt sie ihre Lehre unter die Prämissen

- eines breiten fachlich-methodischen Fundaments,
- der Erzeugung und Vermittlung dynamischen Wissens,
- eines hohen Anwendungsbezugs,
- der Selbstorganisation und Forschungsfähigkeit,

Innovationen für die Luftfahrt



1.2 BILDUNGS-AUFTRAG

Die TU Berlin orientiert sich in ihrem Bildungsauftrag an den Grundsätzen einer wissensbasierten Gesellschaft. Sie verbindet Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe und Gerechtigkeit insbesondere mit technologisch/technischen Problemlösungen, dem Lernen des Lernens und dem Handeln in komplexen beruflichen und sozialen Kontexten.

Dem Bildungsauftrag einer technischen Universität entsprechend sind Forschung und Lehre interdisziplinär eng vernetzt, da das Zusammenspiel der verschiedenen Disziplinen den Nährboden für Kreativität und Innovation darstellt. Dieser Grundsatz wird ergänzt durch den Willen aller Lehrenden, die Persönlichkeitsentwicklung der ihnen anvertrauten Studierenden nach bestem Können zu unterstützen. Die TU Berlin fühlt sich in ihrem Bildungsauftrag ebenso verpflichtet, Inhalte und Strukturen für das lebens-

lange Lernen zu schaffen, um damit den Herausforderungen einer dem ständigen technologischen Wandel unterworfenen Gesellschaft mit sinnvollen Lösungen zu begegnen.

1.3 FORSCHUNGS-AUFTRAG

Die TU Berlin sieht in der Interaktion von Forschung und Lehre einen dynamischen Prozess der Erneuerung, von dem beide Tätigkeitsfelder profitieren. Innovationen erfordern einen Erkenntnisprozess, grundlagenwissenschaftliche Aufarbeitung und technische Umsetzung, wobei diese Vorgänge in gegenseitiger Wechselwirkung ablaufen. Entsprechend der Orientierung auf höchste Qualitätsmaßstäbe werden an der TU Berlin Grundlagenforschung und anwendungsorientierte



Lernen an der Quelle des Wissens

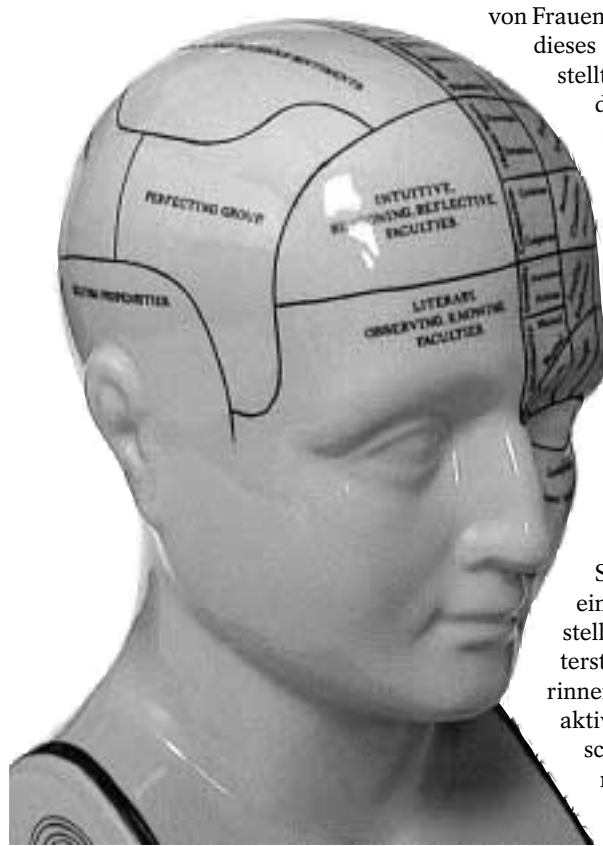
1.1 GRUNDSÄTZE WISSENSCHAFTLICHEN HANDELNS

Wissenschaftliches Handeln entsteht an der TU Berlin durch die enge Wechselbeziehung von Forschung und Lehre. Die Universität gewinnt durch Forschung aktuelles, dynamisches Wissen, stellt dieses der Gesellschaft in Form von Nachwuchs, Publikationen, Patenten, Studien, Projekten oder auch Produkten zur Verfügung und bringt es selbst kontinuierlich wieder in ihre Lehre ein. Eine an aktuellen Themen orientierte, wissenschaftlich fundierte, exzellente Forschung ist der Motor für Innovation, Erkenntnis und letztlich auch der universitären Lehre. Lehre über neue, komplexe Themen bietet damit eine hervorragende Basis, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs für Forschungs- und Ent-

- der Übernahme von Verantwortung und Führungsaufgaben und
- einer stetigen Verbesserung der Lehre und ihrer Lehr- und Lernmethoden.

Die TU Berlin fasst das breit gefächerte Spektrum an Disziplinen zu attraktiven interdisziplinären Verbänden zusammen. Dabei begreift sie ihre Hauptaufgabe in der Lösung anwendungsbezogener Probleme mit Wissenschaftsbezug. Diese Lösungsansätze sind der Nachhaltigkeit sowie der Natur- und Gesellschaftsverträglichkeit verpflichtet.

Im Rückblick auf die Rolle der Vorgängereinrichtung, der Technischen Hochschule Charlottenburg zu Berlin, im Nationalsozialismus und im Bewusstsein der gesellschaftlichen Verantwortung schließt die TU Berlin eine Beteiligung an Rüstungsforschung aus.



Geist mit Geist entwickeln

Visionen für eine dynamische Zukunft

an Universität Berlin liegt vor – Diskussionen erwünscht

Forschung als gleichrangig angesehen. Die TU Berlin verfügt über ein breites Spektrum an sich ergänzenden Disziplinen, die den Bogen von Ingenieurwissenschaften über Natur-, Planungs- und Wirtschafts- zu den Geisteswissenschaften spannen. Sie ist bestrebt, die fachlichen Disziplinen interdisziplinär zu verzahnen, und dadurch in der Lage, neben wissenschaftlich-forschenden Einzelleistungen auch leistungsfähige Verbünde zu etablieren und integrale Gesamtlösungen anzubieten. Mit einem Anteil von über 50 Prozent technisch-naturwissenschaftlich orientierter

Fächer liegt auch der Schwerpunkt der Forschung in diesem Bereich. Die

TU Berlin ist damit eine kompetente Partnerin für die innovativen Aufgaben in Industrie und Wirtschaft in der Region, aber auch auf nationaler und internationaler Ebene. Sie übernimmt hinsichtlich der Interaktion von Universität und Gesellschaft und für die Gestaltung der Arbeitslandschaft eine – insbesondere für die Region – tragende Rolle.

Die TU Berlin definiert ihre Kernkompetenzen durch interdisziplinäre Verbünde, die sich mit verschiedenen Wirkungsketten befassen und sich dabei aber auch dem schonenden Umgang mit den Ressourcen dieser Erde verpflichtet fühlen:

- dem Verständnis des komplexen Systems Natur,
- der nachhaltigen Versorgung mit Energie,
- dem Erhalt und der Garantie von Mobilität,
- der sicheren Versorgung mit Wasser und Nahrung,
- der Generierung, Vermittlung und dem Erhalt von Wissen,
- der nutzbringenden Verflechtung von Technik und Gesellschaft wie auch von Mensch und Maschine,
- der Entwicklung neuer Materialien und Wirkstoffe,
- der Erhaltung und Verbesserung unserer Gesundheitssysteme,
- der menschenfreundlichen Gestaltung unserer Lebensräume,
- der weltumspannenden Gewährleistung von Kommunikation und Zusammenarbeit,

gung zu stellen. Dies erfolgt beispielsweise in Form von Publikationen, Patenten oder als systematisch aufbereitetes Beratungsangebot.

Auf diese Weise etabliert sich die TU Berlin selbst als eine Agentur zur Technologie- und Politikberatung und führt damit auch ihre Absolventinnen und Absolventen frühzeitig an die Aufgabe heran, solche Dienstleistungen in ihrem Berufsleben wahrzunehmen. Die TU Berlin ist mit ihren vielen Disziplinen und der daraus resultierenden Sichtvielfalt (hervorragend geeignet) solche Beratungsangebote in neutraler und kompetenter Stellung durchzuführen.

2 Die TU Berlin als Arbeitgeberin

Die TU Berlin bietet attraktive und herausfordernde Arbeitsplätze in einem sozialen und kompetenten Umfeld. Die Dynamik der wissenschaftlichen Entwicklung wirkt sich direkt auf die Arbeitsprozesse und deren Inhalte aus.

Der wissenschaftliche Erfolg der TU Berlin wird maßgeblich von einem hohen Vernetzungsgrad der Disziplinen, von Kommunikationsfähigkeit und von Teamarbeit bestimmt. So werden Freiräume für kreatives Denken und Arbeiten geschaffen. Die TU-Mitglieder werden bestärkt, ständig neue Kompetenzen zu erwerben und damit entsprechende zusätzliche Verantwortung zu übernehmen.

Das Zusammentreffen von (Welt-)Offenheit, Interdisziplinarität und Internationalität von Lehrenden und Lernenden, von Anwendern und Forschern erneuert tagtäglich die Antriebskraft und die Neugier, die für die Beantwortung und Lösung gesellschaftlicher Fragestellungen essenziell sind.

2.1 ORGANISATIONS-ENTWICKLUNG

Die TU Berlin als Lernende Organisation ist das Leitbild unserer Universitätskultur. Das setzt voraus, dass die systematische Weiterentwicklung der TU Berlin offen bleibt für unvorhersehbare wissenschaftliche Entwicklungen. Die TU Berlin unterzieht ihre Ziele und Maßnahmen einer regelmäßigen inneren und äußeren Evaluation und stellt dadurch die Menschen und

2.2 PERSONAL-ENTWICKLUNG

Für eine lernende Organisation ist eine kontinuierliche Personalentwicklung eine wichtige und essenzielle Aufgabe. Die Lernfähigkeit und die Lernbereitschaft der Einzelnen sind prägende Normen und Werte.

Personalentwicklung an der TU Berlin bedeutet, Potenziale, Eignung, Leistung und Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu erkennen, diese ständig mit den Zielen der Universität und den sich daraus ergebenden Anforderungen abzugleichen und zu fördern. Veränderungs- und Modernisierungsprozesse werden als Lernchancen gesehen, Lernaktivitäten werden darauf ausgerichtet, die Mitglieder bei dem notwendigen permanenten Wandel zu unterstützen.

Die Personalentwicklung der TU Berlin hat zum Ziel, die Qualität und Effektivität der Universität zu steigern. Sie erreicht dies, indem sie hilft,

- das Qualitäts- und Verantwortungsbewusstsein auf allen Ebenen weiterzuentwickeln,
- die fachlichen, sozialen, methodischen Kompetenzen zu erhalten und zu verbessern,
- die Potenziale sowohl Einzelner und als auch der Gesamtorganisation zu erkennen und zu nutzen,
- die Kunden- und Serviceorientierung zu fördern sowie
- das Kostenbewusstsein und die Kostenverantwortlichkeit zu stärken.

Die Personalentwicklung an der TU Berlin bezieht nicht nur die internen Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, sondern sie verbessert auch deren externe Optionen. Bei den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Förderung externer Optionen konstitutiver Bestandteil ihrer Anstellung, denn im Interesse des wissenschaftlichen Fortschritts müssen diese auch für andere Arbeitgeber und Unternehmen attraktiv sein. Die Professorinnen, Professoren und Führungskräfte in der Verwaltung sind sich

- ihrer Vorbildfunktion bewusst,
- erkennen Personalentwicklung als Führungsaufgabe und nehmen sie als solche wahr.

Die TU Berlin bietet regelmäßig Fort- und Weiterbildungsprogramme für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch für alle Führungskräfte an und betreibt aktiv die Neukonzeption und Weiterentwicklung solcher Qualifikationsinstrumente.

3 Positionierung der TU Berlin im Wettbewerb

Deutschland ist als traditionelle Technologieregion, aber auch als extrem rohstoffarmes Land in besonderem Maße von der Weiterentwicklung und vom Einsatz fortschrittlicher Technologien abhängig. Der Leistungsfähigkeit im Technologiebereich wird in Deutschland jedoch nicht der nötige Stellenwert beigemessen. Die TU Berlin begreift nicht nur Fragen



Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft

der Entwicklung innovativer Technologien als ihre Aufgabe, sondern kümmert sich vermehrt auch um die notwendigen politischen und gesellschaftlichen Prozesse zu ihrer Bewertung. Sie stellt sich der Aufgabe, dass Technikentwicklung und Technikanwendung immer in einem sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext zu sehen sind.

3.1 STANDORTFAKTOR BERLIN

Die TU Berlin befindet sich im Herzen der deutschen Hauptstadt zwischen Ernst-Reuter-Platz und Spreebogen. Die besondere Struktur der Hauptstadt Berlin, in der eine breit angelegte Industrie als Partner fehlt, die aber gesellschaftlich wie politisch ein nationales und internationales Gravitati-



Präzision in der Technik

onszentrum darstellt, spiegelt sich auch im Profil der Technischen Universität Berlin mit starker Internationalität und hoher Beratungskompetenz für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft wider. Die TU Berlin bündelt die Synergien einer großen Zahl außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Berlin und Brandenburg durch eine Vielzahl gemeinsamer Berufungen. Durch diese enge Verbindung ergeben sich neue Perspektiven in Forschung und Lehre. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs entstehen daraus außergewöhnlich gute und interessante Forschungsmöglichkeiten.

3.2 INTERNATIONALITÄT

Die TU Berlin ist in Lehre und Forschung international orientiert: Sie hat seit langem bundesweit den größten Anteil ausländischer Studierender. Die TU Berlin misst Lehre und Forschung an internationalen Qualitätsmaßstäben, interessiert Studierende und qualifiziert Absolventinnen und Absolventen für internationale Tätigkeiten und Kooperationen. Die TU Berlin versteht globale Aktivitäten auch als Beitrag zur weltweiten Humanisierung und nachhaltigen Entwicklung.

Internationalität steht dabei nicht im Gegensatz zu einer regionalen Orientierung. Vielmehr ist gerade die abgestimmte Verankerung regionaler und internationaler Aktivitäten Ziel von Lehre und Forschung an der TU Berlin.

3.3 INTERDISZIPLINARITÄT

Angesichts immer globalerer Verflechtungen und stark steigender Bedürfnisse nach Systemlösungen ist Interdisziplinarität in der angewandten Forschung längst zum Standard geworden. In der Grundlagenforschung entstehen Innovationen meist dort, wo eine multi- und interdisziplinäre Kultur gepflegt wird. An der TU Berlin entsteht Interdisziplinarität durch ein breites Forschungs- und Lehrangebot, das sich sehr spezifisch an den Problemen und Herausforderungen unserer Gesellschaft orientiert.

Das Berufsfeld des akademischen Nachwuchses der TU Berlin ist durch hohe fachliche Qualifikation, gepaart mit der Fähigkeit zu komplexer Interaktion in interdisziplinären Teams, gekennzeichnet. Diese Interdisziplinarität wird an der TU Berlin bereits während des Studiums angelegt und konsequent gefördert. Neben den fachlichen Kernfeldern wird soziale Kompetenz (Team- und Führungsfähigkeit, Management), Wissen über rechtliche und gesetzliche Rahmenbedingungen sowie eine solide Gesprächsfähigkeit mit anderen Fachdisziplinen in Form eines überfachlichen Bildungsangebots vermittelt, das in modularisierten Studiengängen nicht nur gelehrt, sondern auch geprüft wird.



Schnittstelle Mensch Maschine

- dem wirtschaftlichen Wachstum und Wohlstand,
- der Früherkennung und Begegnung von Katastrophen.

1.4 DIENSTLEISTUNG ALS AUFGABE

Neben ihren Aufgaben in Bildung und Forschung fühlt sich die TU Berlin verpflichtet, ihr Wissen und ihre Kompetenz als Dienstleisterin für Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zur Verfü-

die Organisation auf allen Ebenen ständig auf neue Herausforderungen ein. Die TU Berlin ist dadurch eine attraktive und gleichzeitig innovative Arbeitgeberin.

Mit ihrer großen Zahl von Beschäftigten, ihren zahlreichen Gebäuden und technischen Anlagen und dem damit verbundenen Energie- und Stoffumsatz ist die TU Berlin mit einem großen Wirtschaftsunternehmen vergleichbar und fühlt sich vorbildhaft einem sorgsamem Umgang ihrer Ressourcen verpflichtet.



Ideen für Verkehr und Infrastruktur

Meldungen

Flexiblere Verhältnisse

/tui/ Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bundesweit sollen aufatmen können. Der Wissenschaftsrat hat einen neuen Paragrafen für das Hochschulrahmengesetz vorgeschlagen und bereits formuliert, der es Wissenschaftseinrichtungen erlaubt, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dauerhaft auf Drittmitteln zu beschäftigen. Gleichzeitig wird den Arbeitgebern auch die Kündigung erleichtert. Für den Nachwuchs bedeutet dies dennoch eine große Erleichterung. Eine Gesetzesnovelle vom Frühjahr 2002 aus dem Bundesforschungsministerium hatte die Qualifikationsphase auf höchstens 12 beziehungsweise 15 Jahre (Medizin) begrenzt und damit bundesweite Proteste ausgelöst. Der Wissenschaftsrat erneuerte gleichzeitig seine Forderung nach einem eigenständigen Wissenschaftsvertrag, der den Bundesangestelltentarif (BAT) ablösen soll und der auf die vielen Besonderheiten der Arbeit in der Wissenschaft besser eingehen kann.

➔ www.wissenschaftsrat.de

Runde Sache – CD-Recycling

/tui/ 5000 Tonnen CDs werden in Deutschland mittlerweile verwertet. Sie stammen aus Überproduktionen, Abfällen und nicht verkauften Zeitschriften. Rückläufe aus dem privaten und gewerblichen Bereich sind jedoch mager. Das Umweltbundesamt informiert in einem kostenlosen Faltblatt „CD-Recycling – eine (fast) runde Sache“ über Verwertung und Rückgabestellen.

➔ www.umweltbundesamt.de/uba-info-medien/ratgeber.htm

Sechs Wochen ins Ausland

/tui/ 20 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Berlin können bis zum 30. April 2004 geförderte Arbeitsaufenthalte im europäischen Ausland durchführen. Es winkt ein Stipendium von bis zu 1980 Euro plus Reisekosten. Die Mittel stammen aus dem EU-Programm „Leonardo da Vinci“ und wurden vom Career Center der TU Berlin eingeworben.

☎ 314-2 14 56

Junioren im Verein

/tui/ Sechs Juniorprofis der TU Clausthal gründeten einen Verein zur Förderung der Juniorprofessur. Sie wollen die Kommunikation untereinander und mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs erleichtern. Der Austausch soll unter anderem im Internet stattfinden. Geplant sind außerdem Kolloquien sowie Schülerveranstaltungen, in die auch andere Kolleginnen und Kollegen eingebunden werden sollen.

➔ www.juniorprofessur.com

Dümling als Fellow in Australien

/tui/ Dr. Albrecht Dümling vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin wurde einer von fünf „Harold White Fellows 2004“ im australischen Canberra. Er befasst sich mit Musikern, die aus Nazi-Deutschland flohen und die das australische Musikleben nachhaltig beeinflussten. Als Fellow kann er unter anderem die wertvolle Musik- und Handschriftensammlung der Bibliothek nutzen. Der Aufenthalt geht über fünf Monate.

Am 15. Januar startete das hochschulübergreifende Programm „ProFiL. Professionalisierung für Frauen in Forschung und Lehre: Mentoring – Training – Networking“. Zur Auftaktveranstaltung an der TU hatten die Präsidenten der Technischen Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Freien Universität Berlin in die TU Berlin eingeladen.



ProFiL-Koordinatorin Dorothea Jansen

Das gemeinsame Mentoring-Programm der drei Träger-Universitäten unterstützt 36 hoch qualifizierte Teilnehmerinnen ein Jahr lang bei der Pla-

nung und Entwicklung ihrer Karriere: Wissenschaftsspezifisch ausgerichtete Trainings und Seminare sowie gezielte Vernetzung sollen auf künftige Führungs- und Managementaufgaben einer Professur vorbereiten. Die Leistungspotenziale von Wissenschaftlerinnen für Forschung und Lehre sollen besser erschlossen werden und mittel- bis langfristig den Frauenanteil an den Professuren erhöhen.

Das Interesse an einer verbesserten Nachwuchsförderung ist hoch: 130 Wissenschaftlerinnen bewarben sich, bundesweit erkundigten sich Frauen nach einer Teilnahmemöglichkeit. Von den ausgewählten Teilnehmerinnen haben die meisten ein One-to-one-Mentoring gewählt. 28 Mentoring-Tandems wurden bereits gebildet sowie eine Gruppe mit sieben Teilnehmerinnen, einer Mentorin und einem Mentor. Peer-Mentoring wurde in diesem ersten Durchgang von keiner Frau gewählt, da alle Teilnehmerinnen im aufzubauenden Peer-Netzwerk eine gute Chance sehen, sich untereinander auszutauschen, und auf die Beratung durch erfahrene Mentorinnen und Mentoren nicht verzichten wollen.

30 Professorinnen und Professoren wurden bislang für das Mentoring gewonnen. Sie kommen überwiegend aus den drei Träger-Universitäten, aber auch aus den Universitäten Bern, Hamburg, Hannover, Kiel, Lyngby

(Dänemark) und Potsdam, aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen und aus der Industrie.

TU-Präsident Kurt Kutzler hob die Vorreiterrolle hervor, die die Teilnehmerinnen bei der Entwicklung einer „Mentoringkultur“ an den Hochschulen übernehmen.

Angesichts des tradierten Leitbildes von Wissenschaft als exklusiver Lebensform wirke die Gebärfähigkeit von Frauen häufig immer noch als „Störvariable“, benannte Professorin Beate Kraus, Experte für Hochschulforschung und Soziologie des Geschlechterverhältnisses von der TU Darmstadt, einen mitverantwortlichen Faktor für das „akademische Frauensterben“. Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen behinderten bewusst oder unbewusst die Wahrnehmung der Leistungsfähigkeit begabter Frauen und ihre Förderung als viel versprechende Nachwuchstalente.

Der „brain gain“ von Nachwuchswissenschaftlerinnen, so wurde außerdem deutlich, sei für die universitäre wie für die außeruniversitäre Forschung nicht nur eine Frage der Chancengerechtigkeit, sondern eine bildungsökonomische Notwendigkeit und ein wettbewerbsstrategischer Erfolgsfaktor. Die demographische Entwicklung wird den internationalen Wettbewerb um die Talente noch gravierend verschärfen. Die bessere Erschließung der Begabungs-



Hochschulexpertin Beate Kraus aus Darmstadt

ressourcen von Frauen wird daher als eine zentrale Führungsaufgabe zur Sicherung der universitären Zukunftsfähigkeit betrachtet.

Mit Zielvereinbarungen, der Mittelvergabe nach Leistungskriterien und weiteren Maßnahmen fördern die drei Träger-Universitäten inzwischen gezielt den weiblichen Nachwuchs. Das ProFiL-Programm kann dabei für die Professionalisierung des Nachwuchses für künftige Führungsaufgaben in Forschung und Lehre ein wichtiger Schritt sein.

Dorothea Jansen,

Wissenschaftliche Koordinatorin

Tarifabschluss – zum Dritten

Diskussion um wissenschaftsspezifische Regelungen hat begonnen

Zum neuen Anwendungs-Tarifvertrag Hochschulen ist bereits viel gesagt worden. Meine Wortmeldung zielt auf die mehrfach gemachte Unterstellung, die Gewerkschaften hätten auf der Kürzung von 8/10/12 Prozent Gehalt und Arbeitszeit bestanden und so absichtlich die Leistungsfähigkeit der Hochschulen beeinträchtigt. In dem Artikel der Personalleiterin Dr. Barbara Obst-Hantel (TU intern Nr. 1/04) liest sich das so: „Obwohl den Verhandlungsführern auf der Hochschuleseite sehr bewusst war, dass die Absenkung Arbeitszeit/Vergütung im Verhältnis 1 : 1 ... für die Hochschulen praktisch sehr schwer umsetzbar sein würde, ließ das Festhalten der Gewerkschaftsseite an diesem Schema jedoch keine andere Lösung zu.“

Die Kritik der befristeten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtet sich inhaltlich zwar auch gegen eine Absenkung des Leistungsumfangs, allerdings vom anderen Ende aus als die der Arbeitgeber. Sie kritisieren nämlich, dass für sie überhaupt Absenkungen in Betracht gezogen worden sind, und sind überwiegend nicht bereit, auf Geld zu verzichten, weil sie gleichviel wie bisher arbeiten müssen und keinen Kündigungsschutz als Gegenleistung erhalten. An der FU werden die Gewerk-

schaften übrigens dafür beschimpft, dass sie daran festhalten, dass halbtagsbeschäftigte WiMis nicht abgesenkt werden; die HU verwirrt den Tausch 1 : 1. Keine der beiden Unis will wegen der bekannten Probleme auf die Absenkung verzichten.

Zur Klarstellung: Woran haben wir als Gewerkschaften festgehalten? An dem Austauschverhältnis 1 : 1. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Selbstredend wären wir auch bereit gewesen, eine geringere Absenkung zu vereinbaren. Alles zwischen 8/10/12 Prozent und 0/0/0 Prozent, sprich keiner Absenkung, war verhandelbar. Das haben wir oft genug deutlich gemacht. Allerdings wollten die Arbeitgeber die volle Summe haben. Das Argument war hier immer der Landesabschluss, der dies verlange. Anders gesagt: Wir sollten auf 8/10/12 Prozent verzichten, aber weniger Freizeit bekommen. Das haben wir abgelehnt. Unsere Grundsätze sind in Tarif-Info Nr. 2 nachzulesen.

Dass der Landes-Tarifvertrag nicht besonders gut auf Hochschulen anzuwenden ist – zum Beispiel wegen der vielen befristeten Arbeitsverhältnisse – und zu Problemen (zum Beispiel Drittmittelprojekte) führt, haben wir von Anfang an in die Verhandlungen eingebracht. Unter anderem deshalb und wegen der Aktivierung von Drittmittelgebern und Projektleitern im Hintergrund wurde die Öffnungsklausel in § 53 Absatz 3 aufgenommen. Sie ist aus Sicht der Betroffenen nicht ausreichend. Deswegen wird ja auch nachverhandelt beziehungsweise werden Ausführungsbestimmungen erarbeitet. Die Öffnungsklausel ist jedoch das einzige „hochschulspezifische“ Element in diesem Tarifvertrag, zu dem die Arbeitgeber bereit waren.

Um es noch einmal zu sagen: Weniger Geld bei gleicher Arbeitszeit mag der Wunschtraum vieler Arbeitgeber in dieser Zeit sein, hat aber trotzdem absolut nichts mit hochschul- oder wissenschaftsspezifischen Regelungen zu tun. In die Diskussion darüber sollte sich die TU Berlin aber bald einbringen, sie hat bereits begonnen.

Hannelore Reiner,

Sprecherin der Betriebsgruppe Ver.di

Neuer Frauen-Beirat

Am 29. Januar wurde der Beirat der hauptberuflichen Frauenbeauftragten neu gewählt, und zwar für die Amtszeit vom 1. April 2004 bis 31. März 2006. Hier ist das Ergebnis nach Statusgruppen:

Professorinnen:

Monika Walter, Birgit Kleinschmit

Vertreterinnen: Martina Schäfer,

Undine Giseke

Akademische Mitarbeiterinnen:

Christine Bauhardt, Birgit Kanngießer

Vertreterinnen: Vera Bürkle, Birgit

Müller, Andrea Schmidt, Gabriele Wendorf

Studentinnen:

Gisela Schäfer-Omari, Patrizia Testa

Vertreterinnen: Tina Gebhardt, Meike Bratz, Miriam Kreisel, Miata Ladipoh, Grit Petschick, Diana Greim, Sigrid Rotzler

Sonstige Mitarbeiterinnen:

Elke Röth, Karin Dahlheim

Vertreterinnen: Inge Langenscheidt-Martens, Kriemhilde Schmuck

➔ www.tu-berlin.de/~zenfrau/Beirat.html

Fitness-Check für die TU-Poststelle



Effektiv und reibungslos laufen die Arbeitsprozesse rund um die täglich etwa 2000 Sendungen ab, die in der hauseigenen TU-Poststelle anfallen. Das haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt schwarz auf gelbweiß. Einen ganzen Tag lang unterzogen sie sich im November 2003 dem „Poststellen-Check“ von der Deutschen Post AG. Der Postein- und -ausgang wurde begutachtet, geprüft und gemessen. Für ihre Leistungen bekam die Poststelle jetzt ein Zertifikat. Bei einem Testlauf zur Automationsfähigkeit und Maschinenlesbarkeit erreichten die TU-Sendungen eine Leserate von 95 Prozent. Durch die vielen Außenstellen bedingt, kommt es zwar oft zu einem Tag Verzug bei der Zustellung, wenn der Absender das Hauptgebäude als Adresse angibt, und bei gestempelten Großbriefen kann man oft Absender und Adressat nicht eindeutig zuordnen. Beides ist allerdings

nur schwer von der Poststelle zu beeinflussen.

„Wir werden versuchen, unsere Klientel zu ‚erziehen‘, doch das ist unendlich schwierig“, schmunzelte Hans-Joachim Rieseberg, als Leiter der Abteilung Gebäude- und Dienstemanagement auch für die Poststelle zuständig. Er zeigte sich sehr zufrieden mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seiner Poststelle und dankte ihnen für die gute Arbeit. „Das Vertrauen, das eine Poststelle mit einer guten Arbeit bewirkt, muss man erhalten. Deswegen werde ich sie auch nicht ‚outsourcen‘, wenn die Leistung so bleibt.“ Für die Zukunft bot die Projektmanagerin der Deutschen Post AG, Gabriele Müller, eine weitere Zusammenarbeit an, nützliche Tipps zu Hilfsmitteln und Arbeitserleichterungen, Workshops für die Beschäftigten sowie den Austausch von Erfahrungen mit den Poststellen anderer großer Betriebe.

pp

IWW Institut für Wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Weiterbildung GmbH Institut an der FernUniversität in Hagen Betriebswirtschaftslehre Intensiv-Kurs

9-monatiges Fernstudienprogramm BWL, staatlich zugelassen, mit Abschlusszertifikat.

Das berufsbegleitende Programm wird in Berlin und Hagen ab März 2004 angeboten

Adressaten: Betriebswirtschaftliche Kenntnisse sind unverzichtbar für Ingenieure und Naturwissenschaftler, Sozialwissenschaftler und Juristen sowie qualifizierte Mitarbeiter aus allen Bereichen der betrieblichen Praxis.

Anbieter: Das IWW ist ein Institut an der FernUniversität. Der Intensiv-Kurs BWL wird von Universitätsprofessoren durchgeführt, die langjährige Erfahrung in der Organisation von Fernstudienprogrammen besitzen.

Informationsmaterial anfordern:

IWW c/o FernUniversität Hagen
Kennwort „TU intern“
58084 Hagen
Tel.: 02331.987-2950, Fax: 02331.987-2331
E-mail: IWW@FernUni-Hagen.de



Anstoß zur Normalität

Architekturstudierende bauten in Afghanistan eine Schulbibliothek

„Total verrückt“, so kam sich TU-Architektin Ursula Hartig vor, als sie von Prof. Rainer Mertes gefragt wurde, das Praxisprojekt „Studenten bauen in Kabul“ zu leiten. Sie hat bereits Erfahrungen mit derartigen Projekten. Immerhin arbeitete sie jahrelang mit der Professorin Ingrid Goetz in dem Projekt „Studenten bauen in Mexiko“ (TU intern Nr. 6/2003). Dennoch hat es sie einige schlaflose Nächte gekostet, die Durchführung des neuen Projektes in Kabul zusammen mit ihrer Kollegin Anne Seidel zu übernehmen. Drei Monate bereiteten die Studierenden sich vor. Im Sommer begann das große Abenteuer.



Grundsteinlegung als Signal des Wiederaufbaus, mit afghanischen Honoratioren

Zwei konkrete Bauvorhaben sollten in Kabul durchgeführt werden: der Wiederaufbau eines Teiles der total zerstörten Suria-Schule und für die Kabuler Universität die Einrichtung einer studentischen Begegnungsstätte. Beides sollte in einem mehrmonatigen Aufenthalt der Studierenden in Kabul zusammen mit Studierenden der Universität Kabul und örtlichen Kräften realisiert und unter anderem von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) gefördert werden. Parallel wurden an der Universität Entwurfs- und Baukonstruktions-

workshops gehalten, die einen übergeordneten wissenschaftlichen Austausch sicherstellen. Inzwischen meldeten sich die Studierenden zurück und konnten von erheblichen Baufortschritten berichten. „Das Schulhaus ist von innen und außen geputzt, die Fenster sind gestrich-

chen, die Innenräume auch, der Ofen ist installiert“, fassen sie den Stand der Dinge zusammen. Außerdem ist ein zweites Gebäude im Rohbau fertig und die von den Studierenden geplanten Pavillons, die dann die GTZ übernommen hatte, sind ebenfalls von innen und außen gestrichen. Die Ausstellung

über ihr Werk ist ab Anfang Februar im Foyer des Architekturgebäudes zu sehen (siehe auch Tipps & Termine, Seite 14/15).

Doch bis es so weit kam, waren einige Abenteuer zu bestehen. Zunächst musste man sich über die aktuelle politische Situation, die Sicherheitslage, über die Kultur, Tradition, Lebens- und Bauweise des Landes am Hindukusch informieren. Die vorgesehenen Baugrundstücke wechselten zeitweilig, sodass die Planung sich als äußerst schwierig erwies. Die Sicherheitslage rund um das Uni-Projekt spitzte sich zu. „Antrieb für unsere verbissenen Eifer“, so Ursula Hartig, „war sicher auch das Bewusstsein, als ausländische Studiengruppe, die vor Ort lebt und arbeitet, einen kleinen, aber entscheidenden Anstoß zur Normalisierung der Gesellschaft zu geben.“

Meldungen

Innovationen in der Architektur

/tui/ Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs Architektur der TU Berlin sind aufgerufen, ihre Diplomarbeit aus dem vergangenen Jahr zum Innovationspreis 2004 einzureichen. Gemeinsam mit dem Verein der Freunde und Förderer des Studiengangs Architektur (VFFA) vergibt die MLP Finanzdienstleistungen AG, die sich auf die wirtschaftliche Beratung von Akademikern spezialisiert hat, den Preis für innovative, marktorientierte Arbeiten. In diesem Jahr soll das „Marketing von Person und Büro“ im Mittelpunkt stehen. Das Preisgeld beträgt insgesamt 1000 Euro. Einsendeschluss: 15. März 2004.

Career Office auf eigenen Füßen

/tui/ Das gemeinsame Angebot des Career Centers der TU Berlin und des Hochschulteams des Arbeitsamtes Berlin Nord, „Career Office“, steht nach erfolgreicher dreijähriger Modellphase und nach Auslaufen der EU-Förderung auf eigenen Füßen. Es handelt sich um ein zwölfwöchiges kostenfreies Training für TU-Absolventen und Studierende im Endsemester, das auf den Berufseinstieg vorbereitet. Dieser Service ist an einer deutschen Hochschule bisher einmalig und wird ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Arbeitsamtes Berlin Nord. Auch die überarbeitete Stellenbörse sowie die europäische Praktikumsbörse „Leonardo da Vinci“ sind online.

➔ www.career.tu-berlin.de

➔ www.a.tu-berlin.de/kabul/

Wie arbeitet ein internationaler Autokonzern?

Gute Einstiegschancen bei DaimlerChrysler für TU-Absolventen

Im Januar 2004 fand die im fünften Jahr laufende Veranstaltungsreihe des Centers für Wandel- und Wissensmanagement (CWW), eine Kooperation mit der DaimlerChrysler AG, ihren feierlichen Abschluss. Topmanager des Konzerns gaben Studierenden einen tiefen Einblick in aktuelle Problemstellungen der Praxis.

Die internationale DaimlerChrysler AG beschäftigt sich mit einem breiten Themenspektrum. Der Leiter der „sozialwissenschaftlichen Systemforschung“ warf grundlegende Fragen zur zukünftigen Bedeutung von Mobilität auf. Der Bereich Konzernentwicklung berichtete über strategische Ziele in Asien insbesondere bei Mitsubishi. Der Chef-Finanzmanager von DaimlerChrysler, der „Treasurer“, erläuterte, auf welche Weise sein Bereich ausschließlich der Risikominimierung des operativen Geschäfts diene. Ausgewählte Studierende konnten im DaimlerChrysler-Werk Berlin-Mariefelde, neben einer Werksführung, bei Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher, Spezialist für Verbrennungskraftmaschinen, ihren Wissensstand in Sachen Ottomotor auffrischen. In einer realisti-

schen Fallstudie sollten die Studierenden ein Konzept zur Behebung eines Geräuschproblems am Motor des neuen Mercedes „Roadster“ erstellen. Höhepunkt der Veranstaltungsreihe war der Besuch von Günther Fleig, Personalvorstand der DaimlerChrysler AG und Mentor der Kooperation mit der TU Berlin. Anhand des Spannungsfeldes im Wettbewerb von Automobilkonzernen stellte er die Anforderungen an deren Mitarbeiter dar. Herr Fleig lud die Teilnehmer ein, sich den zukünftigen Herausforderungen



Beim Empfang hatten Studierende Gelegenheit zum Kontakt: hier mit DC-Vorstand Günther Fleig (r.) und Oliver Reichel (TU Berlin)

im Hause DaimlerChrysler zu stellen. 20 Personal- und Fachvertreter aus seinem Hause, darunter zwei ehemalige CWW-Teilnehmer, standen den Studierenden für spezielle Fragen zur Verfügung.

Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel

➔ www.tu-berlin.de

Museumsgast aus der Tiefsee

Tauchgerät „Geostar“ bei der Eröffnung des Jahres der Technik 2004

Zukunft made in Germany“ war das Motto der Gala, mit der Bundesministerin Edelgard Bulmahn am 28. Januar 2004 im Deutschen Technikmuseum Berlin das „Jahr der Technik 2004“ eröffnete. Eins der Exponate, die dort von den rund 1000 Gästen zu sehen waren, entspringt einer langjährigen und erfolgreichen Kooperation zwischen der Technischen Fachhochschule Berlin (TFH) und der TU Berlin: Es trägt den Namen MODUS (Mobile Docker for Underwater Sciences). Fern der Küste und fern der Tiefen der Meere wurde in den letzten Jahren mitten in Berlin dieses Tauchgerät entwickelt und kam vielfach in verschiedenen Projekten zum Einsatz. Es trägt dazu bei, den noch unbekanntem Bereich der Erde, den Inner Space, zu erschließen. Prof. Dr. Hans Gerber (TFH) und Prof. Dr. Günther Claus (TU Berlin, Dekan Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme) hatten Gelegenheit, der Bundesministerin die Zielsetzungen der Projekte zu erläutern. So kam das mobile Tauchgerät bisher über 50-mal in sechs binationalen und EU-Projekten zum Einsatz. In Kooperation arbeiten Geophysiker,

Biologen und Ozeanographen mit der „Geostar“ in Tauchtiefen bis zu 4000 Meter. Es werden Synergien von technischer und naturwissenschaftlicher Forschung erschlossen: Unter anderem werden Proben von speziellen Bakterien aus anoxischen, hochsalzigen Unterwasserseen (3700 Meter) für Mikrobiologen genommen, Langzeitsmessungen von bis zu 3000 kg werden für die Erdbebenforscher um Sizilien herum in 3600 Meter Tiefe abgesetzt und geborgen. Für die Zukunft sieht die EU vor, den Einfluss der Meere auf uns auch in küstenfernen Bereichen zu erfassen, ein Netzwerk von Langzeitsmessstationen soll entlang der europäischen Küste innerhalb des Projekts ESONET (European



Auf der Eröffnungsgala im Technikmuseum bestaunt: „Geostar“, hier mit Hans-Dieter Kleinschrodt (l.) und Hans W. Gerber von der TFH Berlin

Seafloor Observatory Network) etabliert werden. Voraussetzung ist Technik, die sich bewährt hat; so tritt MODUS nicht nur als Gast der Gala auf, sondern schaut auch zuversichtlich in seine Zukunft.

tui

➔ <http://geostar.ingv.it/>

➔ www.abdn.ac.uk/ecosystem/esonet/

➔ www.jahr-der-technik.de

TU Berlin hilft Korea bei der Studienreform

Das Studium der Ingenieurwissenschaften in Korea ist bislang eher theoretisch und konventionell. Die kleine, aber renommierte „Korea University of Technology and Education“ (KUT) möchte nun mit Hilfe der TU Berlin die Projektarbeit einführen. Schon im Januar 2001 waren Dr. Wolfgang Neef, Leiter der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) und Dr. Jörg Longmuß auf Einladung der KUT in Korea, um über Theorie und Praxis der Projektarbeit zu informieren. Nun kamen neun Hochschullehrerinnen und -lehrer für ein zweiwöchiges Weiterbildungsseminar nach Berlin. Finanziert von der KUT und organisiert von Iris Löhrmann (ZEK/Weiterbildung), lernten sie nicht nur das Wesentliche über Qualifikationsprofile von Ingenieuren, Konzeption und Methoden von Projektarbeit, sondern führten auch selbst kleine exemplarische „Projekte“ im Rahmen des Seminars durch. Sie lernten an mehreren

Fachgebieten der TU Berlin die Projektarbeit näher kennen: die Systemtechnik (Professor Timpe, Fakultät V), das Energieseminar (Dino Laufer und Berit Müller, Fakultät III), die Konstruktionslehre (Professor Lucienne Blessing, Fakultät V), Mechatronik und Energiemanagement (Professor Hanitsch, Fakultät IV) und das technisch-sozialpädagogische Projekt „Kinderbauernhof Kreuzberg“ (Rainer Morsch, Fakultät I). Bei einem Ausflug zur Technischen Fachhochschule stellte Professor Eva-Maria Dombrowski das Projektstudium in der Biotechnik vor. Dass Projekte in der Regel interdisziplinär sind, war ein wichtiger Lerneffekt für die Gruppe. Nach anfänglich ruhigem, planmäßigem Verlauf wurden die Diskussionen im Seminar so intensiv und lebhaft, dass auch mal der anschließend geplante Besuch eines „typisch deutschen“ Restaurants verschoben werden musste.

Für Koreaner eher ungewöhnlich: Die Teilnehmer lernten drei Professorinnen und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin in den „harten“ Technikfächern kennen – mit Professor Lucienne Blessing von der TU Berlin und Professor Burghilde Wienecke-Toutaoui von der TFH sogar gleichzeitig Vizepräsidentinnen. So wurde nebenbei auch die Rolle von Frauen in der Technik demonstriert.

Die schriftliche Kursauswertung und die Abschlussdiskussion ergaben eine hohe allgemeine Zufriedenheit und den Wunsch nach mehr Praxis. Gleichzeitig wünschten sich die Teilnehmer auch einen Kooperationsvertrag mit der TU auf präsidialer Ebene. Zunächst soll jedoch in Korea, so die Planung, an der ZEK-„Partnereinrichtung“ der KUT, dem „Human Resources Development Institute – HRDI“, mit dem Know-how der ZEK ein „Projektzentrum“ eingerichtet werden.

Dr. Wolfgang Neef, Leiter der ZEK

Anzeige

COPY CAT
Macht kopieren leicht
www.COPY.CAT.de
E-mail: schiller@copy-cat.de
Mo-Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

SCHNELLDRUCK
FARBKOPIEN
DIGITALPLOT
DIGITALDRUCK
PLOTS SCANS
BINDUNGEN
FOLIENSCHRIFTEN
PC-STUDIO
INTERNET

STUDENTENRABAT
Gültig auch für PROFESSOREN & TU- Mitarbeiter
FARBKOPIEN S/W-KOPIEN
29 2,5
DINA A4 einseitig cent DINA A4 einseitig cent

Schillerstr. 6 10625 Berlin Tel.315 19 555 Fax:315 19 557

Vernetzung ist Trumpf

Telekom entschied sich für TU Berlin – neues Zentrum für Telekommunikation als Quelle von Innovationen

Das „Deutsche Telekom Innovation Center“ (TIC), das als gemeinsames Forschungsinstitut der Deutschen Telekom und der TU Berlin in Kürze seine Arbeit aufnimmt (s. S. 1), wird gleich bei mehreren Forschungsthemen Schwerpunkte setzen: „Zum einen geht es uns um die möglichst einfache Nutzung komplexer Geräte und Anwendungen“, erläuterte Kai-Uwe Ricke, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Telekom AG. „Solange wir einem 80 Gramm Mobiltelefon eine 450 Gramm schwere Betriebsanleitung mitgeben müssen, gibt es viel Potenzial für Verbesserungen.“

Künftig soll die Vernetzung weit über Computer und Mobiltelefone hinausreichen. „Ihr Kühlschrank zu Hause wird eine Internet-Adresse haben und bei Bedarf Lebensmittel nachfordern“, nannte er ein Beispiel. Ein wichtiges Forschungsziel sind auch so genannte „Voice-Portale“. Künftig sollen Computer, Telefon und Handy nicht mehr über Tastaturen, sondern über Sprache gesteuert werden. In zwei Jahren könnte die Sprachsteuerung für das gesamte Festnetz der Telekom mit mehr als 8000 Vermittlungsstellen und 40 Millionen Nutzern verfügbar sein.

Unter dem Dach des TIC wollen beide Partner erhebliche Kapazitäten vereinen. Dazu gehören zwei Stiftungslehr-



Starke Gemeinschaft: Sahin Albayrak, wissenschaftlicher Direktor des DAI-Labors der TU Berlin, Hans Albert Aukes, Leiter des Telekom Zentralbereichs Innovationen und Kurt Kutzler, Präsident der TU Berlin (v. l.)

stühle von der Telekom und Sun Microsystems sowie das DAI-Labor (Distributed Artificial Intelligence) der TU Berlin. Dort sind derzeit 70 Wissenschaftler und 30 Studierende tätig. Es ist weltweit führend bei der Entwicklung neuartiger elektronischer Agenten, die zum Beispiel im Informationswarrirrwarr des Internets nach bestimmten Themen suchen. „Manche Agen-

ten wirken wie die Stellvertreter des Menschen im Netz“, erläutert Prof. Dr.-Ing. Sahin Albayrak, der wissenschaftliche Direktor.

Die Entscheidung zugunsten der TU Berlin als strategischer Forschungspartner der Telekom fiel in harter Konkurrenz beispielsweise zu den technischen Unis in München, Karlsruhe und Aachen. Für die TU Berlin zahlte sich

die langfristige Strategie aus, sich auf spezielle Forschungsbereiche zu konzentrieren. Dazu gehört die Breitbandkommunikation oder die so genannte Middleware, die am Stiftungslehrstuhl der Telekom im Zentrum steht. Sie steuert den gemeinsamen Zugriff von Computern in Netzwerken auf Drucker, Dateien oder Mailserver. Da Rechnernetze, Datenautobah-

nen und Mobilfunk immer enger zusammen rücken, werden mobile Telekommunikationsnetze die Innovation auf diesem Gebiet bestimmen. Der Nachrichtentechniker Dr. Dr.-Ing. Holger Boche, einer der jüngsten Professoren der TU Berlin, forscht auf diesem Gebiet. Er ist zugleich Leiter der Abteilung für Breitband-Mobilfunknetze am Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik (HHI). Boche arbeitet an Mehrantennensystemen, die eine um ein Vielfaches höhere Datenmenge übertragen können als herkömmliche Anlagen. Seit Herbst 2003 ist er einer der Direktoren des neuen chinesisch-deutschen Doppelinstituts mit Sitz in Peking und Berlin. Ein Novum in der Beziehung beider Länder. Bei der Entscheidung der Telekom, ihr neues Institut an die TU Berlin zu geben, dürften Boches Kontakte ins Reich der Mitte wichtig gewesen sein: Dort entsteht der weltgrößte Markt für Mobilkommunikation.

Die Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin ist darüber hinaus mit vier weiteren Fraunhofer-Instituten über gemeinsame Professuren verbunden, die allesamt zur Kommunikations- und Informationstechnik forschen. Insgesamt warben die Professoren im vergangenen Jahr zehn Millionen Euro durch Forschungsaufträge ein.

Heiko Schwarzburger

Mobile Netze, mobile Nutzer

480 000 Euro EU-Förderung für TU-Wissenschaftler



Wo er auch ist, überall soll der Mensch Zugriff auf sein persönliches virtuelles Netzwerk haben

In Zukunft werden wir uns von einem Network zum anderen bewegen. Ausgestattet mit Mobiltelefon, PDA, Laptop und drahtlosem Kopfhörer steigen wir frühmorgens ins Auto oder in die Bahn und bewegen uns von dem Netzwerk-Kontext der eigenen Wohnung durch Netze im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs in das des Arbeitsplatzes. Mit der „Ambient Network-Technologie“ soll ein persönliches Netz automatisch, effizient und sicher mit den jeweils umgebenden Netzen verbunden werden können und die für den Nutzer relevanten Kommunikationsdienste zur Verfügung stellen. Die gleiche Technologie soll auch das dynamische Zusammenschalten und Trennen beliebiger Netze ermöglichen – zum Beispiel der Aufbau zusätzlicher Telekommunikations-Infrastruktur etwa bei der „Love-Parade“ durch lokale Anbieter, die dann in die existierenden Weitverkehrsnetze etwa der Telekom eingeklinkt werden können.

Um dieser Zukunftsvorstellung näher zu kommen, werden nun mehr als 100 europäische Wissenschaftler und Entwickler aus über 40 Organisationen (aus Industrie und Forschung) in dem „Integrated Project Ambient Networks“ – Teil des neu angelaufenen 6. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Kommission – arbeiten. Dieses Projekt ist Teil einer größeren Forschungsanstrengung, die mobile Kommunikationssysteme in der Nachfolge des UMTS-Standards (so genann-

te Systeme „beyond the third generation“) entwickeln soll. Es ist zunächst für zwei Jahre mit dem finanziellen Volumen von zirka 1,3 Millionen Euro bewilligt, soll aber bei guten Ergebnissen insgesamt sechs Jahre andauern. „Ziel ist eine umfassende, verlässliche und kosteneffiziente Kommunikationsumgebung, die flexibel die sich verändernden Bedürfnisse mobiler Nutzer von Telekommunikationssystemen unterstützen kann“, erklärt Prof. Dr. Adam Wolisz, der an der TU Berlin das Fachgebiet Telekommunikationsnetze betreut und erst kürzlich von einem Forschungssemester in Berkeley an die Spree zurückkam. „Wir arbeiten dabei an Systemen, die dem UMTS-Standard folgen werden. Drei Wissenschaftler aus meinem Fachgebiet werden sich in den nächsten zwei Jahren intensiv mit dem EU-Projekt befassen, dazu steht uns ein Budget von rund 480 000 Euro zur Verfügung“, erklärt er. Die wissenschaftlichen Kernpunkte der Arbeit der TU Berlin liegen dabei in der Aufrechterhaltung mobiler Gruppen von Geräten, der Sicherstellung von Verbindungen und der Überlastabwehr bei solchen Netzen. Darüber hinaus werden die TU-Forscher sich mit der Integration moderner Systemkonzepte, insbesondere drahtloser Sensornetze, in ein solches „Ambient Network“ beschäftigen. Stefanie Terp

→ www.tkn.ee.tu-berlin.de
→ www.ambient-networks.org/

Neues Qualitätslabel für europäische Wissenschaft

Multimedia-Exzellenzzentrum VISNET gegründet – die TU Berlin ist Forschungskoordinatorin

Von der EU ist ein neues „Network of Excellence“ ins Leben gerufen worden – VISNET. Das steht für „Networked audiovisual media technologies“. Zu diesem europaweit vernetzten Exzellenzzentrum hervorragender Forschungseinrichtungen gehört auch das Fachgebiet Nachrichtenübertragung an der Technischen Universität Berlin, das Professor Dr.-Ing. Thomas Sikora seit zwei Jahren erfolgreich leitet und das im Rahmen dieses Forschungsprojektes mit 650 000 Euro über fünf Jahre gefördert wird. Angesiedelt ist es am Institut für Telekommunikationssysteme.

In den so genannten „Networks of Excellence“ fördert die EU herausragende Institutionen, die auf innovativen Forschungsfeldern im wahrsten Sinne des Wortes exzellente Forschung betreiben. Diese Netzwerke sind ein völlig neues Instrumentarium des 6. Forschungsrahmenprogrammes der EU zur Förderung der Wissenschaft. Ziel dieser EU-Exzellenzzentren ist, den wissenschaftlichen Austausch in der europäischen Forschung sowie gemeinsame Forschung über Ländergrenzen hinweg zu stärken und daraus neue Projekte zu entwickeln. Was in Deutschland die Transregio-Sonderforschungsbereiche sind, sind auf europäischer Ebene die „Networks of Excellence“.

VISNET ist ein solcher junger europäischer Forschungsverbund im Bereich Multimedia. Geforscht wird über alle Verwertungsstufen audiovisueller Multimediainhalte. Die Themen decken einen Großteil der Aspekte ab, von der Erzeugung der Inhalte über deren Kompression, Speicherung, Indizierung und Suche und ihren Trans-

port bis hin zur Darstellung und Verwertung beim Endnutzer. Auch die in Zukunft extrem wichtigen Technologien zum Schutz der Inhalte vor Verfälschung, Raub der Urheberrechte und Ähnlichem werden in diesem Verbund thematisiert.

Sieben solcher Verbünde mit dem Forschungsschwerpunkt „Networked audiovisual systems“ hatten sich in Brüssel beworben, zwei wurden nun als Exzellenz-Netzwerke in einem strengen Gutachter-Verfahren von der EU für zwei Jahre mit der Option auf eine dreijährige Verlängerung bewilligt.

15 Institutionen – neun Universitäten, drei Unternehmen sowie drei außeruniversitäre Forschungseinrichtungen – aus neun europäischen Ländern sind in VISNET zusammengeschlossen. Die TU Berlin ist Koordinatorin für die Forschungsaktivitäten von VISNET und innerhalb des Verbundes zweitstärkster Partner bezüglich des Forschungspensums nach der University of Surrey (Großbritannien), die die Hauptverantwortung innehat und auch den administrativen Sitz von VISNET stellt. Diese Spitzenstellung der Berliner Wissenschaftler resultiert daraus, dass nahezu alle Forschungsgebiete, die in VISNET

Exzellente im Bereich Multimedia: Im Fachgebiet Nachrichtenübertragung geht es um Verfahren zur Audio-, Sprach- und Videokompression



eine Rolle spielen, zu den Feldern passen, zu denen an Professor Sikoras Fachgebiet Nachrichtenübertragung geforscht wird. Zudem hat sich hier ein forschungsstarkes Team zusammengefunden, was in der Einwerbung von Drittmitteln und in den Publikationen sichtbar wird. Seit 20 Jahren arbeiten TU-Wissenschaftler erfolgreich an neuesten Verfahren der Audio-, Sprach- und Videokompression. Jüngster Erfolg des Forschungsteams um Professor Sikora ist das von Tilman Liebchen entwickelte „Lossless Audio Coding“, ein Verfahren, mit dem sich Bild- und Musikdaten verlustfrei komprimieren lassen, und das wahrscheinlich in diesem Jahr zum internationalen Industriestandard „MPEG-4 Lossless Audio Coding“ erhoben wird. Die Förderung soll den TU-Wissenschaftlern die Teilnahme an internationalen Kongressen ermöglichen und Forschungsaufenthalte finanzieren. „Ziel des Netzwerkes ist es, VISNET als Qualitätslabel für international vernetzte Forschung weltweit zu etablieren“, so Professor Sikora.

Sybillie Nitsche

Spritze für Berliner Zukunftsfonds

Die Wirtschaftsministerverwaltung stockte den Zukunftsfonds Berlin um sieben Millionen Euro auf. Es handelt sich um nicht abgerufene Fördermittel des Landes für gewerbliche Investitionen. Außerdem können jetzt auch Mittel des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) verwendet werden. Durch diese Kombination von Landes- und EU-

Geldern werden die verfügbaren Mittel mehr als verdoppelt. So können neue Technologieprojekte mit etwa 17 Millionen Euro gefördert werden. Dem Zukunftsfonds sind seit seiner Errichtung insgesamt 20 Millionen Euro aus Landesmitteln zugeflossen. Mit den EFRE-Mitteln lassen sich voraussichtlich knapp 50 Millionen Euro mobilisieren. Das neueste Förderprojekt

heißt „Terabit Optics“. an dem TU-Professor Dieter Bimberg und der TU-Wissenschaftler Dr.-Ing. Jürgen Bruns beteiligt sind, wird mit sieben Millionen Euro finanziert. Es werden Geräte entwickelt, die die Datenübertragungsraten im Internet um ein Vielfaches beschleunigen sollen. stt

→ www.zukunftsfonds-berlin.de/



Arbeitstreffen in der Küche

Vieles hat Rainer Mautz als Humboldt-Stipendiat an einer Spitzen-Uni in den USA gelernt. Doch auch er brachte den Amerikanern etwas bei

Seite 13



Nach Osten gehen

Studium, Forschung, Praktikum in Osteuropa und in Ländern der GUS. Ein BMBF-Austauschprogramm bietet auch viele Möglichkeiten für TU-Studierende

Seite 13



Bühnenreife Lehre

Mit den Kulissen der TU-Modellbauer geht die erfolgreiche „Palast-Revue“ Max Raabes jetzt auf Tournee

Seite 16

Präzisionskarten vom Roten Planeten

Softwaremodule der europäischen „Mars Express“-Mission stammen aus der TU Berlin

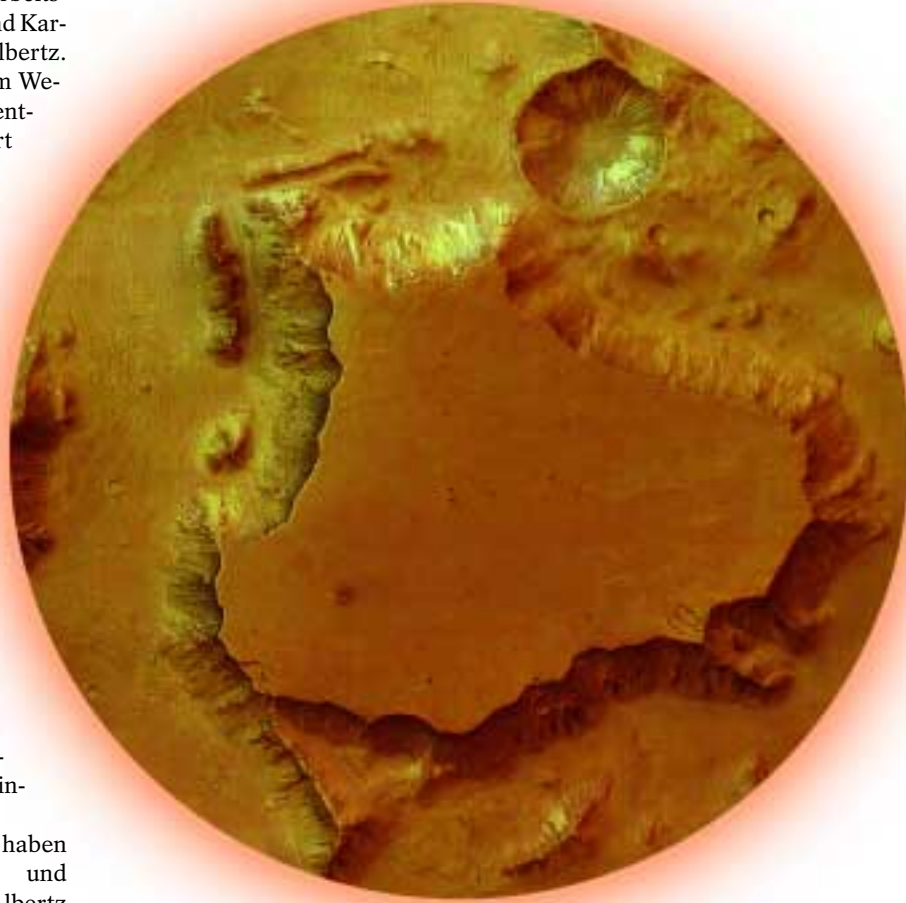
Drei Raumfahrtmissionen zugleich – unser Nachbarplanet Mars steht in diesen Wochen im Blickpunkt des Interesses. Die ersten Bilder der deutschen „High Resolution Stereo Camera“ (HRSC) versetzen die beteiligten Wissenschaftler in Begeisterung und die Öffentlichkeit in großes Erstaunen. Der ersten Euphorie über die Bilder folgt aber nun eine lange Phase intensiver wissenschaftlicher Arbeit.

Die ankommende Datenflut muss technisch verarbeitet und wissenschaftlich ausgewertet werden. Dazu trägt auch das Institut für Geodäsie und Geoinformationstechnik der TU Berlin bei. Unter Leitung von Professor Dr.-Ing. Jörg Albertz wurde eine Software entwickelt, die zur Herstellung von präzisen topografischen und thematischen Karten der Marsoberfläche dient. Sie ermöglicht einen weitgehend automatisierten Prozess der Kartenproduktion und stellt eine Innovation in der Planetenkartografie dar, die auch anderen Missionen zugute kommen wird.

Bilder vom Mars gibt es bereits viele. Aber mit der HRSC ist es jetzt erstmals möglich, die Oberflächenformen mit photogrammetrischen Methoden ge-

tigativ“. Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Photogrammetrie und Kartographie ist TU-Professor Albertz. Die Weltraumkamera HRSC, im Wesentlichen beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin-Adlershof gebaut, kann aus etwa 250 Kilometern Höhe Bilddaten der Marsoberfläche großflächig mit bis zu 10 Metern Bodenaufklärung aufzeichnen. Wissenschaftlich besonders interessante kleinere Gebiete können sogar mit einer Auflösung bis zu 2,5 Metern erfasst werden. Die gewonnenen Bilddaten werden zuerst beim DLR Berlin-Adlershof sowie an der FU Berlin aufbereitet, und zwar mit photogrammetrischer Auswertungs-Software, die die TU Berlin bereits für die Mission „Mars96“ entwickelt hatte und die beim DLR inzwischen erweitert wurde.

Für die Herstellung von Karten haben die TU-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Professor Albertz das Softwaresystem „PIMap“ (Plane-



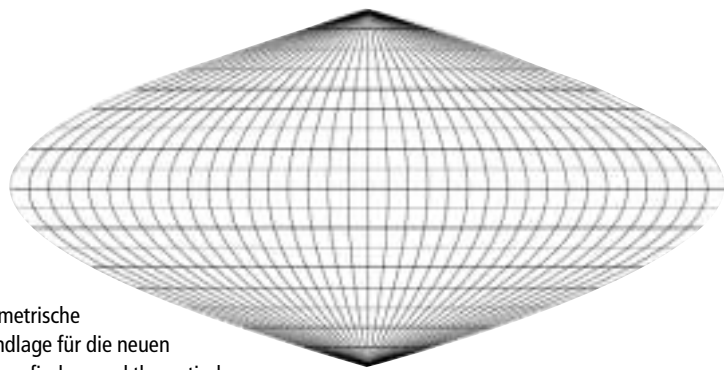
Ausschnitt aus einem der ersten hochauflösenden Bilder des europäischen Orbiters „Mars Express“. Es zeigt einen großen Tafelberg und benachbarte Krater

phen anschließend so genannte thematische Karten. Das neue Standard-Kartenwerk wird „Topographic Image Map Mars 1 : 200 000“ heißen. Es teilt die gesamte Mars-Oberfläche in 10 372 Kartenblätter ein und gibt sie flächentreu wieder. Als geeignete Kartenprojektion wurde die „Sinusoidal-Abbildung“ ausgewählt, in der Meridiane als Sinuslinien wiedergegeben werden (s. Grafik). Lediglich für die Polregionen, zwischen 85° und 90° nördlicher und südlicher Breite, wird „Lamberts flächentreue Azimutalabbildung“ verwendet, die die Polbereiche auf eine berührende Ebene projiziert. Spezielle Gebiete werden au-

ßerdem in Karten größerer Maßstäbe wiedergegeben oder auch durch Übersichtskarten in kleineren Maßstäben.

Das Software-Paket PIMap zur systematischen Generierung von Karten und kartenverwandten Darstellungen der Marsoberfläche ist speziell auf die Erfordernisse der Mission „Mars Express“ abgestimmt. Es berechnet die grafischen Bestandteile eines Kartenblattes automatisch und fügt sie anschließend zum Kartenprodukt zusammen. Dieses wird visuell überprüft und – soweit erforderlich – interaktiv optimiert.

Durch seine Mitwirkung an dieser Mission leistet das Institut für Geodäsie und Geoinformationstechnik der TU Berlin einen grundlegenden Beitrag zur gegenwärtigen und zukünftigen Planetenerkundung. *tui*



Geometrische Grundlage für die neuen topografischen und thematischen Karten vom Mars ist die Sinusoidal-Projektion

nau zu erfassen und präzise Karten zu gewinnen. Das Gesamt-Projekt, an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus zehn Ländern teilnehmen, leitet Prof. Dr. Gerhard Neukum von der FU Berlin als „Principal Invest-

tary Image Mapper) entwickelt. Damit können zunächst topografische Bildkarten gewonnen werden. Diese Produkte werden anderen Disziplinen zur wissenschaftlichen Analyse und Interpretation sowie zur Darstellung ihrer Auswertungsresultate zur Verfügung stehen. Aus den Interpretationsergebnissen erstellen die Kartogra-

Visionen des sozialistischen Alltags

DDR-Stadtentwicklung zwischen großen Entwürfen und zentralstaatlichen Zwängen

Als Ludwigsfelde 1965 Stadt wurde, war der Anlass dafür, dass im VEB IFA-Automobilwerk der erste Lkw vom Band lief. Dieser Zusammenhang widerspiegelt die Abhängigkeit städtischer Entwicklung in der DDR von der Industriepolitik der SED. In dem nun abgeschlossenen Forschungsprojekt „Industriestädte in der SBZ/DDR 1945 bis 1989/90. Stadtentwicklung, Kommunalpolitik und urbanes Leben“ wurden anhand von drei Stadttypen die Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen sowie die Lebensrealitäten in den Industriestädten der DDR untersucht. Die von der „Arbeitsstelle für europäische Stadtgeschichte“ des Instituts für Geschichte und Kunstgeschichte der TU Berlin und vom Leibnizinstitut für Regionalentwicklung und Strukturplanung Erkner (IRS) durchgeführte Forschungsarbeit war von der Volkswagenstiftung von 2001 bis 2004 finanziert worden.

Zum Abschluss des Projekts veranstalteten Prof. Dr. Heinz Reif (TU Berlin) und Dr. Christoph Bernhardt (IRS

Erkner), unter deren Leitung das Forschungsvorhaben durchgeführt worden ist, am 6. und 7. Februar in Berlin eine Konferenz „Städte im Sozialismus“, auf der mehr als 20 Wissenschaftler deutscher und internationaler Forschungseinrichtungen über Stand und Perspektiven der Forschung sprachen. Diskutiert wurden Themen wie die Kommunalpolitik zwischen zentralstaatlichen Zwängen und lokalen Handlungsressourcen, die Stadtplanung zwischen sozialistischen Visionen und defizitärer Urbanisierung sowie Alltag und Öffentlichkeit in der sozialistischen Stadtgesellschaft. Gegenstand der Konferenz war auch der Vergleich von Forschungsergebnissen zu mittel- und osteuropäischen Städten. TU-Professor Harald Bodenschatz referierte über die Ergebnisse seines Forschungsprojekts zur stalinistischen Stadtplanung in der Sowjetunion in den 1930er-Jahren.

Das Projekt „Industriestädte in der SBZ/DDR“ richtete mit seinen Schwerpunkten „Stadtentwicklung“,

„Kommunalpolitik“ und „Qualität des urbanen Lebens“ den Fokus auf einen Bereich der DDR-Stadtforschung, der bisher kaum im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses stand. Da die SED nach Krieg und Reparationszahlungen an die Sowjetunion in der DDR neue Industrien aufbauen musste, folgte die Entwicklung der Städte „vorrangig wirtschaftspolitischen Zwängen“, schreiben Carsten Benke und Thomas Wolfes. Benke (TU Berlin) untersuchte die Entwicklung der industriellen Kleinstadt Ludwigsfelde, Wolfes (TU Berlin/IRS Erkner) den Weg Rostocks von der bürgerlichen Hansestadt zu einer großen sozialistischen Industriestadt und Philipp Springer (TU Berlin) die industrielle Mittelstadt Schwedt.

Anhand der drei Fallbeispiele analysierten die Forscher die „Entstehung der physischen Stadtstrukturen ... als Produkt der Wechselwirkung zwischen einer zentralistisch geleiteten Politik und der lokalen Ebene“. Über eine „differenzierte und vergleichenden



Industriekulisse des Stahl- und Walzwerkes Eisenhütten-Kombinat Ost (EKO) in Eisenhüttenstadt

de Analyse der Industriestädte werden Leistungen und Blockaden, Loyalitätsgewinne und -verluste des gesellschaftlichen und des politischen Systems in der DDR erfasst“, heißt es. Damit habe das Forschungsprojekt Grundlagenwissen über zentrale Funktionsmechanismen der DDR-Diktatur auf der lokalen Ebene erarbeitet, trage zur historischen Einordnung und Bewertung sowie zur Etablierung der Stadtgeschichte innerhalb

der DDR-Geschichtsforschung bei und habe darüber hinaus aktuelle Relevanz. „In Hinblick auf die Perspektiven nach 1990“, schreiben die Wissenschaftler, „können durch die historische Analyse auch die unterschiedlichen Entwicklungsoptionen gegenwärtiger Stadtentwicklung in Ostdeutschland – Deindustrialisierung, Stagnation, Schrumpfung oder Reindustrialisierung – besser erfasst werden.“

577

DAI und Cisco Systems

Das DAI-Labor der TU Berlin und Cisco Systems Deutschland werden künftig in den Bereichen „Mobile Services“ und „Mobile Solutions“ noch stärker zusammenarbeiten. Beide Partner haben jetzt ein Abkommen geschlossen. Keimzelle der gemeinsamen Aktivitäten ist das BIB3R-Projekt (Berlin's Beyond 3G Testbed and Service Framework). Dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt wird vom DAI-Labor geleitet. Cisco Systems bringt seine Expertise bei der Netzwerktechnologie ein. Das DAI-Labor steuert Systeme zur effizienten und effektiven Entwicklung mobiler Dienste und Anwendungen bei. Durch die Kooperation des weltgrößten Netzwerkausrüsters mit einem der weltweit bedeutendsten Forschungsinstitute im Bereich „Mobile Solutions“ entsteht eine leistungsfähige Denkfabrik, die Zugriff auf die neuesten Technologien besitzt. *stt*

Geophysik für Alle

Die 64. Jahrestagung der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft (DGG) wird vom 8. bis 12. März an der TU Berlin stattfinden. Tagungsleiter ist Prof. Dr. Ugur Yaramanci, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften. Professor Onno Oncken (GFZ Potsdam/FU Berlin) hält am 10. März um 20.00 Uhr den Abendvortrag zum Thema „Durchleuchtete Gebirge – von Abbildern zu neuen Ideen“, der sich auch an eine interessierte Öffentlichkeit wendet (Hauptgebäude, H 104). Geplant ist neben zahlreichen Kolloquien auch ein Sondersymposium, das Lehrern, Schülern und anderen Interessenten das Themengebiet Geophysik näher bringen soll. Die DGG existiert seit 1922 und hat heute mehr als 900 Mitglieder in 30 Ländern. *stt*

➔ www.dgg-online.de

Buchtipps



„Ich bin der Überzeugung, dass Kant in einigen maßgeblichen Bereichen seiner Philosophie noch unentdeckt ist“, sagt Gerhard Schwarz. Pünktlich zum 200. Todestag des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant legt der promovierte Philosoph und Psychologe eine innovative Studie als Buch vor, die im vergangenen Jahr in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin als Dissertation angenommen wurde. „Est Deus in nobis – es ist ein Gott in uns“, sagt Kant und meint die reine praktische Vernunft des Menschen. Bislang ging die Kant-Forschung jedoch davon aus, Kant hielte den Menschen für ein prinzipiell endliches Wesen. Mit dem Voranschreiten seiner über sieben Jahre währenden Untersuchungen und der Auswertung vielfältiger Spuren wurde dem Autoren Gerhard Schwarz jedoch der Verdacht zur Gewissheit, dass Kants Philosophie durchaus auf der Annahme einer nicht-endlichen Vernunft des Menschen fußt, ja dass der große Denker den Menschen mit Gott identifiziert, denn die reine praktische Vernunft und Gott seien identisch. Mit seiner Untersuchung beschreitet der Autor Neuland in der Kantforschung. Er beweist, dass auch nach 200 Jahren noch revolutionäre Erkenntnisse über den Philosophen möglich sind, und möchte gleichzeitig andere Forschende ermutigen, die Spuren weiterzuverfolgen. *pp*

➔ www.estdeusinnobis.de

Gerhard Schwarz: *Est Deus in nobis, Die Identität von Gott und reiner praktischer Vernunft in Immanuel Kants „Kritik der praktischen Vernunft“*, TU-Verlag 2004, ISBN 3-7983-1924-3, 19,90 Euro

Anderer Blick auf Ältere: alle Fähigkeiten nutzen

Forschungsprojekt SENTHA findet neue Herangehensweise bei der Entwicklung seniorengerechter Produkte

Für Frau und Herrn Wuttig gab es ein Leben vor SENTHA und eins danach. Ein Fernseher mit einer leichter zu handhabenden Fernbedienung wurde gekauft, die gestylte, aber unständig zu öffnende Thermoskanne aussortiert und in der Küche tiefe, unübersichtliche Schrankfächer durch Schübe ersetzt. „Seitdem wir in der SENTHA-Seniorenforscherguppe mitarbeiten, hadern wir nicht mehr mit uns, sondern mit der Technik und den angebotenen Haushaltsgeräten, die oftmals schlecht sind und nicht unseren Wünschen entsprechen“, sagen sie. Sie ist 64, er 66.

SENTHA steht für „Seniorengerechte Technik im Haushalt“ und ist ein DFG-Forschungsprojekt an der TU Berlin, das 2003 abgeschlossen wurde. Es stellte den gesunden Senior in den Mittelpunkt der Forschung, als Reaktion auf den demografischen Wandel im Lande, und thematisierte die damit einhergehenden neuen Anforderungen an Haushaltstechnik und Wohnumfeld

Senioren haben keine Angst vor Technik – vor- ausgesetzt, sie können sie handhaben



Dieses höhenverstellbare Waschbecken war ein Beitrag für den im Rahmen des Forschungsprojektes SENTHA ausgelobten Wettbewerb „Alternativen“. Der Beitrag von Anna Dobrowski erhielt eine Anerkennung und entstand an der Kunsthochschule Weißensee Berlin

mit dem Ziel, die selbstständige Lebensführung der Rentner in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, da dies ein sehr hohes Gut für den älteren Menschen ist. Für die Entwicklung seniorengerechter Produkte sollten wissenschaftliche Grundlagen geliefert werden.

An dem Projekt forschten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus sieben verschiedenen Teilgebieten an der TU Berlin. Ebenso waren beteiligt die Universität der Künste, das Berliner Institut für Sozialforschung, das Deutsche Zentrum für Altersforschung an der Universität Heidelberg und die Brandenburgische Technische Universität Cottbus. Was ist eigentlich eine seniorengerechte Technik und wie grenzt sie sich von einer behindertengerechten ab?, fragten die Forschenden.

„Gleich zu Beginn mussten wir einen Paradigmenwechsel vornehmen“, sagt TU-Professor Wolfgang Friesdorf, Sprecher der Forschergruppe. „Gingen wir anfangs davon aus, Defizite bei den Fähigkeiten der älteren Pro-

banden im Umgang mit der Technik analysieren zu müssen, sprachen wir alsbald schon von Ressourcen, die zu nutzen sind, denn die gesunden Senioren verfügen ja über alle sensorischen und motorischen Fähigkeiten. Seniorengerechte Technik ist also eine, die all die vorhandenen Ressourcen nutzt und – ganz wichtig – nicht verkümmern lässt, jedoch der allmählichen Abnahme der Fähigkeiten Rechnung trägt.“ So verabschiedete man sich auch von einem barrierefreien Wohnumfeld als Anspruch, sondern postulierte die Anpassung an die „Barrierebehinderung“.

Das neue Leitbild, nicht von Defiziten auszugehen, die das Produkt ausgleichen soll, sondern von vorhandenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die der Senior auch nutzen will, stellt für die Produktentwicklung eine neue Herausforderung dar. „Die Senioren wünschen sich nicht einen vollautomatischen Hightech-Haushalt, der sie tatenlos im Sessel sitzen lässt“, sagt TU-Arbeitswissenschaftler Dr. Matthias Göbel. Genauso we-

nig genüge es, die Tasten des Handys einfach nur größer zu machen. Untersuchungen ergaben, dass das Hauptproblem für ältere Menschen beim Handy die Handhabung des Menüs ist. „Dessen Logik“, so Professor Friesdorf, „ist nicht für ältere Menschen gemacht.“ Für den Produktentwickler bedeute das, eine völlig neue Haltung gegenüber dem Kunden einzunehmen: Die Frage sei nicht, wie bringe ich die entwickelte Technik an den Kunden, sondern, was braucht der ältere Kunde wirklich. Wolfgang Friesdorf: „Der Technologie muss sich in die Lage des älteren Anwenders hineinversetzen.“ Deshalb sei ein seniorengerechtes Gerät nicht unbedingt eines, das alle Funktionen anbietet, die technisch möglich seien, so Matthias Göbel. Weniger kann manchmal mehr sein.

Sybille Nitsche

Senioren forschen für Senioren

Nach vier Jahren SENTHA-Forschung wurde eine Seniorenschwergruppe ins Leben gerufen. Anliegen war es, mit der Zielgruppe des Forschungsvorhabens zusammenzuarbeiten. Zu der Gruppe gehörten sowohl Ältere, die bereits im Ruhestand waren, als auch noch Berufstätige. Die Gruppe von etwa zehn Leuten testete Gebrauchsanleitungen auf ihre Gebrauchsfähigkeit hin, entwickelte einen Fragebogen zu Problemen, die ältere Menschen mit der Technik haben, oder beurteilte Produktideen wie zum Beispiel eine geteilte Spülmaschine für schmutziges und sauberes Geschirr oder ersann selbst Ideen wie eine Beregnungsanlage für Blumenkästen. Die Erfahrungen, die hier in drei Jahren von den Senioren gesammelt wurden, sollen nun nach Abschluss des Projektes nicht brachliegen, sondern der Industrie zur Verfügung gestellt werden. „Die theoretischen Ergebnisse aus der Forschung sollen nun in die Entwicklung von praktischen Produkten einfließen“, sagt Kai-Uwe Neth vom Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft und Produktergonomie der TU Berlin, der das Projekt der Seniorenschwergruppe weiterführt. *sn*

Fünf ziemlich verrückte Alte

Interview mit der österreichischen Schriftstellerin Doris Mayer, die zu dem SENTHA-Forschungsprojekt einen Roman schrieb

Forschungsberichte finden selten den Weg in die Öffentlichkeit. Meist werden sie nur von der Fachwelt wahrgenommen. Dies könnte sich nun ändern. Die am Forschungsprojekt SENTHA beteiligten Designer der Universität der Künste in Berlin hatten die Idee, einen solchen Abschlussbericht einmal anders zu präsentieren als in der herkömmlichen Art. Das Forschungsthema „Seniorengerechte Technik im häuslichen Alltag“ sollte Inhalt eines Romans werden. Die österreichische Schriftstellerin Doris Mayer ließ sich auf das Experiment ein und schrieb „Knesebeckstraße oder: Einmal Kuba und zurück“, eine Geschichte über fünf ziemlich verrückte alte Menschen in Berlin, die kein Geld haben, aber Geld brauchen, um einem Freund zu helfen, und die deshalb versuchen, auf geraden und krummen Wegen welches aufzutreiben.

Frau Mayer, was hat Sie an dieser Idee gereizt, zu einem Forschungsbericht einen Roman zu schreiben?

... das noch nie Ausprobierte. Ich habe Neuland betreten. Das ist ein schönes Gefühl. Außerdem wollte ich schon längst eine Geschichte über alte Menschen schreiben.

Im Buchhandel wird der Forschungs-



Doris Mayer wurde 1958 geboren. Sie studierte Schauspiel, stand in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen vor der Kamera und in Wien auf der Bühne. Seit 1997 arbeitet sie als freischaffende Autorin. Bisher erschienen von ihr unter anderem die Romane „Machalan“ und „VaterMorgana“

bericht zusammen mit Ihrem Roman zu kaufen sein?

Ja, wobei noch nicht entschieden ist, ob alles in einem Band gedruckt wird oder ob Bericht und Roman als Einzelwerke zusammen in einem Schuber sind.

Warum interessiert Sie das Thema alte Menschen?

Zu meiner Großmutter hatte ich eine

sehr innige, mich prägende Beziehung. Sie lebte zuletzt in einem Altersheim. Dort ist sie erwisch worden, wie sie mit einem Mann Arm in Arm im Bett lag. Es war ein mittlerer Skandal. Ich aber fand das klasse von ihr, sich die eigenen Gefühle nicht zu verwehren. Warum soll es für Ältere nicht erlaubt sein, Zärtlichkeiten auszutauschen? Ich habe durch sie gelernt, mit alten Menschen umzugehen. Sie sind mir vertraut und nicht fremd. Zwar habe ich Angst vor Krankheiten, aber nicht vor dem Älterwerden. Im Sommer 2002 war ich in Berlin, um für einen Berlin-Roman zu recherchieren, und darin sollten alte Menschen die Hauptrolle spielen. Durch Zufall lernte ich Professor Friesdorf von der TU Berlin kennen, der mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte, einen Roman über alte Menschen zu schreiben.

Ihre fünf Roman-Helden haben Computer, nutzen E-Mail und Handy und die Segnungen der Moderne sogar für kleine Gaunereien. Sie leben in einer WG und schrecken auch nicht davor zurück, sich mit einer Reality-Show im Internet zu produzieren, um an Geld zu kommen. Charlotte und Oskar, Emma, Isolde und Ricardo sind ziemlich ausgeflippt und haben überhaupt nichts mit dem landläufigen

Bild von älteren Menschen zu tun, die die Jüngeren mit ihren Lebensweisheiten beglücken. Die Hauptheldin Charlotte ist sogar eine unverbesserliche Zockerin, die mit ihren 77 Jahren noch über Mauern klettert.

Meine Mutter ist 71 Jahre und nutzt alle Techniken der neuen Medien. Mich haben die kecken, offenen, neugierigen, wachen Menschen interessiert, die mir auch in dem Seniorenbeirat von SENTHA begegnet sind. So kann man auch sein, wenn man wie Oskar im Rollstuhl sitzt und Herzprobleme hat. Ich wollte dieses Bild demonstrieren, dass angeblich mit Alten nichts mehr anzufangen ist, dass sie nutzlos und nur noch eine Last sind.

Aber bedienen Sie damit nicht genau den Jugendlichkeitswahn dieser Gesellschaft, dass alles jung und fit zu sein hat, auch die Alten, wenn man für die Gesellschaft überhaupt noch von Interesse sein soll?

Nein, wieso? Oskar sitzt im Rollstuhl, und meine „Alten“ haben Falten und stehen dazu. Ich habe die älteren Menschen so dargestellt, wie sie eben auch sind – voller Lebensmut, deren Leben mit dem Alter nicht aufhört, die Wünsche und Sehnsüchte haben.

Die Fragen stellte Sybille Nitsche

Was braucht die Stadt wirklich?

Wirtschafts- und Finanzexperten suchen „Eine Zukunft für Berlin“ – Wortmeldungen aus der TU Berlin

Geld-Not“ macht erfinderisch, auch die Berliner Politikerinnen und Politiker. Offenbar sehen sie in Gesetzesänderungen und -auslegungen den einzigen Ausweg aus der Finanzmisere, in der die Hauptstadt steckt. Mitte Januar schlug der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit eine Grundgesetzänderung vor. Er tat dies in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der so genannten „Föderalismus-Kommission“, einer Kommission, die mit der Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung befasst ist: Artikel 22 solle etwas über den Status Berlins als Bundeshauptstadt aussagen, insbesondere über die Finanzierung von spezifischen Hauptstadtfunktionen, die schließlich alle Deutschen angehen. Am 31. Ok-

tober vergangenen Jahres erklärte der Berliner Verfassungsgerichtshof den laufenden Doppelhaushalt der Landesregierung aufgrund der überhöhten Neuverschuldung, die die Investitionen bei weitem überstieg, für verfassungswidrig. Er folgte damit einem Antrag der Oppositionsparteien. Der Finanzsenator hatte die unproportionale Kreditaufnahme mit einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts begründet.

19 Experten aus Politik und Wirtschaft, die Enquete-Kommission „Eine Zukunft für Berlin“, sollen nun ein Konzept formulieren, das „eine zukunftsfähige Prognose für die wirtschafts- und finanzpolitische Entwicklung Berlins zulässt“. Von deren Rat erhofft man

sich Antworten auf Fragen wie „In welchem Zeitraum ist ein ausgeglichener Haushalt zu erreichen?“, „Welche Landesgesetze müssen geändert werden, um staatliche Leistungen effektiver bereitzustellen?“ oder „Welche Ausgaben und Beteiligungen sind unbedingt und dauerhaft notwendig?“. Die Experten sollen dabei beachten, welche Anforderungen der Verfassungsgerichtshof in seinem Urteil an den Berliner Haushalt in Zeiten der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts und der extremen Haushaltsnotlage stellt.

TU intern fragte Fachleute aus der TU Berlin, was sie von der Haushaltsmisere sowie von Lösungsmöglichkeiten halten. pp

Verfassungshüter oder Verfassungsgesetzgeber?



Markus C. Kerber ist promovierter Jurist und habilitierter Finanzwissenschaftler. Er lehrt an der TU Berlin Finanzwirtschaft und Wirtschaftspolitik

Die im beanstandeten Haushalt genehmigte Nettoneuverschuldung war fast dreimal so hoch wie die im gleichen Zeitraum vorgesehenen Investitionen. Dies ist mit den Verschuldungsgrenzen der Landesverfassung eindeutig unvereinbar. Aufgrund der gravierend höheren Arbeitslosenquote im Vergleich zum Bundesgebiet und dem signifikanten Rückgang des Steueraufkommens liege eine ernsthafte und nachhaltige Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichtes für Berlin vor. Diese solle durch die stark erhöhte Kreditaufnahme abgewehrt werden. Das Landesverfassungsgericht verlangte jedoch eine genaue, durch Daten untermauerte Darlegung, ob und wie die erhöhte Kreditaufnahme geeignet sei, die Störung abzuwehren. Dass die hohe Arbeitslosigkeit sowie die schlechte Wirtschaftslage Berlins vereinzelt Gegenstand von Redebeiträgen einzelner Abgeordneter geworden sei, reichte ihm nicht. „Es ist nicht Aufgabe des zur Überprüfung berufenen Verfassungsgerichts, bruchstückhafte Begründungselemente einzelner Abgeordneter in Erziehung eines eventuellen gesetzgeberischen Willens zu einer Argumentationskette zusammenzusetzen“, begründete das Gericht unter anderem sein Urteil.

Indessen hält das Verfassungsgericht ein Überschreiten der Verschuldungsgrenze in einer extremen Haushaltsnotlage für legal. So erklärt der Verfassungsgerichtshof Berlin das Ausweichen auf einen zweiten eigenständigen Ausnahmetatbestand des Haushaltsgesetzgebers für zulässig. Allerdings müsse er diesen genauso intensiv darlegen, wie das angeblich gestörte gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht.

Das kurze und sehr apodiktisch formulierte Urteil wirft ein bezeichnendes Licht auf die unzureichende Vorbereitung der legislativen Beschlussorgane durch die Finanzverwaltung. Für den Finanzsenator ist das verfassungsrechtliche Verdikt ein professionelles Armutszeugnis. Denn es bescheinigt dem Amtsinhaber, dem Parlament einen Haushaltsentwurf vorgelegt zu haben, der fundamentale formelle Darlegungsmängel aufweist. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von Begründungsdefiziten und Darlegungsmängeln natürlich auch eine Kritik der Legislative.

Mit seinem Urteil ist der Gerichtshof dem Einwand ausgewichen, ein Landesverfassungsgericht und ein Landesgesetzgeber könnten über den notwendigerweise gesamtstaatlichen Begriff des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts gar nicht befinden.

Der Verfassungsgerichtshof Berlin hat der politischen Klasse des Landes Berlin Gratisargumente für die Zementierung ihrer Haushaltnotlagenense geliefert. Er mag dabei nicht bedacht haben, was die Schaffung eines solchen parallelen Ausnahmetatbestandes von der Kreditbegrenzung im Verhältnis zur Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur selben Frage bedeutet. Wenn ein Landesverfassungsgericht das Recht beansprucht, sich über den Wortlaut der Landesverfassung hinwegsetzend, Kreditbegrenzungsgesetze zu lockern und dabei gleichzeitig über einen Tatbestand zu entscheiden, der ausschließlich der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vorbehalten ist, wird die Einheitlichkeit der grundgesetzlichen Ordnung in Gefahr gebracht. Es gibt damit dem gegenwärtigen Trend landespolitischer Selbstermächtigung in Berlin einen neuen Impuls. Spätestens hier stellt sich die Frage nach seiner Legitimität, verfassungsverdrängende Ermächtigungen an die Landesregierung auszusprechen. Mit dieser Suspendierung von geltendem Landesverfassungsrecht ist das Urteil des Berliner Verfassungsgerichtshofs gewiss ein Meilenstein. Wenn es nicht ein Unikat bleibt, sondern Nachahmung in anderen Ländern findet, könnte auf diese Weise eine Länderfinanzwirtschaft legalisiert werden, die sich völlig von tragenden Prinzipien der Finanzverfassung im Allgemeinen und des Kreditbegrenzungsgesetzes im Besonderen emanzipiert. Dies wäre indessen der Anfang vom Ende jeglicher Landesverfassungsgerichtsbarkeit auf dem Gebiet des Finanzwesens. Dr. Markus C. Kerber

Der vollständige Text mit ausführlichen Begründungen ist zu erhalten bei: mckerber@europolis-online.org



TU-Alumni gestalten die Stadt auf vielerlei Weise: Das Atrium des Marriott Grand Hotels am Potsdamer Platz, gestaltet von Architekt Bernd Albers

Ohne Strukturänderungen spart Berlin sich kaputt

Nachdem das Berliner Verfassungsgericht den Haushaltsentwurf für 2004/05 für verfassungswidrig erklärt hat, wird das Abgeordnetenhaus von Berlin eine Enquete-Kommission „Eine Zukunft für Berlin“ einsetzen; diese soll sich mit allen Fragen beschäftigen, die sich aus dem Urteil des Verfassungsgerichts ergeben. Dieses hatte moniert, der Senat habe bei seinem Haushaltsentwurf nicht ausreichend belegt, dass die Überschreitung der für die Nettokreditaufnahme von der Verfassung gezogenen Grenzen unvermeidbar ist.

Da in Berlin in vielen Bereichen die öffentlichen Ausgaben je Einwohner deutlich höher liegen als in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen, ist die

„Es darf nicht an Säulen der Wirtschaft gespart werden, nur weil dort die politischen Widerstände am geringsten sind.“

Nettokreditaufnahme in der aktuellen Höhe nur kurzfristig unvermeidbar, weil sich nur wenige Ausgaben schlagartig drastisch reduzieren lassen. Auf mittlere Sicht hingegen muss Berlin sein Ausgabenniveau (mit Ausnahme der Zinszahlungen, die sich aus der akkumulierten Verschuldung ergeben) an das Einnahmenniveau anpassen, weil andernfalls kaum Chancen bestehen, vom Bund eine Hilfe zur Haushaltsanierung zu bekommen. Entsprechende Kürzungen können aber nicht vorgenommen werden, ohne die



Jürgen Kromphardt ist Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie an der TU Berlin. Er gehört seit 1999 zum Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Rat der „Fünf Weisen“). Ende Januar wurde er von der SPD als externer Gutachter für die Kommission „Eine Zukunft für Berlin“ nominiert

Strukturen der öffentlichen Ausgaben und der Berliner Verwaltung grundlegend zu ändern. Ohne solche strukturellen Änderungen wäre ein Kaputtsparen die Folge. Einschneidende Veränderungen der Ausgaben- und Verwaltungsstrukturen bedürfen jedoch angesichts einer Verwaltung, die von ihrer Natur her auf Konstanz und nicht auf Veränderung und Neustrukturierung ausgerichtet ist, der Anstöße von außen. Deshalb ist es durchaus sinnvoll, eine Enquete-Kommission einzusetzen, die über diese Fragen nachdenken soll. Sie muss überlegen, auf welchen Säulen die Zukunft Berlins ruhen könnte, damit nicht gerade an diesen Säulen gespart wird, nur weil dort eventuell die politischen Widerstände geringer sind. Selbstverständlich garantiert eine Enquete-Kommission weder zukunftsweisende Vorschläge noch deren Umsetzung.

Prof. Dr. Jürgen Kromphardt

Antriebsmotor für Planer

Kompetenzzentrum Stadt und Region Berlin-Brandenburg gegründet

Die Quantität unseres Faches ist in der Region Berlin-Brandenburg gegeben. Was wir qualitativ daraus machen, liegt allein bei uns“, umschreibt Professor Dr. Rudolf Schäfer, Dekan der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft, ganz pragmatisch die Aufgabe, die sich mit der Gründung des Kompetenzzentrums „Stadt und Region in Berlin-Brandenburg“ stellt. Dass viele diese Herausforderung auf Antrieb angenommen haben, zeigte die Auftaktveranstaltung im Architekturforum am Ernst-Reuter-Platz Ende Januar. Mehr als 100 Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik verfolgten mit großem Interesse die länderübergreifende „Ressourcenbündelung“. Neben dieser ist die Entwicklung Berlins als Metropole einer der großen Antriebsmotoren für die Stadt- und Regionalplaner. Aber auch die Stabilisierung von ländlichen Räumen oder die Gestaltung von postindustriellen Kulturlandschaften – etwa in Brandenburg – gehören dazu. „Genau an die-

sen Schnittstellen können wir forschen und beraten.“ Dass Letzteres gerade aus den zuständigen Landesbehörden gewünscht wird, wurde mehrmals artikuliert. Mit dem Kompetenzzentrum können künftig die Forschungskompetenzen universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen beider Länder besser zusammenspielen, ist sich Schäfer sicher.

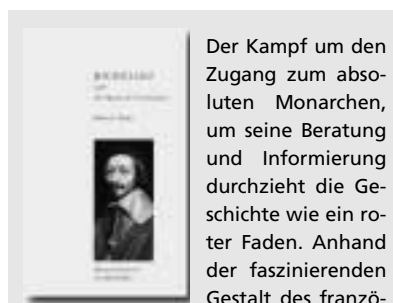
„Ein erster Schritt besteht in der Vernetzung“, beschreibt Schäfer. Ein zweiter bestehe in der Institutionalisierung dieser Idee. Die Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft brachte den Stein ins Rollen. „Über eine Zielvereinbarung mit der Universitätsleitung flossen Mittel für den Aufbau des Netzwerkes. Jetzt müssen Projekte definiert und Geldgeber gefunden werden.“ Ein Gewinn ist das „neue Kind“ von Rudolf Schäfer für die Fakultät allemal: „Da das Zentrum offen für alle ist, erhoffe ich mir Kontakte zu künftigen Dozenten und spannenden Themen für Diplom- und Doktorarbeiten.“ Stefanie Terp

Die Partner:

- FU, HU, TU, Uni Potsdam, FHTW Berlin;
- BerlinStudie;
- Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Berlin;
- Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin;
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin;
- Institut für Stadtentwicklung und Wohnen des Landes Brandenburg, Frankfurt (Oder);
- Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin;
- Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner;
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin;
- Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung.

Kontakt

Prof. Dr. Rudolf Schäfer,
rudolf.schaefer@tu-berlin.de



Der Kampf um den Zugang zum absoluten Monarchen, um seine Beratung und Informierung durchzieht die Geschichte wie ein roter Faden. Anhand der faszinierenden Gestalt des französischen Kardinals und Premierministers Richelieu greift Markus C. Kerber diese Problemlage auf. Er bietet zum einen eine neue Übersetzung von Auszügen aus Richelieus politischem Testament, mit dem er aufzeigt, wie man diskret und kämpferisch aus dem Vorzimmer der Macht die politischen Fäden zieht. Zum anderen reflektiert Kerber allgemein über den Zugang zum Machthaber. Er beschreibt auch jene gegenwärtigen Vorzimmer, die zu dominieren fast so viel Macht verleiht, wie das Amt selbst. www.europolis-online.org

Markus C. Kerber: *Richelieu oder Die Macht der Vorzimmer, verbum Druck- und Verlagsgesellschaft, Berlin 2004, ISBN 3-928918-23-0, 14 Euro*

Meldungen

Kurz und gut studiert

/bk/ Auch wenn der Vergabetermin des Erwin-Stephan-Preises in diesem Jahr auf einen Freitag den 13. fiel, werden sich die zwei Preisträgerinnen und die drei Preisträger sehr gefreut haben. Andrea Knobloch, Florian Dressler, Martin Regener, Liliana Gómez und Philipp Bohr haben ihr Studium in unterdurchschnittlich kurzer Zeit und mit überdurchschnittlich guten Noten abgeschlossen. Dafür wurden sie im Februar mit dem Erwin-Stephan-Preis der TU Berlin ausgezeichnet. Jeder Preisträger erhält ein Preisgeld in Höhe von 4000 Euro, das für einen Auslandsaufenthalt verwendet werden muss. Vergeben wird der Preis seit 1991 zweimal jährlich. Spender des Preises ist die „Helene-und-Erwin-Stephan-Stiftung“.

Ehrenamt im Naturschutz

/bk/ Mit der ehrenamtlichen Betreuung von Naturschutzgebieten hat sich TU-Absolventin Anne Schierenberg in ihrer Diplomarbeit im Fach Landschaftsplanung beschäftigt. Dafür wurde sie kürzlich mit dem Förderpreis Wissenschaft der Gregor Louisöder Umweltstiftung ausgezeichnet. Anne Schierenberg geht in ihrer Diplomarbeit am Beispiel der Naturwacht Brandenburg, der die Betreuung der 15 Brandenburger Großgebiete obliegt, der Frage nach, wie man auch ein naturschutzbezogenes Ehrenamt ohne Vereins- und Behördenbindung etablieren und in die bestehende Naturschutzarbeit in Großschutzgebieten integrieren kann. Anne Schierenberg, Jahrgang 1977, studierte 1997 bis 2003 an der TU Berlin. Seit April 2003 arbeitet sie als Projektkoordinatorin bei Europarc Deutschland e. V. Die Gregor Louisöder Umweltstiftung vergibt mehrfach im Jahr Förderpreise an Nachwuchswissenschaftler, die sich mit ihren Abschlussarbeiten außergewöhnlich für den Umwelt- und Naturschutz engagiert haben. Am 23. Januar wurden neben Anne Schierenberg noch zwei weitere Preisträger mit je 5000 Euro ausgezeichnet.

Philotherm-Preis

/bk/ Seit 1992 ehren das TU-Institut für Verfahrenstechnik und die „Gesellschaft von Freunden“ zweimal jährlich Studierende der Fachs Thermodynamik für herausragende Leistungen im Grundstudium mit dem Philotherm-Preis. Er wurde von Prof. Dr. Helmut Knapp ins Leben gerufen, der bis 1991 in diesem Fach lehrte und forschte. Am 11. Februar 2004 wurden Andreas Scholz, Mathias Zappel, Tim Zeiner, Jörg Fuchte und Robert Jüttner mit dem Preis und einem Preisgeld in Höhe von je 300 Euro ausgezeichnet.

Elegante Lösung für alte Gleichung

Die Mathematikerin Tatjana Stykel erhielt für ihre Dissertation den mit 3000 Euro dotierten Nachwuchswissenschaftlerinnenpreis des Forschungsverbundes Berlin. In ihrer Arbeit löst die Wissenschaftlerin ein seit Jahren offenes Problem und fand international große Beachtung. Sie hat sich mit der so genannten Verallgemeinerten Lyapunov-Gleichung beschäftigt. Mittels dieser Gleichung lässt sich unter anderem die Stabilität in dynamischen Systemen mit ihren Nebenbedingungen beschreiben, etwa von verschiedenen Komponenten in einem elektrischen Netzwerk. Tatjana Stykel wurde 1973 in Kasmis, Kasachstan, geboren. Sie studierte an der Novosibirsk State University Mathematik. Nach Stationen in Chemnitz, der TU Berlin und in Kanada leitet Tatjana Stykel seit September 2003 eine Nachwuchsgruppe im DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ an der TU Berlin. Der Nachwuchswissenschaftlerinnenpreis des Forschungsverbundes Berlin würdigt besondere Leistungen junger Wissenschaftlerinnen. Er zeichnet eine herausragende Promotion in einem Forschungsgebiet aus, das von den Instituten des Forschungsverbundes Berlin bearbeitet wird. hkr

Rongxing Li promovierte an der TU Berlin – nun navigiert er die Marsrover „Spirit“ und „Opportunity“

Mars – Spirit – Opportunity – NASA, sind zurzeit in aller Munde. Bekommen wir doch täglich weltweit in allen Medien die neusten Aufnahmen vom Mars präsentiert, die die NASA auf diesem fernen Planeten mit ihren Marsrovern „Spirit“ und „Opportunity“ aufnimmt. Dass sich die Rover auch erfolgreich auf der Marsoberfläche fortbewegen können und nicht gleich über den ersten Stein stolpern, dafür ist zu einem nicht unwesentlichen Anteil TU-Alumnus Prof. Dr. Rongxing Li verantwortlich. Er leitet an der Ohio State University eine Arbeitsgruppe, die für die Navigation der Marsmobile verantwortlich ist. Er hat ein Software-Programm entwickelt, durch das die Kartierung der Marsoberfläche umgesetzt werden kann. Aufgrund der Daten, die Rongxing Li und sein Team auswerten, lassen sich die Rover sicher über die Marsoberfläche navigieren. Sie sollen weiter reisen als ihr Vorgänger „Sojourner“, der im Jahre 1997 schon nach wenigen Metern stecken geblieben war.

Damals war Rongxing Li schon seit einigen Jahren in den USA. Eine wichtige Station in seiner internationalen Karriere jedoch war die TU Berlin. Nach dem Studium in Shanghai kam er 1985 ans Institut für Geodäsie und Geoinformationstechnik der TU Ber-

lin zur Promotion. Hier hat er sich, betreut von Prof. Dr. Jörg Albertz, mit Bildauswertungsmethoden beschäftigt. Finanziert wurde sein Aufenthalt durch ein Stipendium der TU Berlin. Dass sich diese Investition gelohnt hat, zeigt die steile Karriere, die Li danach gemacht hat. Nach Abschluss seiner Promotion im Jahr 1990 ging er zuerst an die University of Hawaii und später an die University of Calgary (Kanada). Seit 1995 ist er an der Ohio State University, die auf dem Gebiet der Geodäsie in Amerika den besten Ruf genießt. Rückblickend bewertet er seine Promotionszeit an der TU Berlin als überaus wichtig:

„Die Ausbildung an der TU Berlin war der wichtigste Schritt in meiner akademischen Laufbahn. Von den Forschungsmethoden, die mir Professor Albertz vermittelt hat, profitiere ich noch heute.“
Zu seinem Doktorvater Albertz hält Li



TU-Alumnus Rongxing Li, Professor an der Ohio State University, ebnet den amerikanischen Marsrobotern den Weg

noch regelmäßig Kontakt. Man sieht sich bei internationalen Workshops und auf Fachkongressen. Im Jahre 2001 kam Dr. Li extra nach Deutschland zur Verabschiedung von Prof. Dr. Albertz, der seitdem offiziell im Ruhestand, jedoch noch aktiv am Institut tätig ist.

Professor Albertz freut sich über den Erfolg seines Schülers. Außerdem beschäftigen sich beide mit dem selben Forschungsgegenstand. Denn auch am TU-Institut ist der Mars zurzeit recht nah. (Lesen Sie zum Thema „Mars“ auch S. 9.) Bettina Klotz

Auf Wunsch können es auch Agenten sein

TU-Absolvent bietet Zeitreisen durch Berlin – und rettet Diplomarbeiten vor dem Verstauben

Es gibt Studienfächer, die noch nie besonders die Garantie für einen glatten Berufseinstieg geboten haben. Hat man zum Beispiel Germanistik, Philosophie oder Geschichte studiert, musste man sich immer schon etwas einfallen lassen und den eigenen Horizont öffnen, um an einen geeigneten Job zu kommen.

TU-Absolvent Arne Krasting gehört zu denjenigen, die sich etwas haben einfallen lassen und damit auch erfolgreich sind. Und dabei hat er eigentlich nichts anderes gemacht, als sein Hobby zum Beruf werden zu lassen. Arne Krasting ist Berlin-Fan und Geschäftsführer der Agentur „Zeitreisen-Berlin“. Die noch recht junge Agentur, die Krasting gemeinsam mit einem Partner leitet, versteht sich als Schnittstelle zwischen Kultur, Tourismus und Wissenschaft. Begonnen hat alles mit vereinzelt Stadtführungen in Berlin zu verschiedenen Themen. „Mein Kollege und ich hatten Lust, solche Führungen anzubieten und haben einfach damit angefangen. Jeder hat



Arne Krasting reist durch die Zeit

sich sein Thema gesucht. Meine erste Führung stand unter dem Thema „Französische Spuren in Berlin“, und es kamen tatsächlich rund 20 Leute zu meiner Premiere“, erinnert sich Arne Krasting, der damals noch mitten in seinem Geschichtsstudium an der TU

Berlin steckte. Die Gründung der Agentur erfolgte eher schrittweise. Arne Krasting beschreibt die Entstehungsgeschichte als ein „langames Werden“.

Immerhin zählt die Agentur heute ein elfköpfiges Team. „Zeitreisen“ stellt seinen Kunden auf Wunsch ein komplettes Berlin-Programm zusammen, das ein Stück weit neben den üblichen Besichtigungs- und Besuchstouren liegt. Wichtigstes Ziel der Arbeit ist es, Geschichte anschaulich zu vermitteln. Letztes Jahr gab es eine Gruppe, die eine Erlebnistour durch Potsdam wünschte. Dies wurde unter das Thema Agenten und Spione gestellt. Gemietet wurden dafür ein Cadillac und ein Stretch-Volvo. Zwei Zeitreisemitarbeiter spielten je einen US- und einen Sowjet-Agenten. Auf der Glienicke-Brücke kam es dann zu einem Gruppenaustausch zwischen West und Ost. Möchte man an einem außergewöhnlichen Ort in Berlin speisen, ist man bei „Zeitreisen“ ebenfalls an der richtigen Adresse.

„Wir versuchen Projekte und Themen zu finden, die zum Beispiel zu diversen Jahrestagen passen. Dieses Jahr haben wir als erster Anbieter in Berlin eine Videobustour im Programm. Originale Film- und Tonmaterialien werden während der Bustour eingesetzt, um das alte Berlin wieder lebendig werden zu lassen“, sagt Arne Krasting. Den eingangs erwähnten Brückenschlag zur Wissenschaft erreichen Arne Krasting und seine Kollegen mit dem Berlin-Labor. In dieser Initiative haben sie es sich zum Ziel gesteckt, Abschlussarbeiten, die an den Berliner Unis entstanden sind und sich mit Berlin beschäftigen, durch Lesungen oder durch Stadtführungen an die Öffentlichkeit zu bringen. Somit entgeht so manche Magister- oder Diplomarbeit dem Staub der Bibliotheksregale und „Zeitreisen“ wird niemals der Stoff an interessanten Berlin-Themen ausgehen.

Bettina Klotz

➔ www.zeit-reisen.de

Monopole als Nadelöhr der New Economy

Neu berufen: TU-Professor Christian Wey forscht zu Wettbewerbsstrukturen

Die totgesagte „New Economy“ lebt, aber weniger im Rampenlicht. Computer, Handy und andere Innovationen der Internet- und Telekommunikationstechnologien sowie neue Marktbedingungen haben den Wettbewerb verändert. „In vielen Bereichen gibt es neue Marktstrukturen, aber die alte Marktregulierung greift nicht mehr. Die Frage ist, ob unsere

Es entstehen neue Märkte, aber die Wertschöpfungskette wird weiterhin nur von einigen wenigen dominiert.

Wettbewerbspolitik noch angemessen ist“, beschreibt Christian Wey das Ziel seiner Forschung. Seit Dezember 2003 ist er neu berufener Professor für Netzwerke, Informations- und Kommunikationsökonomie. Zugleich leitet er am DIW Berlin die Abteilung „Informationsgesellschaft und Wettbewerb“. Der Volkswirt mit dem Schwerpunkt Industrieökonomik entwickelt theoretische Modelle zur Erklärung des Wettbewerbs, wenn eini-

ge wenige Unternehmen den Markt beherrschen, und wie eine verbraucherfreundliche Regulierung in solchen Märkten aussehen kann.

Der wirtschaftliche Wettbewerb ist komplizierter geworden. Unternehmen lagern zunehmend Bereiche aus. Es entstehen neue Märkte für Zwischenprodukte, aber die Wertschöpfungskette wird weiterhin nur von eini-

gen wenigen dominiert. Zudem bestimmen nicht mehr nur Preis, Qualität oder Absatzzahlen die Position eines Unternehmens am Markt, sondern mitunter auch, ob die Produkte mit der Technik der großen Platzhirsche kompatibel sind. Neu entwickelte Software muss mit den gängigen Betriebssystemen, etwa von Microsoft, kompatibel sein. Besondere Bedingungen herrschen auch in Netzindustrien wie in der Telekommunikationsbranche.



Christian Wey untersucht Märkte

Nach wie vor bestimmen Monopole den Marktzugang, den „Flaschenhals“, durch den kleine Wettbewerber erst ihre Kunden erreichen. „Wir untersuchen, ob dieser Wettbewerb funktioniert, ob er überhaupt noch

stattfindet oder wie sich darin die Preise entwickeln“, erläutert der Wissenschaftler. Bevor Christian Wey an die TU Berlin kam, arbeitete er von 1998 bis 2003 als Research Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Er lehrte regelmäßig an der Humboldt Universität zu Berlin und habilitierte dort im August 2003. Ein Schwerpunkt seiner Forschung an der TU Berlin wird das Entstehen und der Erhalt effektiver Wettbewerbs- und Unternehmensstrategien auf sich dynamisch entwickelnden Märkten sein. Besonders im Blickpunkt werden die Auswirkungen der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Branchen sein. Sein Lehrprogramm ist eng mit den Forschungsvorhaben verknüpft. Die Themen werden lauten: Netzwerk- und Informationsgüterökonomie, Wettbewerbspolitik in neuen Märkten, Telekommunikationsökonomik und Wettbewerb in Netzwerken. Heike Krohn

Arbeitstreffen in der Kaffeeküche

Als Humboldt-Stipendiat an einer amerikanischen Spitzenuniversität

Als frisch promovierter Geodät machte ich mich im Januar 2002 mit einem Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für zwei Jahre auf den Weg in die Vereinigten Staaten, an die Ohio State University (OSU). Mit knapp 60 000 eingeschriebenen Studenten und 34 000 Angestellten ist sie eine der größten Universitäten der Welt. Zwischen den 863 Universitätsgebäuden kommt man sich zunächst verloren vor, von der „kleinen“ TU Berlin kommend, mit nur rund 100 Gebäuden, einem Achtel des Budgets, einem Fünftel des Personals und halb so vielen Studierenden. Wir Geodäten vermessen die Erdoberfläche und ihre Objekte bezogen auf das Erdschwerefeld.

An der OSU besteht die engere geodätische Arbeitsgruppe aus drei Professoren, fünf Forschern – meist Stipendiaten – und zwanzig graduierten Studierenden. Als Neuling wollte ich das System der Neuen Welt kennen lernen und die mir bekannte Berliner Struktur aus dem Kopf verbannen. Doch es kam anders.

Mein Professor ließ mich erst einmal von meinen Erfahrungen in der Arbeitsgruppe am Institut für Geodäsie und Geoinformationstechnik erzählen. Als ich unsere Berliner Arbeitstreffen in der Kaffeeküche erwähnte, musste ich davon genauer berichten. Regelmäßige Arbeitstreffen gab es bei ihm nicht. Ein jeder forschte bislang weitgehend für sich im stillen Kämmerlein und lieferte dann die Resultate an ihn als Koordinationsstelle ab, was ihn überlastete. Nach dem Berliner Vorbild sollte ich von nun an ein wöchentliches Treffen organisieren. Im Basement wurde spontan ein Raum dafür hergerichtet, und per E-Mail wurden alle eingeladen. Der re-



Die Aufsehen erregende Skyline von Columbus bildete die Kulisse für Rainer Mautz' Studien an der Ohio State University

volutionäre Charakter des Treffens wurde sofort klar: Die meisten konnten sich untereinander nicht. Der Dienstagnachmittag wurde zum Gruppentreffen mit Kurzvorträgen und Diskussionen über aufgetretene Probleme. Heute – zwei Jahre später – sind diese Treffen am geodätischen Institut der OSU zu einer wichtigen Institution geworden. Nicht alles ist eben „Made in USA“.

Wie kam ich zu dem begehrten Stipendium? In meiner Dissertationsschrift wurde ein neues Verfahren zur Frequenzanalyse abgehandelt. Die gebräuchlichen Spektralverfahren verwenden künstliche Frequenzen mit ganzzahligen Frequenzverhältnissen. Erstmals gelang nun die exakte Rekonstruktion beliebiger Frequenzen in Zeitreihen; diese orientieren sich an

der physikalischen Realität der Daten und müssen nicht im Voraus bekannt sein. Das Interesse an der Arbeit schlug größere Wellen. Mein zukünftiger Gastgeber Professor Burkhard Schaffrin aus den USA wies mich dann auf die Alexander von Humboldt-Stiftung hin, die meinen Antrag ohne Probleme bewilligte.

Die Geodäsie an der OSU zeichnet sich unter anderem durch Spitzenforschung in der Altimetrie aus. Die Satellitendaten werden hierbei von systematischen Fehlern befreit und dann Meereshöhen oder Veränderungen des Landeises berechnet, die wiederum Indikatoren für den globalen und regionalen Meeresspiegelanstieg sind. Mein neues Verfahren war von großer Bedeutung bei der Eliminierung von periodischen Störeinflüssen wie bei-

spielsweise der Ozeangezeiten. Die amerikanische Geodäsie am OSU ist sehr praktisch ausgerichtet. Es gilt, möglichst schnell fertige Produkte an die Anwender zu liefern. An der TU Berlin steht die Entwicklung der Methodik im Vordergrund – auch hier sei dem Team der Berliner Kaffeeküche gedankt: Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.

Nach zwei Jahren Stipendiatenzeit und hervorragender gegenseitiger Ergänzung wird unsere Kooperation nun weitergehen. Schon für diesen Sommer hat sich Professor Schaffrin aus den USA zu einem Arbeitsbesuch an unserem Institut an der TU Berlin angesagt.

Dr.-Ing. Rainer Mautz

➔ www.geodesy.tu-berlin.de

Runder Tisch geplant

Ausländische Studierende aus Nicht-EU-Ländern müssen zu meist vor Beginn ihres Studiums in Deutschland das so genannte Studienkolleg besuchen, wo sie sich zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften entscheiden müssen. Ein späterer Wechsel ist dann nicht mehr möglich. Die Suche nach geeignetem Wohnraum wird oft durch Vorurteile der Vermieter erschwert. Das Ausländergesetz mit seinen spezifischen Vorschriften über Aufenthalt, Arbeit oder Ausrichtung des Studiums formuliert sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Bedingungen, sodass ausländische Studierende sich in der Freiheit des Studiums oft behindert sehen. Beratungsstellen gegenüber äußern sie sich nicht leicht, weil sie fürchten, nicht verstanden zu werden. Hinzu kommt, dass sie in der Regel keine Stipendien und Sachleistungen erhalten. Dadurch sind sie auf finanzielle Zuwendungen und auf eigenen Verdienst angewiesen. Die Zahl der Studierenden insbesondere aus Entwicklungsländern, die ihr Studium ganz oder teilweise finanzieren müssen, ist beträchtlich.

Auf einem Workshop über „Probleme ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen“, organisiert unter anderem vom Zentrum für internationale und interkulturelle Kommunikation (ZIIK) der TU Berlin, wurde mit ausländischen Gästen und Fachexperten nach Lösungen gesucht. Moderiert wurde der Workshop vom ZIIK-Leiter Dr. Nazir Peroz sowie Dr. Bernd Overwien. Neben einem Runden Tisch mit Vertretern der Hochschulen, Politik und Stiftungen, der sich der sanften Verbesserung der Situation annehmen soll, wurde für das Jahr 2004 eine Vortragsreihe angeregt und geplant. *tui*

➔ <http://ziik.cs.tu-berlin.de>

Studieren in der Türkei – warum nicht?

Neue Möglichkeiten des Auslandsstudiums an einer Partneruniversität

Studieren Deutsche überhaupt in der Türkei? Am ehesten finden postgraduierte DAAD-Stipendiaten der Orientalistik oder Archäologie den Weg an türkische Universitäten. Andere schreckt vielleicht der Gedanke an die türkische Sprache und einen völlig anderen Kulturkreis. Genau das erwartete auch Ulf Ebeling, der kurz vorm Abschluss seines BWL-Studiums an der FH Lüneburg steht. Er verbringt ein Gastsemester in Istanbul an der Marmara Universität. Sein Fazit: „Es war eine gute Entscheidung. Ich kann hier auf Deutsch studieren. Ich hatte zwar Vorurteile – religiöses Land, orientalisches, schwierige Sprache – aber dann war alles ganz anders. Viel europäischer, multikulturell, Musik in allen Stilrichtungen. Überhaupt hat Istanbul ein überwältigendes Kulturangebot, ein Wahnsinnsnachtleben. Die Uni ist ziemlich verschult, viel Frontalunterricht. Doch in den Seminaren sitzen statt 100 bis 200 Leute wie in Lüneburg meist nur 20 bis 40.“

Erich Martin Steinbüchel (23) studiert im zweiten Jahr Informationstechnologie an der renommierten Bosphorus Universität. Seine Familie lebt bereits in der dritten Generation in der Türkei, hat aber die deutsche Staatsbürgerschaft beibehalten. Mit seinen Eltern spricht er Französisch, mit den Großeltern Deutsch. „Ich bin weder ganz deutsch noch ganz türkisch“, sagt er. Als Ausländer legt er nicht die allgemeine Hochschulabschlussprüfung (ÖSS), sondern das meist etwas leichtere Examen für Ausländer (YÖSS) ab. Die Zulassung muss in Ankara beantragt werden. Man kann aber auch einfacher an die übrigens englischsprachige Bosphorus Universität (B.U.) kommen. Ein Semester lang sind der Main-



Gepflegter Campus: Die Bosphorus Universität in Istanbul

zer Ingmar Lippert, die Bonnerin Christina Neumann – beide studieren an der Universität Cottbus im englischsprachigen Studiengang Environmental and Resource Management sowie der Westfale Jan-Hinrich Wagner, Student der Staatswissenschaften an der Universität Erfurt, Austauschstudenten an der B.U. – alle drei sind begeistert: „Inhaltlich hat es sich gelohnt. Die Kurse sind das Beste, was ich je hatte!“, so Jan-Hinrich, der an der B.U. Internationale Beziehungen und Geschichte studiert. Das Studium kostet sie nichts, aber die Weltstadt Istanbul ist recht teuer. Ingmar empfiehlt jedoch, mindestens 20 Passbilder mitzunehmen, die man im Lauf der Zeit brauche, zum Beispiel für Bus (Monatskarte 20 Euro) und Bahn. Christina und Ingmar teilen sich mit einem türkischen Studenten eine Wohnung für je etwa 200 Euro monatlich. Jan-Hinrich zog einen Wohnheimplatz im unieigenen „Superdorm“ für 2000 US-Dollar pro Semester vor, Internet-Standleitung inbegriffen. Essen

kann man prima und günstig in den Campus-Kantinen oder den kleinen Lokalen rund ums Unigelände. Das Team im „Internationalen Büro“ der B.U. hilft in allen Fragen weiter. Christine hat Spaß an der Sprache gefunden, in die sie in einem vierwöchigen Türkischkurs eingeführt wurde. Noch mehr allerdings gefällt eine andere Besonderheit: „Im Sommer ist es besonders toll, am Privatstrand der Uni schwimmen zu gehen, das Schwarze Meer kühlt einen dann etwas ab.“ Mal sehen, wann die ersten Studierenden der TU Berlin sich für das „Abenteuer Istanbul“ begeistern werden.

Alexandra Gründel

➔ www.boun.edu.tr

Seit Oktober 2003 besteht zwischen der TU Berlin und der Bosphorus Universität eine Hochschulvereinbarung, ein Kooperationsvertrag soll folgen (TU intern Nr. 01/2003).

Attraktiver Osten

Studieren in Polen, Ungarn, Litauen? Diese Option ist bislang nur wenigen Studierenden klar. Dabei steht die wirtschaftliche und politische Ost-Erweiterung um 25 weitere Mitglieder unmittelbar bevor. Die Europäische Union wird damit 450 Millionen Menschen umfassen. Die Hochschulen der osteuropäischen und zentralasiatischen Länder rüsten auf: Kurz- und Aufbaustudiengänge, Sommerschulen auch in englischer Sprache, Sprachangebote. Seit Sommer 2002 gibt es das 2,5-Millionen-Euro-Mobilitätsprogramm „Go East“ des Bundesbildungsministeriums, betreut vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, der Hochschulrektorenkonferenz und der Alexander von Humboldt-Stiftung. 1400 Studierende und Graduierte wurden bereits gefördert. „Auch kurzfristige Aufenthalte haben sich bewährt, damit die Studierenden erst einmal die Region kennen lernen können“, sagte DAAD-Präsident Professor Theodor Berchem auf einem



Staatssekretär Wolf-Michael Catenhusen vom BMBF (r.) und TU-Präsident Kurt Kutzler

Treffen im Januar an der TU Berlin, an dem mehr als 250 Gäste aus Politik, Diplomatie, Wirtschaft und Hochschule teilnahmen, um eine Zwischenbilanz der Initiative zu ziehen. TU-Präsident Kurt Kutzler nahm die Gelegenheit wahr, auf die nach Osten orientierten Aktivitäten der TU Berlin hinzuweisen. Schon weit vor Öffnung des Eisernen Vorhangs hatte die TU Berlin ihre Fühler Richtung Osten ausgestreckt, zum Beispiel nach Moskau in den 60er-Jahren und kurze Zeit später nach Polen. Mit dem Nachbarland bestehen inzwischen neun Kooperationen, mit der TU Krakau sogar bereits Doppeldiplomprogramme, die auch mit der TU Prag angestrebt sind. Mehr als 20 Austauschprogramme mit Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn erleichtern TU Studierenden den Sprung nach Osten, einem aufstrebenden Arbeits- und Wirtschaftsmarkt. Die Berichte von anwesenden Go-East-Alumni machten Appetit auf mehr. Die Ausschreibung für das Hochschuljahr 2004/2005 hat begonnen. Anträge müssen bis zum 5. März 2004 über die jeweiligen Auslandsämter der Hochschulen beim DAAD in Bonn gestellt sein. *pp*

➔ <http://go-east.daad.de>
➔ www.studienberatung.de
➔ www.tu-berlin.de/abz

Meldungen

Diskussion beenden

/tui/ Die Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes forderte Prof. Dr. Hans-Dieter Rinkens, Präsident des Deutschen Studentenwerks. Bund und Länder wollten mit Milliardenprogrammen deutsche Hochschulen für Ausländer attraktiv machen, erschwerten ihnen aber gleichzeitig durch die Diskussion um das Gesetz das Leben in Deutschland. Positiv sei immerhin die Verlängerung der möglichen Arbeitszeit sowie der Möglichkeit, ein Jahr nach dem Studium Arbeit zu suchen.

Teilzeitstudium beliebt

/tui/ Berufsbegleitendes, lebenslanges Lernen liegt im Trend, zumindest in unserem Nachbarland Großbritannien. Dort sind 25 Prozent der Bachelor-Studierenden und 50 Prozent der Master-Studierenden in Teilzeitprogrammen eingeschrieben. Sie sind durchschnittlich zwischen 35 und 42 Jahre alt.
➔ www.fibaa.de

Jobangebot

Die TU-Abteilung „Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz“ sucht einen Referenten/eine Referentin für die innerbetriebliche Weiterbildung für folgende Kurse:

- „Verringern von Leerlaufverlusten der Linux/Unix-EDV in der TU Berlin“
- „Verringern von Leerlaufverlusten der Mac-EDV in der TU Berlin“

Die TU Berlin betreibt 4400 Bildschirmarbeitsplätze, die noch große technische und organisatorische Energiesparpotenziale bieten. Durch Mitarbeit der Nutzenden, der Administratoren und Administratorinnen soll beim Einsatz der EDV Energie gespart werden, besonders bei Arbeitsende und in Arbeitspausen. Außerdem sollen Wärmelasten im Sommer verringert werden.

Zielgruppe: EDV-Administratoren/innen der TU Berlin

Termin: zweites Halbjahr 2004

Erfahrung als Administrator/in erwünscht. Themen jeweils: Sparpotenziale, Einzelgeräte, Netzwerke, Begriffe klären, Einstellungen in BIOS, Betriebssystem, technische Lösungen, Energiesparen bei Datensicherung und Datensicherheit, Austausch von Praxiserfahrungen, Umgang mit den Empfehlungen an die Nutzenden, Windows-Systeme, Anforderungen an Einkauf. Rechtlicher Rahmen wird durch andere Referenten abgedeckt.

Honorar: 31,55 Euro/Stunde

Kontakt: Thomas Albrecht

Sekr. SDU 20, Raum AM101

☎ 314-2 13 92

✉ T.Albrecht@tu-berlin.de



Erstmals präsentiert der Weiterbildende Master-Studiengang Bühnenbild der TU Berlin seine Masterarbeiten. Bühnen- und Kostümbildarbeiten, Modelle, Skizzen und Figurinen sind unter dem illustren Namen „Mauricio Kagel trifft Amadeus“ seit dem 5. Februar, an dem die ersten Masterurkunden verliehen wurden, im Stadtmuseum Nicolaihaus zu sehen. Die Arbeiten sind zu der Antiope „Staatstheater“ von Mauricio Kagel und zur „Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart entstanden. Im Gegensatz zu der überbordenden Vielfalt der Elemente in Mozarts Oper, Versatzstücken der Märchen-, Zauber- und Maschinenkomödie des 18. Jahrhunderts, Ideen der Freimaurerei und des Isis-Kultes, wagt es Mauricio Kagel in seiner Antiope, die Sänger zu blökenden, gackernden, vor sich hin stammelnden Lautgebern zu machen und das Orchester auf der Bühne auf Schienen hin- und herzuführen – freie Fahrt für schrille Töne! Diese Mannigfaltigkeit und Spannung zwischen den Œuvres ließ den jungen Bühnen- und Kostümbildnern die Chance einer überzeugenden Realisierung eines eigenen Weges. 5. Februar bis 2. Mai 2004 im Stadtmuseum Nicolaihaus, Brüderstraße 13, 10178 Berlin, geöffnet dienstags bis donnerstags 10 bis 18 Uhr.

Gremien

Akademischer Senat

jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
10. März 2004 Feriensanat
21. April 2004
12. Mai 2004
2. Juni 2004
23. Juni 2004
14. Juli 2004

Koncil

Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1028
Zeit: Wird noch bekannt gegeben.
26. Mai 2004 Wahl der Vizepräsidentin/des Vizepräsidenten
2. und 9. Juni 2004, falls erforderlich

Kuratorium

jeweils 9.00 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
30. April (Sondersitzung zur Wahl der Ersten Vizepräsidentin/des Ersten Vizepräsidenten)
23. Juni 2004
15. Dezember 2004

Hauptkommission

jeweils 9.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3005
9. Juni 2004
16. Juni 2004, falls erforderlich
1. Dezember 2004 (H 1035)
8. Dezember 2004, falls erforderlich (H 1035)

Personalien

Ruferteilungen

Dr.-Ing. Thomas **Magedanz**, Oberingenieur an der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, für das Fachgebiet Architekturen der Vermittlungsknoten in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin. Mit der Professur ist eine Funktion in der zweiten Leitungsebene am Fraunhofer Institut für Offene Kommunikationssysteme – FOKUS in Berlin – verbunden.

Dr.-Ing. Frank-Jürgen **Methner**, Leiter des Bereichs „Technologie und Qualitätswesen“ bei der Bitburger Brauerei GmbH, für das Fachgebiet Brauwesen in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.
Dr. rer. nat. Roderich **Süßmuth**, DFG-Habilitationsstipendiat am Institut für Organische Chemie der Fakultät für Chemie und Pharmazie an der Universität Tübingen, für eine Rudolf-Wiechert-Professur für das Fachgebiet Organische Chemie mit Schwerpunkt Biologische Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Rufannahme

Dr. rer. soc. Dietrich **Henckel**, Ruferteilung vom 8. Oktober 2003, Projektleiter am Deutschen Institut für Urbanistik, für das Fachgebiet Stadt- und Regionalökonomie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Dr.-Ing. Rainer **Hinkelmann**, Ruferteilung vom 30. Juni 2003, Oberingenieur/Akademischer Rat an der Universität Stuttgart, für das Fachgebiet Wasserwirtschaft und Hydroinformatik in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin.

PD Dr. Reinhard **Nabben**, Ruferteilung vom 3. Oktober 2003, Hochschuldozent an der Universität Bielefeld, für das Fachgebiet Mathematik – Wissenschaftliches Rechnen in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Dipl.-Ing. Elke **Pahl-Weber**, Ruferteilung vom 10. November 2003, freiberufliche Stadtplanerin im Büro BPW Hamburg, für das Fachgebiet Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Prof. Dr. Sabine **Reh**, Ruferteilung vom 14. August 2003, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, für das Fachgebiet Allgemeine und historische Erziehungswissenschaften in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. nat. Heinrich **Yserentant**, Ruferteilung vom 14. Mai 2003, Professor am Mathematischen Institut der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Numerik partieller Differenzialgleichungen in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Rufannahme einer Juniorprofessur

Dr. Susanna **Orlic-Elschner**, Ruferteilung vom 11. November 2003, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, für das Fachgebiet Experimentalphysik/Schwerpunkt Optische Technologien in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Lehrbefugnis – Verliehen

PD Dr.-Ing. Ruth **Marzi**, Oberingenieurin in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme an der TU Berlin, für das Fachgebiet Angewandte Informatik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 15. Oktober 2003.

Ernennungen in Beiräte, Ausschüsse, Gremien, Vereine

Prof. Dr. Dr. h. c. Udo **Simonis**, Alumnus der TU Berlin, ist vom Generalsekretär der

Vereinten Nationen, Kofi Annan, zum Mitglied des Komitees für Entwicklungspolitik (Committee for Development Policy – CDP) berufen worden. Aufgaben des Komitees, dem zwanzig Experten aus den fünf Kontinenten angehören, sind die Erarbeitung entwicklungspolitischer Strategien für die Vereinten Nationen und die Bestimmung der Liste der ärmsten Länder der Welt (Least Developed Countries – LDCs).

Ehrungen

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c. mult. Helmut **Schwarz**, Institut für Chemie, wurde von der Deutschen Technion Gesellschaft e.V. zum Preisträger des Wissenschaftspreises nominiert. Der Preis wird verliehen für besondere Verdienste in der Zusammenarbeit zwischen deutschen Wissenschaftlern und ihren Kollegen am Technion – Israel Institute of Technology – in Haifa.

Emeritierung

Prof. Dr. Ulrich **Boenick**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Friedrich **Braun**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Karl Heinz **Reichert**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Jürgen **Sahm**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik, zum 31. März 2004.

Ruhestand

Prof. Dr. Astrid **Albrecht-Heide**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, zum 31. März 2004.

Prof. Dr.-Ing. Dietrich **Bamm**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Bauingenieurwesen, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. rer. nat. Klaus **Germann**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Angewandte Geowissenschaften, zum 31. März 2004.

Prof. Dr.-Ing. Johann **Grosch**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Helmut **Scharpf**, Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, Institut für Landschaftsentwicklung, zum 31. März 2004.

Prof. Johannes **Schroeder**, Ph.D., Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Angewandte Geowissenschaften, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. rer. nat. Hans-Werner **Schütt**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, zum 31. März 2004.

Prof. Lothar **Schuster**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, zum 31. März 2004.

Prof. Dr.-Ing. Jürgen **Starnick**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Robert **Suckale**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. phil. Ernst **Uhe**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, zum 31. März 2004.

Prof. Dr. Arnold **Upmeyer**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft, zum 31. März 2004.
Prof. Dr. Peter **Zimmermann**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik, zum 31. März 2004.

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt)

Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner

Fotos TU-Pressestelle: Elke Weiß

WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer

Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, Telefon: (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78, www.unicom-berlin.com

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19 **Auflage:** 14 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 19. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Friedrichshain Kopernikusstraße 20

10245 Berlin
Tel.: 42 78 00 78
Fax: 4 22 53 45



Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr

Qualitätskopien s/w, Farblaserkopien, Großformatkopien, Schnelldruck, Vergrößern, Verkleinern, Doppelseitig drucken, Laminieren, Heften, Schneiden, Falzen, Bindungen

Dauerpreise

Digitaldruck s/w A4 0,04 €
Farblaserkopie A4 0,30 €

COPYPLANET
BERLIN

JEDE
A4 s/w Kopie

2,5

Cent

Prenzlauer Berg Kastanienallee 32

10435 Berlin
Tel.: 4 48 41 33
Fax: 2 38 49 59

COPYPLANET
BERLIN



Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr
Sonntag 15 - 18 Uhr

www.copyplanet-berlin.de e-mail: Copyplanet@t-online.de

Veranstaltungen

17. Februar 2004
Alexander Grothendieck – Anarchie und Literatur, Mathematik und Spiritualität
 Prof. Dr. Winfried Scharlau, Universität Münster, Institut für Mathematik
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematikgebäude, Hörsaal MA 004, **Zeit:** 16.15 Uhr, **Kontakt:** Prof. Dr. Günter M. Ziegler, ☎ 314-2 57 30, Fax: -2 12 69, ✉ ziegler@math.tu-berlin.de

18. Februar 2004
„Planen und Bauen in einer Hand?“ Zukunftsmodelle zur Diskussion gestellt
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin, Erweiterungsbau, Raum EB 301, **Zeit:** 10.00 Uhr, **Kontakt:** Milena Jeschke, ☎ 314-2 81 91, -282 03, ✉ Milena.Jeschke@gartenereignisse.de
 Um Anmeldung wird gebeten: ✉ EB6@TU-Berlin.de, Unkostenbeitrag 10 Euro, Studierende kostenfrei.

19. Februar 2004
Thermische Behaglichkeit bei der Wohnungslüftung über Außenwand-Luftdurchlässe
 Dipl.-Ing. Dirk Markfort, Berlin
Praxiserfahrungen mit kontrollierten Fensterlüftungssystemen
 Heinz Becks, Geldern-Walbeck
 Vortragsprogramm der Gesundheitstechnischen Gesellschaft e.V.
Ort: TU Berlin, Institut für Energietechnik/Hermann-Rietschel-Institut, Marchstraße 4, Hörsaal HL 1, 10587 Berlin, **Zeit:** 18.00 Uhr, **Kontakt:** Prof. Dr.-Ing. Klaus Fitzner, TU Berlin, ☎ 314-2 55 46 und Angelika Bopp, GG, ☎ 030/81 29 45-27, ✉ info@ggberlin.de, www.ggberlin.de/

24. Februar 2004
Seminar für Straßenwesen
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematik-Gebäude, Hörsaal MA 005, **Zeit:** 9.30 Uhr, **Kontakt:** Univ.-Prof. Dr. sc. techn. ETH S. Huschek, ☎ 314-7 24 25, ✉ huschek@strasse.tu-berlin.de

24. Februar 2004
Seminar für Straßenwesen
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematik-Gebäude, Hörsaal MA 005, **Zeit:** 9.30 Uhr, **Kontakt:** Univ.-Prof. Dr. sc. techn. ETH S. Huschek, ☎ 314-7 24 25, ✉ huschek@strasse.tu-berlin.de

26. und Fr., 27. Februar 2004
Qualitätsmanagement – Anspruch und Wirklichkeit
Ort: TU Berlin, Pascalstraße 8–9, 10587 Berlin, Produktionstechnisches Zentrum Berlin (PTZ), Kleiner Hörsaal, PTZ 001, **Zeit:** 12.00 bis ca. 20.00 Uhr, 26. Februar 2004, 9.00 bis 14.00 Uhr, 27. Februar 2004, **Kontakt:** Dipl.-Ing. Benjamin Wille, ☎ 314-2 35 61, Fax: -7 96 85, ✉ wille@qw.iwf.tu-berlin.de

26. und Fr., 27. Februar 2004
Licht und Gesundheit
Viertes Symposium
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematikgebäude, Hörsaal MA 005, **Zeit:** Beginn der Veranstaltung um 13.00 Uhr, **Kontakt:** Dr. Felix Serick, ☎ 314-7 91 70, www.lichttechnik.tu-berlin.de/

27. Februar 2004
Barrierefreies Planen und Bauen als interdisziplinäres Handlungsfeld
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 150, 10623 Berlin, Architekturgebäude, Raum A 072
Zeit: 9.00 bis 12.30 Uhr, **Kontakt:** Dipl.-Pol. Gerd Grenner, TU Berlin, Barrierefrei – Kompetenzzentrum Planen, Bauen

☎ 314-2 50 13, ✉ barrierefrei@ifg.tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/pi/2004/pi13.htm

18. März 2004
Neue EU-Verordnung zur Berechnung der Heizlast: EN 12831 – Änderungen und Konsequenzen aus der Ablösung der DIN 4701
 Prof. Dr.-Ing. Elfriede Herzog, Berlin
 Vortragsprogramm der Gesundheitstechnischen Gesellschaft e.V.
Ort: TU Berlin, Institut für Energietechnik/Hermann-Rietschel-Institut, Marchstraße 4, Hörsaal HL 1, 10587 Berlin, **Zeit:** 18.00 Uhr, **Kontakt:** Prof. Dr.-Ing. Klaus Fitzner, TU Berlin, ☎ 314-2 55 46 und Angelika Bopp, GG, ☎ 030/81 29 45-27, Fax: -28; ✉ info@ggberlin.de, www.ggberlin.de/

24.–26. März 2004
Teaching for University's Best Einführung für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der TU Berlin
Ort: TU Berlin, Steinplatz 1, 10623 Berlin, Hoechst-Haus, V. Stock, Raum HH 528, **Zeit:** 10.00 bis 17.00 Uhr, 24. März 2004, 9.00 bis 17.00 Uhr, 25., 26. März 2004, **Kontakt:** Monika Rummler, ☎ 314-2 64 51, Fax: -2 44 00 ✉ Monika.Rummler@zek.tu-berlin.de

29. März bis 1. April 2004
Development of Surface Topography in Friction Processes
 German-Russian Workshop
Ort: TU Berlin, Einsteinufer 5, 10587 Berlin, Gebäude MS, Raum 107, **Zeit:** Wird noch bekannt gegeben, **Kontakt:** Prof. Dr. Valentin Popov, ☎ 314-2 14 80, Fax: -7 25 75, ✉ v.popov@tu-berlin.de, ✉ mechanik.tu-berlin.de/popov/

1. bis 3. April 2004
How to assess and measure biodiversity within restoration projects?
 Annual meeting of the working group for restoration ecology of the GfÖ
Ort: TU Berlin, Rothenburgstr. 12, 12165 Berlin-Steglitz, Fachgebiet Ökosystemkunde/Pflanzenökologie, **Zeit:** Wird noch bekannt gegeben, **Kontakt:** PD Stefan Zerbe, ☎ 314-7 11 94, Fax: -7 13 55, ✉ stefan.zerbe@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/~oekosys/ (unter Aktuelles)
 Um Anmeldung wird gebeten.

7. bis 11. April 2004
Sommersemesterfahrt auf das Schloss Czocha in Polen
Ort: Im Schloss Czocha ca. 30 km von der Grenzstadt Görlitz entfernt, **Kontakt:** Ines Eisenbruch, ☎ 0173/1 61 36 48, ✉ mail-ines@web.de, http://eb104.TU-Berlin.DE/inhalt.html

Der ausführliche Veranstaltungskalender ist erhältlich in der TU-Pressestelle, Hauptgebäude, Raum 1004. Sie finden ihn auch im Internet

www.tu-berlin.de/presse/kalender

TU auf der CeBit
CeBit Hannover 18.–24. März 2004

DAI-Labor: Java Intelligent Agent Componentware
 Prof. Dr.-Ing. Sahin Albayrak
 ✉ ingo.ruebe@dai-lab.de

Institut für Wirtschaftsinformatik und Quantitative Methoden: Projekt Jahrbuch Open Source
 Prof. Dr. jur. Bernd Lutterbeck
 ✉ osj-s2003@ig.cs.tu-berlin.de

Zentraleinrichtung Kooperation – kubus
 Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen: ReUse Computer
 Frank Becker
 ✉ reuse@zek.tu-berlin.de

Institut für Telekommunikationssysteme: SystemeATec
 Prof. Dr. Kurt Geihs
 ✉ schulz@ivs.tu-berlin.de

FSP-PV/PRZ – Forschungszentrum für Netzwerktechnologien und Multimedia-Anwendungen: Total IT-Security
 Dipl.-Math. Irina Piens
 ✉ piens@prz.tu-berlin.de

Institut für Mathematik: KASH/KANT
 Prof. Dr. Michael Pohst
 ✉ mendez@math.tu-berlin.de

Institut für Wirtschaftsinformatik: CoBPIA (Forschergruppe b@ss)
NBT (Forschergruppe E-Business)
 Prof. Dr. Hermann Krallmann
 ✉ mschoenherr@systedv.tu-berlin.de

Institut für Psychologie: Opinion Now! Das Befragungssystem
 Dr. rer. nat. René Weber
 ✉ r.weber@tu-berlin.de

IIFS Onlineoffice & Sekretariatsservice
 med. + techn. Fachliteratur
 ☎ 030/4110 7369 www.ifs-onlineoffice.de

Preise & Stipendien

Wissenschaftsjournalismus

Zum zehnten Mal wird der Georg von Holtzbrinck Preis für hervorragende wissenschaftsjournalistische Leistungen verliehen. Je 5000 Euro werden für „Print“ und „elektronische Medien“ vergeben. Die Arbeiten sollen allgemeinverständlich zur Popularisierung Wissenschaft beitragen. Bewerbungsschluss ist der 1. März 2004. Veranstaltungsforum der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH, Wallstr. 23/24, 10179 Berlin
 ☎ (030) 27 87 18–22/-23. Fax: -18
 ✉ gvhpreis@vf-holtzbrinck.de

Führungsaufgaben gefördert

Die Robert Bosch Stiftung und die Studienstiftung des deutschen Volkes vergeben zwanzig Stipendien an Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen, die internationale Führungsaufgaben anstreben. Ein eigenes Projekt zu Themen der internationalen Zusammenarbeit bestimmt das Kollegjahr, das mit monatlichem Stipendium, Reisekosten und Kostenspauale für Sprachkurse gefördert wird. Bewerbungsschluss: 15. März 2004. Robert Bosch Stiftung, Anke Schmidt, ☎ 0711/460 84 54
 ✉ anke.schmidt@bosch-stiftung.de
 www.bosch-stiftung.de
 www.studienstiftung.de

Alfried-Krupp-Preis für Profs

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung schreibt einen Förderpreis für junge Hochschullehrerinnen und -lehrer aus. C3-Professorinnen und -Professoren der Natur- und Ingenieurwissenschaften sollen sich damit ein verbessertes Arbeitsumfeld für ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit aufbauen und damit Voraussetzungen für einen Ruf auf eine C4-Professur

schaffen. Der Preis ist mit 500 000 Euro dotiert. Bewerbungsschluss: 15. März 2004. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Postfach 230245, 45070 Essen, ☎ (0201) 18 81, Fax: 0201/41 25 87

Studierenden-Wettbewerb

Das Bundesministerium des Innern hat seinen neuen Studierenden-Wettbewerb unter das Thema „Zwischen Amtsstube und Servicepoint – über Bürokratieabbau zur modernen Verwaltung“ gestellt. Studierende aller Fachrichtungen sind aufgerufen, Ideen zu entwickeln, wie Bürokratie abgebaut werden kann, um zu einer modernen Verwaltung zu gelangen. Es werden Preise in Höhe von 2500 Euro, 1500 Euro und 1000 Euro in den Sparten wissenschaftliche Ausarbeitung, Feature/Feuilletontext und Foto-Essay vergeben. Einsendeschluss ist der 30. Juli 2004. Bundesminist. des Innern, Ref. Öffentlichkeitsarbeit, Alt-Moabit 101, 10559 Berlin
 www.bmi.bund.de

Deutscher Studienpreis 2004

„Mythos Markt? Die ökonomische, rechtliche und soziale Gestaltung der Arbeitswelt“ – mit diesem Thema startet die Körber-Stiftung im Januar 2004 die 5. Ausschreibung des Deutschen Studienpreises. Der Wettbewerb richtet sich an alle bis einschließlich 30 Jahre, die studieren, lehren oder forschen. Es werden fünf erste Preise in Höhe von 5000 Euro, zehn zweite Preise in Höhe von 2000 Euro und 35 Förderpreise in Höhe von 500 Euro vergeben. Einsendeschluss ist der 1. Oktober 2004. Körber-Stiftung, Deutscher Studienpreis, Kurt-A.-Körber-Chaussee 10, 21033 HH ☎ (040) 72 50 39 20, Fax: 040/72 50 37 98
 ✉ dsp@stiftung.koerber.de
 www.studienstiftung.de

Buchpräsentation

Wie viel Verbrauch verträgt der Planet? Wo greift der Mensch in natürliche Ströme ein, wo setzt er neue in Bewegung? Wie kann der Mensch seinen „Stoffwechsel“ mit der Natur optimieren? Diese Fragen versucht Dr. Stefan Brinze in seinem Buch „Erldandung. Navigation zu den Ressourcen der Zukunft“ zu klären. Die Buchpräsentation, auf der Prof. Dr. Peter Henricke sowie TU-Alumnus Prof. Dr. Udo E. Simonis sprechen, wird moderiert von Wolfram Huncke.
Ort: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Reichpietschauer 50, 10785 Berlin, **Zeit:** 18. März 2004, 16.30 Uhr, **Anmeldung:** ✉ info@wupperinst.org, Fax: (0202) 24 92-108

Beratung

Welche Studiengänge gibt es? Welche Inhalte bieten sie? Welche Berufsfelder lassen sich ansteuern? Was bietet speziell die TU Berlin? Rund 50 verschiedene Broschüren geben darüber Auskunft. Sie sind erhältlich in der Infothek der Studienberatung in Raum H 70 im Hauptgebäude der TU Berlin. Hier finden Studierende auch persönliche Beratungen und Hilfen für psychologische Probleme, Infos für Studierende mit Kind, für behinderte oder chronisch Kranke. Weiterhin finden Sie Orientierungs- und Entscheidungshilfen, Einführungsveranstaltungen, spezielle Coachings zum Schreiben, Sprechen, Kontern, zu Lern- und Arbeitstechniken, zu Prüfungsängsten und vieles mehr in der Studienberatung und Psychologischen Beratung, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Raum H 70
 ☎ 314-256 06
 ✉ studienberatung@tu-berlin.de
 ✉ psychologische-beratung@tu-berlin.de
 www.studienberatung.tu-berlin.de

Businessplan Wettbewerb
 Berlin Brandenburg

Schirmherren:
 Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen des Landes Berlin
 Der Minister für Wirtschaft des Landes Brandenburg

Träger:
 Die Hochschulen in Berlin und Brandenburg

Organisatoren:
 Investition Bank Berlin
 Investitionsbank des Landes Brandenburg
 uvb
 Institut für Wirtschaftsinformatik

Partner:
 BERGSCHEFFBANK
 Berliner Sparkasse
 Berliner Volksbank

Medienpartner:
 radio EINS 105,4 FM
 P4B

In Kooperation mit:
 deGUT.de
 Produktivität, Wissen und Unternehmensgeist

Wir helfen, Ihre Ideen zu Papier zu bringen!

+++ Seminare + Coaching + Feedback + Kontakte +++

030/2125-2121 www.b-p-w.de

Historischer Streit

Was ist Erfinderschaft? Wie gehen Wissenschaftler miteinander um? Um Fragen wie diese rankt sich die szenische Lesung des Stückes „Kalkül“ von Carl Djerassi. Die Schering Stiftung wird es am 8. März um 19 Uhr im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zur Aufführung bringen. Es behandelt den historischen Streit zwischen Newton und Leibniz um die Erfindung der Differenzialgleichung. Anschließend können Gäste mit Professor Djerassi sowie mit dem TU-Professor Eberhard Knobloch und Professor Jürgen Mittelstraß diskutieren. *tui*

www.scheringstiftung.de

Stadt im Umbruch

Wie sieht der Stadtraum der Zukunft aus? Wie reagiert die Landschaftsarchitektur? Die europäische Konferenz ELASA an der TU Berlin (3. bis 9. April 2004) soll darauf Antworten finden. Organisiert wird die Konferenz von Studierenden der Landschaftsplanung mit Hilfe der Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft. Die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. unterstützt die Konferenz finanziell. Am 8. April ist eine öffentliche Ausstellung mit den Arbeitsergebnissen geplant.

Bühnenreif: Kulissen aus der TU-Modellbau-Werkstatt

Studierende schufen Bühnenbild für die erfolgreiche „Palast-Revue“ von Max Raabe

Deutschlandweit „tourende“ Bühnenbilder sind die Ergebnisse einer Zusammenarbeit des Sängers Max Raabe und seines Palastorchesters mit Burkhard Lüdtke und seinen Studierenden vom Fachgebiet Modellbau der Fakultät VII. Die TU-Studierenden beschritten den beschwerlichen, aber lohnenswerten Weg von anfänglichen Illusionen im Modell, zum realen Bühnenbild (*TU intern* Nr. 7, Juli 2003). Max Raabe bedankte sich bei ihnen mit einer Einladung zur Premiere der Palastrevue und zur anschließenden Premierenfeier im Berliner Schillertheater. Auch 2004 und 2005 wird die sensationell erfolgreiche Palastrevue mit den Bühnenbildern noch zu sehen sein. Für die Studierenden war das ein aufregender Ausflug in die Praxis und die große weite Welt der Bühnenprofis.

TU intern sammelte Stimmen von beteiligten Studierenden und aus der Presse zu Show und Bühnenbild ein: „Wer beim Besuch der Show ein bloßes ‚Abhaken‘ von Chansons erwartet, ist schief gewickelt, da man neben den Ohren unbedingt auch die Augen aufspannen sollte.“ *Juliane, Studentin* „Max Raabe entführt mit raffinierten Bühnenbildern mal in die USA der 30er (New York, New York), mal ins



Endlich stehen die Studierenden mit Max Raabe (Mitte) und Dozent Burkhard Lüdtke (4. v. r.) in ihrer selbst entworfenen Kulisse

romantische Venedig (O sole mio).“ *BZ, Kultur*

„In einem Postkarten-Venedig, in dem das neapolitanische ‚O sole mio‘ Heimrecht genießt ...“ *Offenbach-Post, Kultur*

„Angenehm überrascht war ich von der Darbietung Max Raabes und seiner Band, obwohl diese Art von Musik wenig Platz in meinem CD-Regal findet.“ *Thomas, Student*

„... aufwändige Bühnenshow ...“
„Die Bühne stellt bisweilen New York

und – sehr realistisch – Venedig vor.“ *Frankfurter Rundschau*

„Dies alles findet in einem luxuriösen Bühnenaufbau statt, der nicht nur das Zuhören, sondern auch das Zuschauen zum Vergnügen macht.“ *musik.woche*

„Die Zusammenarbeit und Besprechungen mit Max Raabe waren besondere Motivation und gaben neue Impulse für das Seminar.“ *Tim, Student*
– „... fantasievolle Bühnenbilder ...“ *Highlights tui*

Verwundet, vertrieben und geehrt: Nobelpreisträger Gustav Hertz

Der Physiker verband angewandte Forschung genial mit Grundlagen

Er war der einzige von neun namhaften, von den Nazis aus ihren Ämtern vertriebenen Wissenschaftlern der TH Berlin, der Diktatur und Krieg in der Reichshauptstadt überlebte. Nach 1945 verschwand er zusammen mit anderen deutschen Wissenschaftlern – quasi als „wissenschaftliches Beutegut“ – für einige Jahre in der UdSSR. Heute trägt der Nachwuchspreis für Naturwissenschaftler den Namen des Physikers Gustav Hertz. Das beginnende 20. Jahrhundert brachte eine Revolution der Physik, an der auch der junge Hertz, geboren 1887 und Neffe des berühmten Physikers Heinrich Hertz, teilhaben sollte. Er studierte Mathematik und Physik in Göttingen, München und schließlich in Berlin, wo er 1911 bei Professor Heinrich Ruben promovierte. Der junge, theoretisch und experimentell begabte Hertz wurde Assistent am Physikalischen Institut der Berliner Universität. Dort lernte er James Franck kennen, mit dem zusammen er 1913 den berühmten Franck-Hertz-Versuch durchführte. Für dieses experimentel-



Das Grab von Gustav Hertz auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg

le Elektronenstoßverfahren, das wichtige Grundannahmen des Bohr'schen Atommodells bestätigte, erhielten die beiden später, 1926, den Nobelpreis. Nach Fronteinsatz, Verwundung, Habilitation 1917 sowie einer Tätigkeit am damals modernsten Laboratorium von Philips in Eindhoven (1920–26) erfolgte ein Ruf erst nach Halle und 1927 an die TH Berlin, wo soeben der Neubau des physikalischen Instituts entstand. Hertz arbeitete an der Isotopentrennung. An seinen Kolloquien nahmen

auch Physiker aus der Berliner Industrie teil. Hertz verstand es, angewandte und Grundlagenforschung eng zu verbinden und auch noch als Hochschullehrer zu glänzen. Er lehrte seine Schüler Unerbittlichkeit gegen das Wegdiskutieren von gedanklichen Schwierigkeiten und die Fähigkeit, abstrahierendes Wissen mit den Erfordernissen der Praxis zu verbinden. 1934 verweigerte Hertz, inzwischen von den Nazis zum „Halbjuden“ gestempelt, den Eid auf Hitler und legte sein Ordinariat nieder. Bei der Firma Siemens baute er mit vier jungen Ingenieuren ein Forschungslaboratorium auf und realisierte zwischen 1935 und 1945 wichtige Projekte zur Halbleitertechnik, zu Ultraschall und Photoeffekt.

1945 kam Hertz „auf Einladung der Sowjetregierung“ – wie es beschönigend hieß – in die UdSSR. Wegen seiner Kenntnisse über Isotopentrennung arbeitete Hertz als Institutsdirektor mit weiteren deutschen „Spezialisten“ in der sowjetischen Atomforschung. Ein 1992 erschienenes Buch nähert sich dieser wenig erforschten Materie. 1954 kehrte Hertz nach Deutschland zurück, an die Leipziger Universität. 1957 solidarisierte er sich mit Heisenbergs „Göttinger Appell“ gegen atomare Bewaffnungspläne. Hoch geehrt und als Mitglied vieler Akademien starb Gustav Hertz 88-jährig am 30. 10. 1975 in Berlin. Seine letzte Ruhe fand er im Hertz'schen Familiengrab auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.

Hans Christian Förster

Die Spezialisten. Deutsche Naturwissenschaftler und Techniker in der Sowjetunion nach 1945. Dietz-Verlag, Berlin 1992, ISBN 3-320-01788-8

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Chemiker Dr. Feodor Oestreicher, Leiter der Außenstelle Chemie der Fakultätsverwaltung, Fakultät II

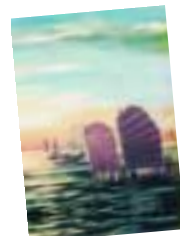
Leichte Kost zum Feierabend, trotzdem emotional anrührend, wenn man zu jener Altersklasse



gehört, die mit der Musik der 60er-Jahre Eckpunkte des eigenen Lebens verbindet: „Warum spielst du Imagine nicht auf dem weißen Klavier, John“ von Klaus Voormann, dem Grafiker und Sessionmusiker, bekannt als Gestalter des Beatles-Plattencovers „Revolver“ und als Bassist auf der musikalischen Weltbühne jener Zeit. Es ist keine weitere der unzähligen Beatles-Biografien, auch wenn der Untertitel „Erinnerungen an die Beatles und viele andere Freunde“ es vermuten lässt. Es ist die Geschichte des Lebensweges des, im besten Sinne, sensiblen Künstlers Klaus Voormann, der den Liverpools Musiker in Hamburg ein guter Freund war und bis heute geblieben ist, der dabei war und uns mit der Beschreibung von Begebenheiten und Begegnungen in die Zeit versetzt, in der nicht nur musikalisch Neuland betreten wurde. Ein Buch, von dem man hofft, dass es nie endet, denn beim Lesen reist man durch die Zeit, die das eigene Leben geprägt hat, und mit dem Ende des Buches in der Gegenwart wirst du gewahr, dass vom Kommen und Gehen auch du selbst betroffen bist.

Klaus Voormann: *Warum spielst du Imagine nicht auf dem weißen Klavier, John*, Wilhelm Heyne Verlag 2003, 350 S., 24,- Euro, ISBN 3-453-87313-0

Post aus Vietnam



Ein frohes und gesundes, glückliches Neues Jahr wünsche ich Ihnen und Ihren Familien. Ich erhalte die „TU intern“ regelmäßig hier in Ho-Chi-Minh-Stadt und freue mich immer über die interessanten Nachrichten aus der TU Berlin. Nun fliegt meine Nichte nach Berlin, um das Studium der Informatik aufzunehmen. Mit den besten Grüßen *Duong Minh Tri*

Gesucht und gefunden

Biete

Einzelbett weiß mit drei Bettkästen (Birkenfurnier), 2 Jahre alt. Inklusive Matratze (200 x 90 cm), 100 Euro, Selbstabholer. Kaline Brückner, ☎ (030) 44 71 64 96, ✉ kbsaab@gmx.de

15" TRT-Monitor (Targa), schon etwas älter, deshalb VB 15 Euro. Miriam, ✉ andieMiri@gmx.de

Muttersprachlerin bietet Nachhilfe in Russisch. Katia, ☎ (030) 40 10 68 21, ✉ bananera@narod.ru

Verschenke

„**Wolkenkratzer Art Journal**“ – Kunstzeitschrift, 26 Ausgaben der Jahrgänge 1983–1989 (davon 1987–1989 komplett). Marion Deike, ☎ (030) 4 49 98 88, ✉ marion.deike@gmx.de

Angebote und Gesuche finden Sie im Internet:

www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html

„Platte“ im Museum

Bis 1990, so ein Parteitagbeschluss von 1971, sollte die Wohnungsfrage in der DDR gelöst sein: der Beginn des Plattenbaus. Jetzt kam die „Platte“ ins Museum. Das Deutsche Historische Museum (DHM) plant eine Dauerausstellung, in der auch der Bereich „Wohnen in der DDR“ einen großen Raum einnehmen soll. Dafür wurde Anfang Januar eine 2,80 x 3,80 Meter große und rund 2,5 Tonnen schwere Platte, ein Originalfassadenteil aus Marzahn, per Schwertransport am Westportal des Zeughauses angeliefert. In allen bautechnischen Fragen erhielt das DHM Unterstützung vom Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken e.V. (IEMB) der TU Berlin. Das IEMB beschäftigt sich unter anderem mit dem Recycling dieser Plattenteile für neu zu bauende Häuser. Das Plattenbau-Element ist in drei Schichten aufgebaut. Die Fassade war mit Waschbeton und Keramikplatten gestaltet. Der Bau in der Marzahn Marchwitzstraße war im Herbst 1978 fertig gestellt worden. Der Rückbau begann 2002. *tui*

www.dhm.de

DAS ALLERLETZTE

Grundbedarf oder Luxus?

Gehört Studieren jetzt zu den Annehmlichkeiten des Lebens oder zu den Notwendigkeiten? Wenn das Studium eine Ware ist, gehört es also quasi zu den Luxusgütern oder zu den Grundbedürfnissen des Menschen? Ist Deutschland eigentlich arm oder reich? Die Fragen stellen sich automatisch, wenn der Verteilungskampf um die knappen Mittel härter wird, und sie sind wichtig. Denn davon hängt es ab, welcher Anteil unseres Steueraufkommens für Studium und Wissenschaft ausgegeben wird. Dankenswerterweise sind endlich australische Wissenschaftler aus dem Bundesland Queensland der Frage nachgegangen, wie viel Geld der Mensch für Luxus und Grundbedarf ausgibt. Sie kamen zu dem spektakulären Ergebnis, dass reiche Länder – Deutschland zählen sie dazu – mehr Geld für die Annehmlichkeiten des Lebens ausgeben und sich ärmere Menschen stärker auf alltägliche Bedürfnisse konzentrieren. Dieses Verhaltensmuster scheint – auch das

eine phänomenale, nie da gewesene und völlig unerwartete Erkenntnis – global nachweisbar zu sein. Nachdem wir das jetzt wissen, brauchen wir uns im Grunde nicht mehr zu sorgen. Denn täglich melden die Medien, unsere Regierenden hätten erkannt, dass ein höherer Akademikeranteil zu den fundamentalen Bedürfnissen eines Industrielandes gehört – und unserer ist zu niedrig. Für diesen Grundbedarf, das haben wir jetzt gelernt, gibt der Reiche ein Viertel seines Einkommens aus, der Arme sogar ein Drittel. Ob wir nun arm sind oder reich, das ist vielleicht sogar zweitrangig, denn ob ein Viertel oder ein Drittel, es ist jedenfalls ganz schön viel Geld, was wir demnach in Kürze für die Ausstattung der Universitäten und der Studierenden erwarten dürfen. Unser dankbarer Gruß geht nach „Down Under“, dem Land der Weitblickenden, verbunden mit der Bitte, unserer Regierung eine Kopie der Forschungsergebnisse zukommen zu lassen ... nur zur Information. *pp*

Fallotst



„Wir wollen Deutschland bei Erfindungen, bei Innovationen in Forschung und Technik an der Weltspitze sehen.“

Ein rohstoffarmes und lohnintensives Land wie Deutschland kann nur mit innovativen Produkten, mittels Wissen und Kompetenz seinen Wohlstand sichern und mehren.“

Bundeskanzler Gerhard Schröder
Handelsblatt 30. 12. 2003
Neujahrsansprache 2004

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der *TU intern* erscheint im April.
Redaktionsschluss:

15. März 2004